1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK - SCHNELLÜBERSICHT

Damit sich die Leserinnen in diesem Band schnell zurechtfinden und das für sie Interessante gleich entdecken, hier eine kurze Übersicht.

Das zweite Kapitel beschreibt **Jenny Erpenbecks Leben** und stellt den **zeitgeschichtlichen Hintergrund** vor:

- Jenny Erpenbeck wurde am 12. März 1967 in Berlin (Ost) geboren und wuchs in einer Schriftstellerfamilie auf.
- Nach dem Studium der Theaterwissenschaften war sie u.a. als Regisseurin tätig.
- Ihre Kindheit und Jugend in der DDR und das Erleben der Wende prägen ihre schriftstellerischen Themen.
- Ihr Debüttext *Geschichte vom alten Kind* (1999) wurde von der Kritik hochgelobt; es folgten weitere Prosatexte und Theaterstücke.
- Mit ihrem Roman *Heimsuchung* (2008) verarbeitet die Autorin die Kindheitserinnerungen bei den Großeltern in einem Haus am Scharmützelsee, zugleich schreibt sie damit einen hochkomplexen Roman über die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert. Wie in anderen Texten Erpenbecks werden die Themen Flucht und Vertreibung, Exil, Identität, Zeit und Raum durchgespielt.
- Jenny Erpenbeck gilt heute als eine der renommiertesten deutschen Gegenwartsautorinnen.

Im dritten Kapitel geht es um **Textanalyse und -Interpretation.**

Heimsuchung - Entstehung und Quellen:

Erpenbecks Quellen für ihren Roman sind:

- eigenes Erleben und Erinnerungen, insbesondere an ihre Kindheit im Haus ihrer Großeltern,
- genaue Recherche zu Einzelschicksalen, z. B. der jüdischen Tuchhändlerfamilie des Nachbargrundstücks,
- ihre Reflexion über wechselnde politische Systeme in Deutschland im 20. Jahrhundert, Kriege und deren Folgen.

Inhalt:

Umrahmt von Prolog und Epilog, die eine Fokussierung in zeitlicher und örtlicher Hinsicht auf das 20. Jahrhundert und das Grundstück mit dem Haus am Märkischen Meer (im heutigen Bundesland Brandenburg) vornehmen, werden anhand von Einzelschicksalen wichtige Erfahrungen dieses Jahrhunderts nachvollzogen. Den elf personengebundenen Kapiteln sind jeweils elf Gärtner-Kapitel vo ränge stellt. Ein zeitlos wirkender Gärtner pflegt und bearbeitet Haus und Natur bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert. Er - wie auch das Haus - verschwindet gegen Romanende. Bei den Personen handelt es sich um die jeweiligen Besitzer, Bewohner oder Nachbarn des Hauses. Sie durchleben die Zeit vor und während des Nationalsozialismus mit Anpassung, Judenverfolgung und Emigration, die Kriegsjahre mit Flucht, Verwüstung und Vergewaltigung, den Neubeginn in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Sie haben Fluchtpläne und Ideale und scheitern wiederholt an der Realität. Schließlich werden nach dem Fall der Mauer Besitz und Vermögen im wiedervereinigten Deutschland neu geregelt. Das inzwischen baufällig gewordene Haus kann von der erwachsenen Enkelin nicht mehr saniert und bewohnt werden. Es wird verkauft und schließlich abgerissen.

Chronologie und Schauplätze:

Der Roman beginnt im Prolog mit der Entstehung des Scharmützelsees in der Eiszeit; im engeren Sinn wird die Geschichte eines Hauses am See von der Vorgeschichte in den 1920er Jahren bis zum Abriss in den 1990er Jahren erzählt.

Personen:

Die wichtigsten Figuren sind:

- der **Gärtner:** Einzelgänger, scheinbar alterslos, bildet eine Konstante über alle Zeitwirren hinweg, bewahrt Balance zwischen Natur und Kultur.
- der **Großbauer und seine vier Töchter:** verwitweter Patriarch, autoritär und gewalttätig; drittelt und verkauft das Seegrundstück; personifiziert eine zu Ende gehende Epoche.
- der **Architekt:** Karrierist und Opportunist, Arisierungsprofiteur, fällt in der DDR in Ungnade und flieht in den Westen, hegt illusionären Wunsch nach Beständigkeit.
- die **Frau des Architekten:** wird bei Kriegsende von einem russischen Major in ihrem Versteck entdeckt, mit dem sie „diese eine Nacht“ erlebt.
- der **Rotarmist:** will sich für die Ermordung seiner Familie rächen, unerfahren, reagiert erregt auf die sexuell erfahrene Frau, sieht aber auch die Mutter in ihr.
- der (jüdische) **Tuchfabrikant:** Ludwig verzichtet auf sein Erbe, das Nachbargrundstück, und wandert bereits 1936 nach Südafrika aus. Seine Eltern werden wie die Familie seiner Schwester von den Nazis ermordet.
- das **Mädchen** (Doris): Ludwigs Nichte, erlebt am See eine kurze glückliche Kindheit, wird ins Warschauer Ghetto deportiert, in ihrem Versteck entdeckt und ermordet.
- die **Schriftstellerin:** überlebt in Russland die Stalin’sehen Säuberungen, schreibt nach ihrer Rückkehr in die DDR im Haus am See, repräsentiert das intellektuelle Exil.

- die **Besucherin:** eine einfache Bäuerin aus Masuren, die Großmutter der Schwiegertochter der Schriftstellerin, bleibt im Haus am See eine Fremde.
- die **Unterpächter:** ehemaliger gescheiterter Republikflüchtling, lebt um 1990 mit seiner Frau auf dem Seegrundstück, lässt seine Frau im Umgang mit der Vergangenheit allein.
- der **Kinderfreund:** verliebt sich als Junge in die Enkelin der Schriftstellerin, wird mit ihr Zeuge einer Vergewaltigung, bleibt zeitlebens unverheiratet und ohne Tatkraft.
- die **unberechtigte Eigenbesitzerin:** die erwachsen gewordenen Enkelin der Schriftstellerin, die vom Haus (und damit von ihrer Kindheit) Abschied nehmen muss.

Stil und Sprache:

Obwohl eine chronologische Tendenz der Erzählung besteht, sind die einzelnen Kapitel geprägt durch die subjektive Erzählhaltung und das Springen im zeitlichen Gefüge. Durch Versatzstücke der Erinnerung werden das jeweilige Leben und die Einstellungen der Personen vermittelt. Dies geschieht in komplexer, leitmotivisch verdichteter Weise. Der Leserschaft wird ein aufmerksames Lesen und das Zusammenpuzzeln der Einzelinformationen abverlangt. Wiederholungen prägen den Text. Durch jeweils andere Kontexte ergibt sich ein immer neues Verständnis des Gesagten. Der Text verzichtet auf Kommentare und Erklärungen. Er überlässt den Leser'innen das Füllen von Leerstellen und das Bewerten von Ereignissen und Einstellungen.

Interpretationsansätze:

Der Roman zeichnet sich durch seine Deutungsoffenheit aus. Dadurch eignet er sich besonders für Gespräche und Vergleiche mit themenverwandten Texten. In diesem Kapitel sollen einige Anregungen gegeben werden, welche Aspekte lohnend sind:

- Vor dem Hintergrund der wechselnden zeitlichen Umstände und Systeme wird deutlich, wie Macht gebraucht und missbraucht wird und warum gesellschaftliche Ordnungen nicht funktionieren im Hinblick auf ein verträgliches Miteinander der Menschen.
- Wasser dient als alles verbindendes Element. Es ist die Voraussetzung von Leben und Wachstum, schafft Landschaft und charakterisiert sie. Wasser ist Grundbestandteil auch des menschlichen Lebens. Durch dieses Element schafft es Erpenbeck, Zusammenhänge zu stiften zwischen Zeitaltern, Natur, menschlichen Leben, Emotionen und Erfahrungen. Die genaue Untersuchung der Sprachgestaltung ermöglicht immer neue Verknüpfungen.
- Im Umgang mit der Zeit bietet der Roman viele Anregungen. Die Fragen, wie Zeit empfunden, in ihrem Vergehen beurteilt und erinnert wird, eröffnen geradezu philosophische Gedankengänge. Dazu kommt die spannende Beobachtung, wie im Roman Zeit erzählt wird.
- Der Titel des Romans nimmt schon die Aspekte des Hauses als gesuchten Ort des Schutzes, der Zuflucht und Heimat vorweg, aber auch den der Schuld, der Plage und Bestrafung.
- Durch die Zeitgeschichte bedingt, sind viele Schicksale im Roman durch Flucht, Vertreibung und Exil bestimmt. Auch in dieser Hinsicht erinnert der Roman an vielfältige Ursachen, regt zur Kritik und Auseinandersetzung an. So kann auch durch Geschichtsbetrachtung für die Zukunft gelernt werden.
- Erpenbeck gelingt es in diesem Roman nicht nur die historischen und politischen Veränderungen deutlich zu machen, sie gibt auch einen Einblick in Kommunikation und Sprachverhalten in den jeweiligen Kontexten. So wird die Wechselwirkung nachvollziehbar und die diachrone Sprachbetrachtung an Beispielen möglich.

2. JENNY ERPENBECK: LEBEN UND WERK

2.1 Biografie



Jenny Erpenbeck (geb. 1967)

JAHR	ORT	EREIGNIS	ALTER
1967	Ost-Berlin	Geburt der Autorin am 12. März als Tochter von John Erpenbeck (Physiker, Philosoph, Schriftsteller) und Doris Kilias (Arabisch-Übersetzerin). Die Großeltern väterlicherseits sind die Autoren Fritz Erpenbeck und Hedda Zinner.	
1985	Ost-Berlin	Abitur.	18
1987		Abschluss der Lehre als Buchbinderin.	20
1988	Frankfurt/Oder Ost-Berlin	Praktisches Jahr als Requisiteurin am Kleist-Theater in Frankfurt/Oder und als Ankleiderin an der Staatsoper Berlin.	21
1988-1990	Berlin	Studium der Theaterwissenschaften an der Humboldt-Universität.	21-23
1990	Berlin	Studium Musiktheater-Regie an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler".	23
1993	Bayreuth	Assistenz von Heiner Müller bei *Tristan* und/so/cfe (Wagner-Festspiele).	26
1997	Graz, Orte in Österreich und Deutschland	Arbeit als Regisseurin,	30
1999		Die Novelle *Geschichte vom Alten Kind* erscheint als E.s literarisches Debüt.	32
2000		Das Theaterstück *Katzen haben 7Leben* erscheint.	33
2001	Klagenfurt	Der Erzählband 7änderscheint. Preis der Jury beim Ingeborg-Bachmann Wettbewerb.	34
2002	Berlin	Geburt des Sohnes, Ehemann Wolfgang Bozic (Dirigent).	35
2003	Berlin	Das Drama *Leibesübungen für eine Sünderin* wird am 27. März am Deutschen Theater Berlin uraufgeführt.	36
2004	Berlin	Der Roman *Wörterbuch* erscheint.	37
2008	Berlin	**Der Roman *Heimsuchung* erscheint.**	41
2009	Berlin	Der Band *Dinge, die verschwinden* mit Prosaminiaturen erscheint.	42
2012		Der Roman *Aller Tage Abend* erscheint.	45

JAHR	ORT	EREIGNIS	ALTER
2013	Bamberg	E. hat die Bamberger Poetikprofessur (Mai-Juni) inne und bekommt den Joseph-Breitbach-Preis verliehen.	46
2015		Der Roman *Gehen, Ging, Gegangen* erscheint, ebenso das Drama *Schmutzige Nacht.* E. wird für *Aller Tage Abend* mit dem Independent Foreign Fiction Prize ausgezeichnet.	48
2016	Lübeck	E. erhält den Thomas-Mann-Preis. Die Hörbuchfassung zu *Heimsuchung* erscheint.	49
2017	Berlin	Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande. *Lot. Libretto für eine Oper in deutscher Sprache* (UA Mai, Staatsoper Hannover) erscheint.	50
2018		Der Band *Kein Roman* mit Reden und Texten 1992-2018 erscheint.	51
2019		Die Hörspielfassung von *Heimsuchung* des Bayrischen Rundfunks wird ausgestrahlt. Die englische Übersetzung von *Heimsuchung* findet sich auf der Guardian-Liste „100 Best Books of the 21st Century".	52
2021		Der Roman /Cá/roserscheint.	54
2022		E. wird mit dem Uwe-Johnson-Preis für *Kairos* ausgezeichnet.	55
2023		E. wird mit dem Internationalen Stefan-Heym-Preis ausgezeichnet.	56

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

ZUSAMMENFASSUNG

Jenny Erpenbecks Roman *Heimsuchung* malt „das Bild von einem ‚Haus der deutschen Geschichte[1]. (...) Erzählt werden (...) Alltagsgeschichten, in ihrer zufälligen Abfolge in der Zeit.“[1]Es sprengt den Rahmen dieser Erläuterungen, ein ganzes Jahrhundert deutscher Geschichte nachvollziehen zu wollen. Deshalb werden an dieser Stelle nur Stichworte genannt, die einen kleinen Eindruck geben sollen von der Komplexität der historischen Ereignisse:

- Kaiserreich und Erster Weltkrieg
- Weimarer Republik (1919-1933)
- Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg
- Zeit des besetzten Deutschlands (1945-1949)
- Zeit des geteilten Deutschlands (1949-1990)
- die Wiedervereinigung und ihre Folgen[2]

Ein Jahrhundert deutscher Geschichte im Zeitraffer

Kaiserreich und Erster Weltkrieg

Vor dem Ersten Weltkrieg: Industrialisierung mit zeitlicher Verzögerung im Vergleich z. B. mit England, wirtschaftliche Hochkonjunktur, starkes Bevölkerungswachstum, Entstehung von Ballungsräumen (Berlin), Proletarisierung der Arbeiterschicht, hierarchische Strukturen, Imperialismus, Erwerb von Kolonien z. B. in Afrika, durch aggressive Außenpolitik Wilhelms II. zunehmende Isolierung Deutschlands in Europa, Bündnis mit Österreich-Ungarn.

Erster Weltkrieg: Wechselseitige Kriegserklärung nach Mord von Sarajevo am österreichischen Thronfolger 1914, Materialschlachten mit neuer Technologie (z. B. Zeppeline und Flugzeuge), große Verluste von Menschen und Material nach anfänglicher Begeisterung und Erfolgen, Niederlage und Kapitulation Deutschlands und Österreich-Ungarns, Versailler Friedensvertrag, von vielen Deutschen als „Diktatfriede“ empfunden.

Weimarer Republik (1918-1933)

Nach Ende des Ersten Weltkriegs Forderungen und Einschränkungen durch die Siegermächte, fehlende Bereitschaft der Deutschen, die Niederlage zu akzeptieren; Entstehung der Weimarer Republik, aber Unwille der Deutschen gegenüber Demokratie; Entstehung von KPD, SPD und DDP; NSDAP bis 1929 relativ unbedeutend, Kapp-Putsch 1920, kommunistische Aufstände, hohe Arbeitslosigkeit und Inflation ab 1923, zwischen 1924 und 1929 allerdings positive Entwicklungen in Wirtschaft, Technik, Wissenschaft und Künste, Übergreifen der Weltwirtschaftskrise auf Deutschland 1930, Radikalisierung, NSDAP wird bei Wahlen stärkste Partei, brutales Auftreten der SA, Untergang der Weimarer Republik.

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

Machtergreifung Hitlers 1933, Auflösung des Reichstags, Verbot anderer Parteien (u. a. KPD und SPD), Unterordnung von Justiz, Polizei, Reichswehr, Berufsverbände unter Nationalsozialismus, Hitlers Rassenlehre und Antisemitismus sowie Imperialismus und Militarismus, Elitedenken der Deutschen und Führerkult, ab 1933 Entrechtung der Jüdinnen und Juden (wirtschaftlich erfolgreichste Minderheit in Deutschland) und Arisierung jüdischer Geschäfte und Unternehmen, 1935 Nürnberger Gesetze, systematische Verfolgung und Ausrottung der Jüdinnen und Juden, Konzentrationslager und Verfolgung von Kommunisten, Sinti und Roma, Homosexueller und anderer, Euthanasiegesetze, Blitzkrieg 1939/40, Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg, Expansionspolitik („Erweiterung des Lebensraums im Osten“), polnische und russische Zwangsarbeiter, deutsche Verwaltung der „Reichsgaue Wartheland und Danzig-Westpreußen“ mit Zwangsumsiedlungen (ab 1940), Einrichtung von Ghettos, ab 1943 Rückzug und Niederlagen der deutschen Armee gegen die Alliierten, bei Rückzug Zerstörung der Ortschaften und der Infrastruktur in der Sowjetunion, bedingungslose deutsche Kapitulation 1945, Übergriffe und massenhafte Vergewaltigungen durch Rote Armee als Vergeltung für Vorgehen der deutschen Wehrmacht in Russland.

Zeit des besetzten Deutschlands (1945-1949)

Alliierter Kontrollrat der vier Besetzungsmächte verwaltet Deutschland, Flucht und Vertreibung, Hungerwinter 1945, Umsiedlung der ehemaligen Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge in ihre Heimatländer, Berlin-Blockade, Nürnberger Prozesse, Entnazifizierung, Aufbau einer Demokratie im Westen unter amerikanischen, britischen und französischen Besatzungsmächten, Währungsreform; Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949, Soziale Marktwirtschaft, Marshall-Plan, Verbot der Annahme dieser Hilfe in den von der UdSSR verwalteten Gebieten, Sowjetisierung der SBZ (Sowjetischen Besatzungszone, d. i. die spätere DDR), Vereinigung der KPD und der SPD zu SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands), Einführung der Planwirtschaft im Sinne des Marxismus, Gründung der DDR 1949.

Zeit des geteilten Deutschlands (1949-1990)

Ost-West-Konflikt/Kalter Krieg, im Westen: „Wirtschaftswunder“ und Anfänge der Europäischen Union, Eintritt in Nato und Aufbau der Bundeswehr, im Osten: Umgestaltung der DDR nach sowjetischem Muster, hohe Reparationszahlungen an die Sowjetunion, Mitglied im sozialistischen Ostblock, Niederschlagung des Volksaufstands am 17. 6. 1953,

Fluchtbewegungen und Mauerbau 1961, real existierender Sozialismus, Überwachung der Bevölkerung durch Staatssicherheit (Stasi), wirtschaftlicher Niedergang, Oppositionsbewegung, Öffnung der Grenzen 1989, Wiedervereinigung von BRD und DDR am 3.10.1990, Berlin wird Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands.

Die Wiedervereinigung und ihre Folgen

Probleme der neuen deutschen Einheit: wirtschaftlicher Bankrott der DDR, veraltete Infrastruktur und Wohnungen, Auflösung der staatseigenen Betriebe durch Treuhandgesellschaften, vielfach Schließung z. T. wegen unrentabler oder ökologisch nicht vertretbarer Verhältnisse, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Not und Unsicherheit, Problem der Klärung von Besitzverhältnissen, Vorgabe der Devise „Rückgabe vor Entschädigung" im Einigungsvertrag führt zu Konflikten[3], Vergangenheitsbewältigung, unterschiedliche Einstellungen, Erfahrungen, Erwartungen etc. [4]

Literaturgeschichtliche Einordnung des Romans

- Historischer Roman, Generationsroman, Erinnerungsliteratur
  - in der Tradition Thomas Manns *(Buddenbrooks. Verfall einer Familie,* 1901) Geschichtsschreibung, Darstellung von Familie und Gesellschaft im 20. Jahrhundert
  - Unterschied zum traditionellen Geschichts- und Familienroman: Geschichte eines Hauses als räumliche Konstante, starke Verdichtung und Verkürzung, Auslassungen, Patchwork, nicht-lineares Erzählen, Enkelperspektive
- Texte zum vergleichenden Lesen:
  - Kathrin Gerlof, *Alle Zeit* (2009): Geschichte von fünf Frauen, das Erinnern und Vergessen[5]
  - Arno Geiger, *Es geht uns gut* (2005): Geschichte einer Familie im 20. Jahrhundert, folgt der Entrümpelung der Familienvilla
  - Eugen Rüge, *Metropol* (2019): Geschichte eines kommunistischen Schriftstellerpaares im sowjetischen Exil während der Stalin ' sehen Säuberungen
- junge Schriftstellerinnen im ausgehenden 20. Jahrhundert (wie z. B. Judith Hermann, Tanja Dückers, Zoë Jenny, Karen Duve[6]) bzw. deutschsprachige Literatur von Frauen im frühen 21. Jahrhundert, z. B. von Julia Franck, Julia Schoch, Katharina Hacker, Juli Zeh
- Autorinnen der DDR bzw. aus Ostdeutschland: z. B. Anna Seghers, Christa Wolf, Uwe Johnson, Uwe Teilkamp, *Der Turm* (2008), Eugen Rüge *(In Zeiten des abnehmenden Lichtes,* 2011), Lutz Seiler *(Kruso,* 2014)

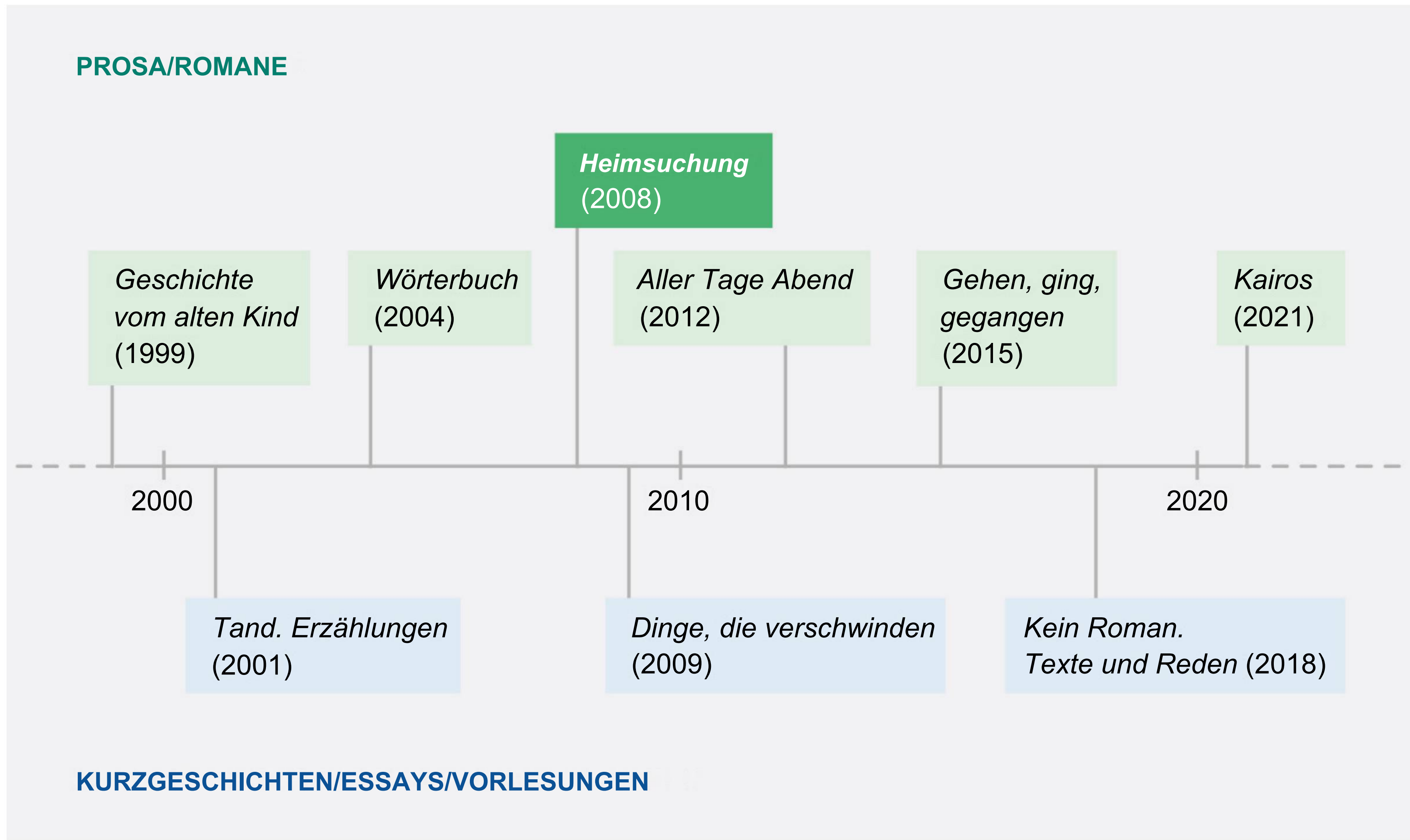
2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

ZUSAMMENFASSUNG

Jenny Erpenbeck hat eine Reihe von Prosatexten geschrieben (Kurzprosa, Novelle, Roman, Essays und Reden), die sich vor allem mit folgenden Themen befassen:

- Identität, Zufälle des Lebens, Schicksal,
- Zeit: Umgang mit Zeit, Erinnerung, Umgang mit Geschichte und Vergangenheit, Verlust,
- Flucht und Exil.

Die folgenden Angaben beziehen sich auf das Datum der Erstveröffentlichung. Erpenbecks Theaterstücke bleiben in diesem Zusammenhang unberücksichtigt.



Geschichte vom alten Kind (1999)

Ein Mädchen, ungewöhnlich groß und unproportioniert, wird auf der Straße gefunden und im städtischen Kinderheim abgegeben, da man nichts über seine Herkunft herausfinden kann. Dort fällt es höchstens durch seine Ordnungsliebe, die Gefräßigkeit und seinen Hang, sich unterzuordnen, auf. Insgesamt aber nehmen weder Mitschüler noch Lehrer das Kind wirklich wahr. Auch das Mädchen lernt erst nach längerem Aufenthalt Umgebung und Mitschüler etwas genauer kennen, bleibt aber seltsam distanziert und isoliert. Dann wird es krank und scheint mit unnatürlicher Geschwindigkeit zu vergreisen. Jetzt wird deutlich, dass es sich um eine etwa dreißigjährige Frau handelt, die sich als Kind ausgegeben hat, um „die Zeit anzuhalten".

Tand (2001)

In zehn kurzen Geschichten werden sehr unterschiedliche Beziehungen zwischen Menschen dargestellt und zur Reflexion angeboten. Besonders die titelgebende Geschichte *Tand* weist viele Parallelen zu *Heimsuchung* auf. In ihr begleitet eine Enkelin jahrelang ihre Großmutter und beobachtet, wie diese älter wird. Sie übernimmt deren Arbeit, den Haushalt, die Pflege und ihre Ordnung. Textelemente wie das Schwimmen im See, ein Schrankzimmer, ein Gärtner, ein Marder, eine Köchin, Lachen und Weinen schaffen Parallelen zum Roman.

Wörterbuch (2004)

Ein Mädchen wächst wohlbehütet und gut situiert in einem südamerikanischen Land auf. Besondere Nähe fühlt sie zum Vater. Erst viel später wird ihr klar, dass die verschwundenen, verunglückten und misshandelten Menschen in ihrer Umgebung Opfer eines terroristischen Systems sind und ihr Vater den Terror maßgeblich mitorganisiert. Obwohl sie erfährt, dass ihre leiblichen Eltern ebenfalls von ihm ermordet wurden, hält sie zu ihren Zieheltern, besucht den Vater in der Haft und lebt nach seiner Entlassung aus der Haft wieder mit ihnen zusammen.

Dinge, die verschwinden (2009)

In kleinen erzählerischen Miniaturen wird reflektiert, wie Zeit vergeht und Veränderungen stattfinden. Dies geschieht anhand von Gegenständen, Sitten und Gebräuchen oder Verhaltensweisen von Menschen. Beobachtet wird auch, wie Abstand von Menschen, geschichtlichen Ereignissen, zur eigenen Jugend oder Lebensweise entsteht.

Aller Tage Abend (2012)

In diesem Roman werden das mögliche Leben und die möglichen Tode eines 1902 im galizischen Polen geborenen jüdischen Mädchens bis zu seinem endgültigen Tod als Demenzkranke im Altersheim 1992 durchgespielt. Anhand dieses Schicksals im 20. Jahrhundert wird reflektiert, wie das Leben eines einzelnen Menschen durch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Gegebenheiten bestimmt wird, andererseits aber auch von sehr vielen winzigen Zufällen abhängt. Fünf Mal wird der Tod der Protagonistin zurückgenommen und das Leben als Möglichkeit weitergeführt. Die Stationen sind Polen, Wien, Exil als junge jüdische Kommunistin in der Sowjetunion, Straflager unter Stalin in Sibirien, sozialistische Autorin in der DDR, Altersheim in der DDR und nach der Wende in Berlin.

Gehen, ging, gegangen (2015)

Richard ist verwitwet, kinderlos und emeritierter Professor für alte Sprachen in Berlin. Aus einem Zufall heraus nimmt er Kontakt zu einer Gruppe von jungen männlichen Emigranten auf, die aus Protest gegen die Asylpolitik einen Hungerstreik auf dem Berliner Oranienplatz durchführen. In dem Roman werden reale Begebenheiten, Migrationsgründe und -bedingungen, Asylgesetzgebung und ihre Folgen mit Figuren der europäischen Mythologie und Literatur in Beziehung gesetzt.

Kein Roman. Texte und Reden (2018)

Dieses Buch sammelt Erpenbecks zwischen 1992 und 2018 entstandene Essays und Reden, vielfach anlässlich einer Preisverleihung. In den Bamberger Poetikvorlesungen und anderen Texten geht es um literarische Vorbilder, literaturtheoretische Überlegungen und Erläuterungen zu einzelnen Texten. Die Autorin gibt autobiografische Einblicke in Familie, Reisen und anderes. Es gibt Reflexionen zu zeitgeschichtlichen Ereignissen wie z. B. den Mauerfall, Kindheit in der DDR, zur Migrationspolitik und zu Kunstprojekten.

Kairos (2021)

Zufällig begegnen sich die 19-jährige Katharina und der 34 Jahre ältere und verheiratete Schriftsteller Hans. Es entsteht eine spontane Liebesbeziehung, die über Jahre anhält und beide nicht loslässt. Vor dem Hintergrund der verschwindenden DDR und dem Zusammenschluss beider deutscher Staaten erlebt das ungleiche Paar Leidenschaft, Abhängigkeit, Hass, Liebe, Wahrheit und Lügen.

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION

3.1 Entstehung und Quellen

ZUSAMMENFASSUNG

Quellen des Romans sind:

- eigenes Erleben und Erfahrungen, Kindheit im Haus am Märkischen Meer,
- Familiengeschichte und Berufe der Eltern und Großeltern (Schriftsteller, Übersetzer),
- Geschichte des 20. Jahrhunderts,
- Dokumente zu Einzelschicksalen (z. B. des jüdischen Mädchens Doris Kaplan),
- Fakten zum Haus am See.

Der Roman *Heimsuchung* ist einerseits eine sehr persönliche Auseinandersetzung der Autorin mit Erinnerungen an das Haus ihrer Kindheit bei den Großeltern am See, andererseits das Ergebnis genauer Recherche und Auseinandersetzung mit exemplarischen Schicksalen des 20. Jahrhunderts. Die Verortung aller Vorgänge in dem Haus am See führt zur starken Verdichtung; fiktionale und reale Geschehnisse werden vermischt.

Jenny Erpenbecks Familie und das Haus am See

Autobiografische Elemente:

- Haus am See mit vielen Details
- Großeltern väterlicherseits (Fritz Erpenbeck und Hedda Zinner) = Schriftsteller, aus dem sowjetischen Exil zurückgekehrt, Besitzer des Hauses am See (vgl. *Die Schriftstellerin)*
- Kindheit (meist Ferien) im Haus am See (vgl. *Der Kinderfreund, Die unberechtigte Eigenbesitzerin)*
- Großmutter mütterlicherseits = Bäuerin, Flüchtling aus Ostpreußen (vgl. *Die Besucherin)*

Reale Elemente:

- Leben und Schicksal der jüdischen Tuchhändlerfamilie, Elisabeth und Doris Kaplan aus Guben (vgl. *Der Tuchhändler, Das Mädchen)*

Persönliche Voraussetzungen:

- Aufwachsen in einer Schriftsteller- und Intellektuellenfamilie
- Leben in Berlin und Umgebung
- Kindheit und Jugend in der DDR, bewusstes Miterleben des Endes eines geteilten Deutschlands

Was John Erpenbeck, der Vater der Autorin, seine Protagonistin Bettina Reveborn in seinem Roman *Der blaue Turm* (1980) sagen lässt, könnte man für eine autobiografische Aussage der Autorin von *HeimsuchunghaXtem.*

> „Was im Strom der Zeit, obgleich geformt vom Wellenschlag der Ereignisse, überdauert, während Welle auf Welle ausrollt, ist der menschliche Charakter; begreife ich die Charaktere meiner Zeit, begreife ich den Charakter meiner Zeit. Selbst unser schreckliches Jahrhundert ist, oft nicht menschlich, so doch ein Jahrhundert der Menschen, nicht der Dinge. / ‚Du sammelst Charaktere wie Schmetterlinge*, spottete früher mein Vater. Er hatte wohl recht. Schon als Kind bat ich ältere Leute, die ich kannte, mir aus ihrem Leben zu erzählen. Im Gothaer Museum mischte ich mich manchmal in Gruppenführungen nur, um Teilnehmer zu beobachten, wer sie wohl seien, wie sie wohl seien. / Das Schönste aber war es, Charakterbilder von Menschen zu entwerfen, die einem fremd waren und fremd blieben, so daß mir das eigene Bild seine Gültigkeit behielt.'“[7]

> „Sich einzuleben, einzufühlen in zurückliegende Zeitläufe erweitert merkbar das Empfinden für die eigene Zeit; der Abstand schafft Nähe.“[8]

Im Hintergrund des Romans stehen einerseits die Kindheitserfahrungen der Autorin. [9] Das Haus im Zentrum aller Geschehnisse wurde tatsächlich 1936 von einem Berliner Architekten für sich und seine zweite Ehefrau gebaut. Viele Details, wie beispielsweise die bunten Fenster, die auch im Cover des Romans zu sehen sind, entstammen diesem Haus. Es lag am Scharmützelsee in der Nähe Berlins. [10] Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus von den Großeltern der Autorin, Hedda Zinner und Fritz Erpenbeck, erworben und bewohnt. Beide waren kommunistische Schriftsteller. Die „Besucherin“ erinnert in vieler Hinsicht an die Urgroßmutter der Autorin mütterlicherseits.[11] Diese musste ebenfalls mit drei Enkelkindern aus Ostpreußen fliehen und war einfache Bäuerin. Jenny Erpenbeck verbrachte in ihrer Kindheit viel Zeit im Haus am See. Sie erinnert sich an eine friedliche Zeit. Vom Schicksal der ehemaligen jüdischen Nachbarn erfuhr sie nach eigenen Angaben erst später; sie machte es sich zur Aufgabe, mehr darüber zu erfahren. Die Widmung „Für Doris Kaplan.“ zeugt von der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Hauses und seiner Bewohner und Nachbarn durch eingehende Recherchearbeit. [12] In *Über das 5. Kapitel des Romans ‚Heimsuchung'[i3]* informiert die Autorin genau und neutral über das Leben und die Familie von Doris Kaplan. Die *Unberechtigte Eigenbesitzerin* im letzten Kapitel des Romans kann mit der Autorin assoziativ verknüpft werden.

Ihre Vorgehensweise sowie stilistische Präferenz erläutert die Autorin in Interviews sowie in dem Essay-Band *Kein Roman.* Eigene Erfahrungen spielen eine große Rolle. So hat sie sich zur Vorbereitung der *Geschichte vom alten Kind* selbst als Jugendliche ausgegeben und in eine Schule eingeschmuggelt. [14] Sie erzählt in *Literarische Vorbilder[15]* über

ihre Leselust von früher Kindheit an, sie rezipierte dabei ein breites Spektrum, ausgehend von Märchen bis hin zur klassischen Literatur. Dabei werden Fragen der Realität, Menschliches und Magisches, Erzählbares und Unaussprechliches, Bedeutung der Leerstellen in Texten angeschnitten.

Die Autorin wuchs in Berlin auf und hat das Leben in der DDR, aber auch die Wende 1989 und die nachfolgende Zeit bewusst erlebt.



Der Scharmützelsee, Theodor Fontanes „Märkisches Meer“, nahe Diensdorf

Fakten und Wissenswertes zum Scharmützelsee[16]

- Fläche: 1200 ha (12,1km^2)
- Tiefe: 29 m (max. Tiefe)
- Länge: zehn Kilometer
- Breite: 1-1,5 km
- durch Storkower Kanal an Berliner Gewässer angeschlossen
- Namensherkunft: möglicherweise aus dem slawischen von „scormicely“ = Trübung oder wegen dortiger Handgemenge = Scharmützel
- entstanden durch eine subglaziale Rinne in der Eiszeit
- größter der über 200 Seen der Region und Brandenburgs
- Park Platz am Stein, der dortige Stein ist ein Überbleibsel der Eiszeit
- 1721 von Ernst-Friedrich Löschebrand gepachtet
- bis 1930 ständiger Besitzerwechsel durch Verkauf vom Gut „Saarow“
- letzter Privatbesitz 1930 Max und Walter Rosengarten
- nach 1900 erster Passagier- und Motorbootverkehr

3.2 Inhaltsangabe

ZUSAMMENFASSUNG

Am Ufer des Scharmützelsees (bzw. Märkischen Meeres) entsteht in den 1930er Jahren ein Sommerhaus und wird von verschiedenen Menschen bewohnt. Der Architekt baut es nach den Wünschen seiner zweiten Ehefrau. Sie erleben dort Kriegswirren und wechselnde politische Systeme; der Architekt muss das Haus aber in der Zeit der DDR verlassen. Der jüdische Tuchhändler, der Sohn seines früheren Nachbarn, ist in der Zeit der NS-Diktatur mit seiner Verlobten nach Südafrika geflohen; alle übrigen Angehörigen werden von den Nazis ermordet. Nachdem das Haus in der DDR an die Gemeinde gefallen ist, wird es an eine aus dem russischen Exil zurückgekehrte deutsche Kommunistin und Schriftstellerin verpachtet. Diese verbringt dort viel Zeit mit ihrer Familie (Ehemann, Sohn und dessen Frau, Enkelin, die Urgroßmutter der Enkelin mütterlicherseits); Nebengebäude werden zur Wendezeit an Freizeitsuchende unterverpachtet. Die Romanfiguren haben jeweils sehr persönliche Erfahrungen mit NS-Zeit, Kriegs- und Nachkriegszeit, Anpassung an das DDR-System und Flucht in den Westen. Nach der Wende wird das inzwischen baufällige Haus verkauft. Die Enkelin der Schriftstellerin bewohnt ein letztes Mal illegal das Haus, bevor es abgerissen wird. Zu dem Haus und der Landschaft gehört von Anfang an ein Gärtner, der lange nicht zu altern scheint, aber am Schluss ebenfalls verschwindet.

Im Zentrum der Geschehnisse steht ein Haus auf einem Grundstück am Scharmützelsee. Das Haus und seine Bewohner durchleben gemeinsam die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, illustriert an Ereignissen, die an diesem Ort stattfinden.

Um 1930 verkauft ein Großbauer im Namen seiner entmündigten jüngsten Tochter ein Waldgrundstück mit Seezugang an einen Berliner Architekten. Dieser baut für seine zweite Ehefrau dort ein Haus, das mit vielen besonderen Details ausgestattet wird. Ein Garten wird angelegt und im Laufe der Jahre immer wieder verändert. Das Haus wird erweitert durch eine Werkstatt, einen Steg, ein Bootshaus am See sowie ein Bienenhaus mit Schleuderkammer. Das Nachbargrundstück, das zunächst dem jüdischen Tuchfabrikanten Arthur gehört, wird in der NS-Zeit für einen geringen Preis vom Architekten gekauft; bis auf Arthurs Sohn Ludwig fällt ein Großteil der jüdischen Familie dem Holocaust zum Opfer. Auch in den Kriegsjahren wird das Haus besucht und bewohnt. Als aber am Ende des Zweiten Weltkrieges die Rote Armee dort Quartier bezieht, ist nur noch die Frau des Architekten dort. Sie hat sich in einem Schrankzimmer verborgen, wird allerdings von einem russischen Offizier entdeckt. Es kommt zu einer sexuellen Begegnung, vielleicht Vergewaltigung, an der die Frau zeitlebens leidet. In den Aufbaujahren der DDR verbringen das Architektenehepaar und ihre Gäste dort wieder ihre Freizeit. Als aber der Architekt die DDR wegen eines Vergehens verlassen muss und in den Westen geht, wird das Haus erst versiegelt und geht dann mit dem Grundstück in den Staatsbesitz über.

Die Gemeinde verpachtet das Haus, später verkauft sie es an ein Schriftstellerehepaar, das in der Zeit des Nationalsozialismus als Kommunisten verfolgt und in die Sowjetunion geflohen war, wo es nur mit Glück die Ära der Stalin' sehen Säuberungen überlebte. Viele Jahre lang nutzen die Schriftstellerin und ihr Mann Haus und Umgebung, auch mit ihrem Sohn und später dessen Ehefrau und ihrer Enkelin. Weitere Besucher, wie die Mutter der ermordeten Schwiegermutter ihres Sohnes (die „Besucherin"), oder ein mit ihrer Enkelin befreundeter Junge aus dem Dorf (der „Kinderfreund"), sind häufig im Haus zu Gast. Dieser Junge und ihre Enkelin sind Spielgefährten über eine lange Zeit der Kindheit. Einmal werden sie in den 1970er Jahren unfreiwillig Zeugen der Vergewaltigung einer Minderjährigen durch den älteren, stärkeren Neffen des Direktors eines Reifenkombinats.

Die Werkstatt wird an ein Ehepaar untervermietet, das gern segelt und dort im Sommer wohnen kann. Garten, Bauten und Grundstücksgrenzen verändern sich im Zusammenhang mit neuen Macht- und Besitzverhältnissen in der DDR. Dann kommt die Wende, und Eigentumsverhältnisse müssen neu geklärt werden. Ein Investor führt anfangs Arbeiten am Haus aus, lässt es dann aber allmählich verfallen. Von der erwachsen gewordenen Enkelin und ihrem Vater geht das Haus an eine Erbengemeinschaft der Frau des Architekten über, die es über eine Maklerin verkauft. Während dieser Zeit bewohnt die Enkelin des Schriftstellerehepaares heimlich noch eine Zeitlang das Haus. Sie beobachtet die Verkaufsvorgänge. Nachdem das Haus endgültig verkauft ist, lassen die neuen Eigentümer das Haus abreißen.

Eng verknüpft mit Haus und Grundstück ist der Gärtner, der seit den 1930er Jahren bei Bau, Gestaltung und Pflege des Anwesens maßgeblich beteiligt ist. Er ist die Konstante in all den wechselnden Besitz- und Nutzungsverhältnissen. Sein Fachwissen, seine ganzjährige Präsenz und sein unermüdlicher Einsatz sind erhaltende Faktoren. In der Nachwendezeit, als der Investor die Regelung der Angelegenheiten übernimmt, verschwindet der Gärtner spurlos.

Der Roman setzt einen Rahmen von der Eiszeit, als der Scharmützelsee entsteht, bis zum Abriss des Hauses im endenden 20. Jahrhundert.



Die Uferpromenade in Bad Saarow am Scharmützelsee 1938

Aspekte der Verknüpfung der Geschehnisse mit historischen Umständen

Kaiserzei t/Weimarer Republik:

- Großbauer, Verheiratung von Töchtern, Patriarchat, Hierarchien, Besitzverhältnisse
- Bau von Ferienhäusern am Scharmützelsee
- Hausbau mit vielen Details
- Besucher, Lebensweise, Sommerresidenz
- intakte Natur, Krebse im See

NS-Zeit:

- Enteignung der Jüdinnen und Juden, Deportation und Ermordung
- Bau von Ghettos, Konzentrationslagern
- Zwangsverkauf von jüdischem Besitz (Arisierung)
- Witze, Anpassung an politische Verhältnisse, Opportunismus, Mitläufertum und Bereicherung
- Verwaltung der neu besetzten Gebiete durch deutsche Staatsbeamte (Warthegau)
- Schauspieler als Gäste, Berufsverbote, Propaganda und Judenhetze

Krieg und Kriegsende:

- Morde und Gewalt der deutschen Wehrmacht in Russland
- Zerstörung der Städte im Bombenkrieg
- Flucht und Vertreibung und deren Folgen (Familienzusammengehörigkeit, Armut, Verlust von Heimat und Sicherheiten)
- Besetzung durch die Rote Armee (Vergewaltigung, Zerstörung, Vandalismus)
- Hunger und Armut der Nachkriegszeit

DDR:

- Besitzverhältnisse und neue Richtlinien in der späteren DDR (junger Arzt mit neuen Rechten, Architekt scheitert am Schraubenkauf im Westen)
- Republikflucht und Folgen
- Haus geht an die Gemeinde
- Kommunistin aus dem Exil pachtet und kauft später das Grundstück, Beziehungen zur Führungselite der DDR

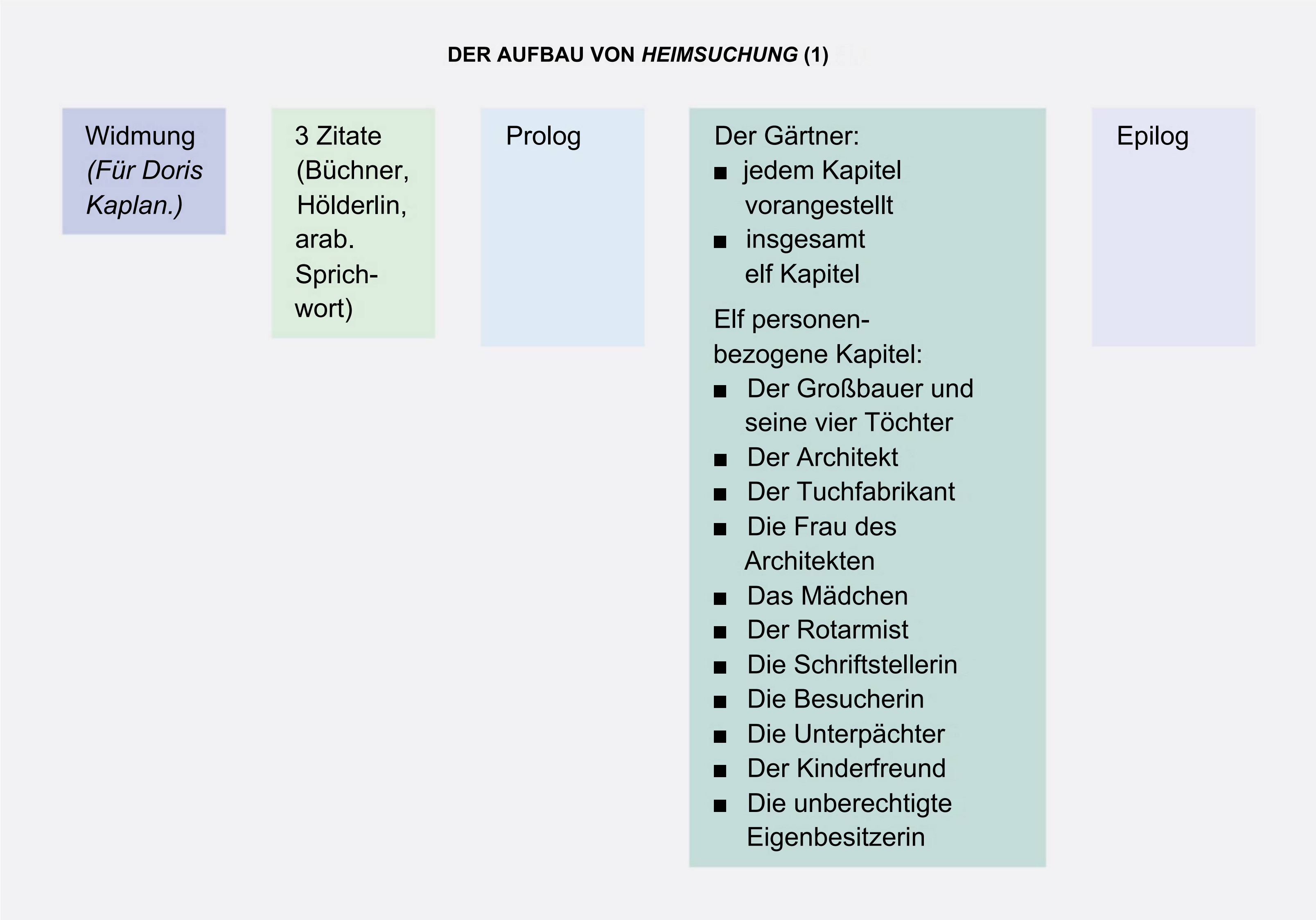
Wende und wiedervereinigtes Deutschland:

- zunächst juristisch unklare Lage der Eigentumsverhältnisse
- Rückgabe nach einem Gerichtsstreit an die Erben der Alteigentümerin (Frau des Architekten) sowie die Nachfahren der jüdischen Tuchhändlerfamilie
- Verfall und Abriss des Hauses statt Sanierung und Erhalt

3.3 Aufbau

ZUSAMMENFASSUNG

- Widmung: Roman als mahnende Erinnerung
- Vorangestellte Zitate: Themen Zeit, Menschen, Natur, Tod
- Prolog und Epilog: Erdgeschichte und Zeitgeschichte, Landschaft, Vergänglichkeit, Verschwinden und Neubeginn
- Gärtner-Kapitel: Bindeglieder, Scharnierfunktion
- Figurenkapitel: Erzählgegenwart vs. erzählte Zeit, repräsentative Schicksale im 20. Jahrhundert



Widmung, Zitate und Rahmen

Die **Widmung** *Für Doris Kaplan* verdeutlicht, dass es sich bei Erpenbecks Roman um Erinnerungsliteratur und speziell um eine mahnende Erinnerung an das im nationalsozialistischen Deutschland ermordete jüdische Mädchen und ihre Familie handeln soll.

Dem Text vorangestellt sind **drei Zitate,** zwei aus der deutschsprachigen Literatur (Büchner, Hölderlin) sowie ein arabisches Sprichwort. In ihnen werden verschiedene Themen deutlich, die im Roman eine wichtige Rolle spielen: Vergehen der Zeit und die Verknüpfung mit Menschen und ihren Orten, Sehnsucht nach der Ruhe der Natur, Haus und Tod. Diese Anregungen lassen sich verknüpfen mit dem Romangeschehen, in dem - über den Zeitraum des 20. Jahrhunderts erstreckt und auf ein Haus und seine Bewohner fokussiert - geschichtliche Ereignisse und Einzelschicksale exemplarisch dargestellt werden. Mit dem Bau des Hauses am Anfang und dem Abriss desselben am Schluss bekommen diese Ereignisse und Schicksale ihre örtliche Verankerung. Das Hölderlin-Zitat verweist auf die umliegende Natur (See, Garten, Wald) und den Gärtner, der über alle Zeiten und Wirrnisse hinweg ordnend und pflegend eingreift.

Umrahmt wird der zentrale erzählende Teil durch einen Prolog und einen Epilog. Diese eigentlich der Dramatik entnommenen Strukturelemente dienen der Einführung und dem Abschluss der Geschehnisse. Sie sind formal durch Kursivdruck hervorgehoben.

Der **Prolog** führt den Blick von der Eiszeit mit der Entstehung des Sees (der Scharmützelsee bei Saarow, Brandenburg) in die Zukunft, in der dieser See wieder verschwunden, zugeschüttet und verwüstet sein wird. Damit werden Erdgeschichte und die geologischen Veränderungen stark gerafft am Beispiel dieses Sees dargestellt. Menschen spielen im Prolog keine Rolle, lediglich als vorübergehende Namensgeber („Märkisches Meer“). Vergänglichkeit, Verschwinden und Neubeginn, Kräfte der Natur sind das Thema dieser kurzen Einführung. Zeitlich und lokal wird damit das Zentrum der Geschehnisse, das Grundstück und später das Haus am See, fokussiert. Ebenfalls kurz (drei Seiten) ist der **Epilog,** der aus technischer und rechtlicher Sicht den Abriss des Hauses am See schildert. Während im Prolog über 24.000 Jahre Erdgeschichte umrissen werden, wird im Epilog lediglich eine Zeitspanne von vierzehn Tagen bedacht. Auch lokal verengt sich der Blick auf Haus und Grundstück. Hier arbeiten Menschen am Abbruch des von Menschenhand erbauten Hauses, bis nichts mehr davon zu sehen ist. Mit dem letzten Satz wird wieder ein Bezug zum Prolog hergestellt, indem die **Themen Landschaft und Vergänglichkeit** aufgegriffen werden.

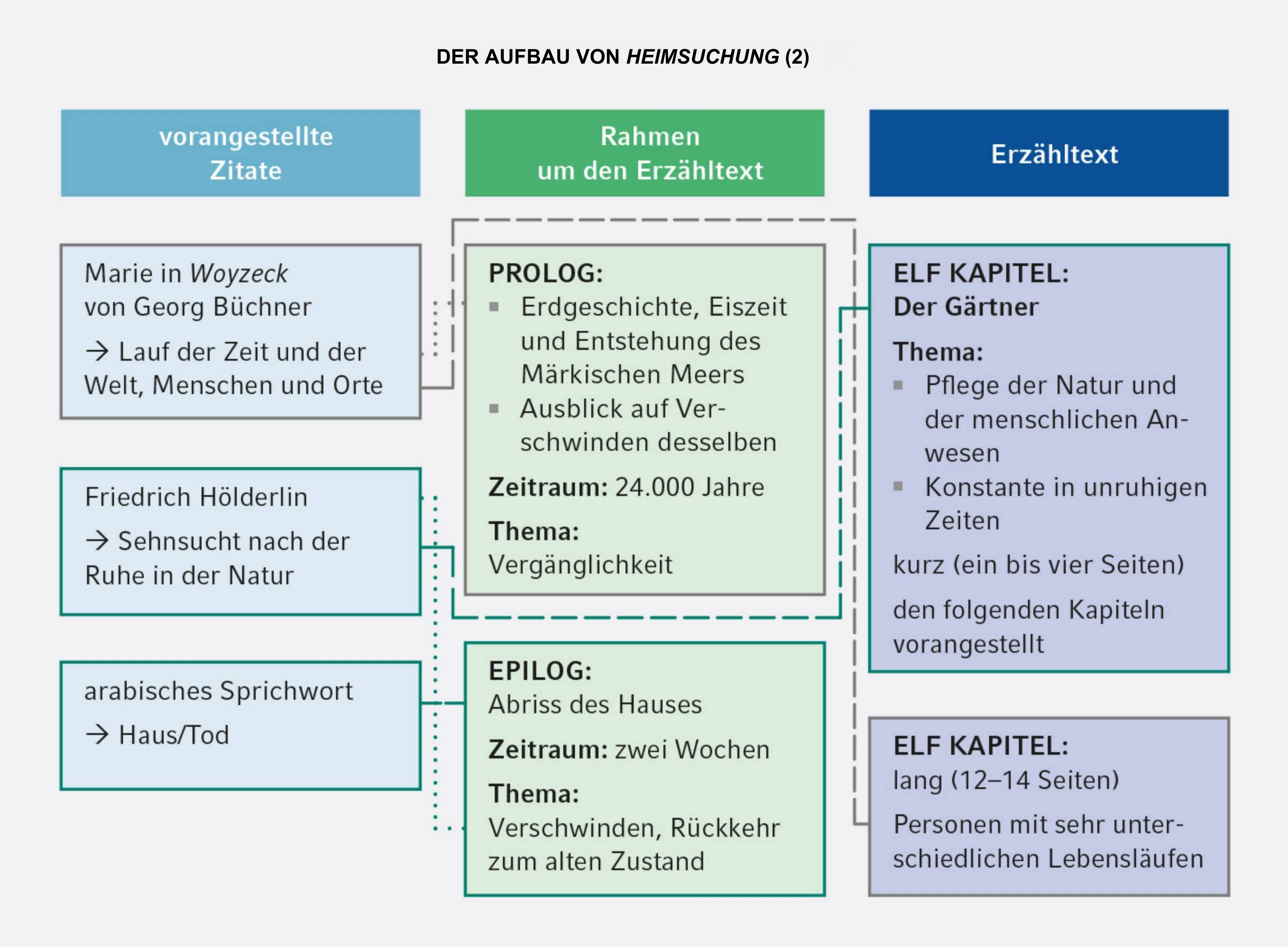
Die *Gärtner*- und Figurenkapitel

Zwischen dem Rahmen enthält der Roman 22 Kapitel. Elf davon, also die Hälfte, sind dem Gärtner gewidmet, der von Anfang an zu dem Haus und dessen Garten gehört. Die Gärtner-Kapitel sind kurz, zwischen einer und sieben Seiten lang, und bilden Zwischenglieder zu den übrigen elf Kapiteln, haben also eine Art Scharnierfunktion. Mit der Figur des Gärtners, der ansonsten namenlos bleibt (vgl. S. 13), beginnt der Roman.

Alle dazwischenliegenden Kapitel sind jeweils nach der Figur benannt, aus deren Perspektive das Kapitel erzählt ist (Der *Architekt, Der Tuchfabrikantusw.).* Diese haben weder in den Überschriften noch im Text Eigennamen; eine Ausnahme sind die Mitglieder der jüdischen Familie des Tuchhändlers, deren Vornamen genannt werden. Somit bleiben die Personen im Wesentlichen Stellvertreter einer speziellen Gruppe, durch die die geschichtlichen Geschehnisse veranschaulicht werden, aber auch menschliche Verhaltensweisen. Der Gärtner bekommt als Einziger eine zeitlos gleichbleibende, geradezu metaphorisch überhöhte Bedeutung.

Alle Kapitel sind in einzelne Abschnitte (zwischen zehn und 42 Abschnitte) unterteilt. Es gibt jeweils eine Erzählergegenwart, die oft durch Rückblicke, in Einzelfällen auch durch Sachtexte (z. B. Normen, juristische Texte) unterbrochen wird. Die Zeitspanne des Erzählerstandortes in der Gegenwart umfasst wenige Minuten (Besucherin kurz vor dem Essen) bis hin zu mehreren Wochen (unberechtigte Eigenbesitzerin betritt noch einmal heimlich das Haus, reinigt und bewohnt es, ehe sie es endgültig verlässt). Die erzählte Zeit dagegen umfasst bedeutende Ereignisse des bisherigen Lebens der jeweiligen Perspektivfigur: im Fall des Architekten, der in der Erzählgegenwart um 1960 ein letztes Mal das Haus am See betritt, ehe er nach Westdeutschland flüchtet, z. B. seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg, in der NS-Zeit, in den frühen Jahren der DDR.

Alle Kapitel folgen tendenziell einer chronologischen Struktur, auch wenn durch Rückblicke, Vorausdeutungen und Verknüpfungen im Personengeflecht zeitliche und personelle Bezüge hergestellt werden. So beginnt die Geschichte des Großbauern am Beginn des 20. Jahrhunderts, die „unberechtigte Eigenbesitzerin" verlässt das Haus am Ende desselben. Einiges wird doppelt erzählt von verschiedenen Personen: Der Rotarmist und die Frau des Architekten erinnern die gleiche Begebenheit der Entdeckung im Versteck und der anschließenden sexuellen Begegnung aus sehr unterschiedlicher Warte. Dadurch entsteht ein differenziertes, auch widersprüchliches Bild des Geschehens. Die wechselnden politischen und ideologischen Bedingungen bilden den Hintergrund, werden aber vielfach nur indirekt verdeutlicht. Dennoch wird klar, dass Monarchie, Weimarer Republik, Machtergreifung der Nationalsozialisten, der Zweite Weltkrieg und sein Ende, die Teilung Deutschlands in Osten und Westen, Aufbau und Ende der DDR sowie die Wende und Wiedervereinigung Deutschlands die Schicksale bestimmen.



Strukturierung der einzelnen Kapitel

Der Großbauer und seine vier Töchter (S. 14-26)

abwechselnd Sammlung von Regeln, Gebräuchen, Sprüchen und Reimen (sechs Abschnitte) mit Bericht über den Bauern und seine Töchter (sieben A.)

Der Architekt (S. 34-45)

12 kürzere Abschnitte, Erzählergegenwart: letzter Besuch des Hauses, Wiedergabe der Tätigkeit, Gedanken, Erinnerungen aus seiner Sicht

Der Tuchfabrikant(S. 48-61)

Unterteilt in 42 kleine Abschnitte zu vier verschiedenen Themenkreisen:

1. Darstellung der Familienmitglieder aus Ludwigs Sicht (drei Abschnitte)
2. Kapstadt: Besuch der Eltern, Spiel der Kinder, Garten und Gärtner (18 A.)
3. Grundstück am See: Planung und Bau der Nachbarhäuser, Besuch des Sohnes, Pflanzen einer Weide auf dem eigenen Grundstück (15 A.)
4. Zusammenfassende Darstellung des Werdegangs der Familie mit Exil, Deportation und Tod (6 A.)

Gegenläufige Entwicklung: Planung bis Fertigstellung der Häuser des Architekten und des Kaffee- und Teeimporteurs auf dem Nachbargrundstück vs. Exil, Deportation und Tod der jüdischen Familie.

Die Frau des Architekten (S. 64-76)

11 Abschnitte, Erzählgegenwart: Besuch von Freunden im Westdeutschland ca. der 1960er Jahre,

Erzählung eines Witzes verknüpft mit Rückblicken über ihr Leben: Kennenlernen des Architekten, dessen Scheidung von seiner ersten Frau, Bau des Hauses, Leben im Haus, Entdeckung durch den Rotarmisten 1945, weiteres Leben im Haus, Ausblick auf Lebensumstände bis zum Tod in chronologischer Reihenfolge

Das Mädchen (S. 79-92)

Unterteilt in 17 Abschnitte, Erzählgegenwart: Versteck im Warschauer Ghetto,

Erinnerungen des Mädchens an früher, Erzähler mit Informationen zum Verbleib des Besitzes und zum Tod des Mädchens

Der Rotarmist (S. 94-106)

Unterteilt in elf Abschnitte, personales Erzählen, Konzentration auf die Nacht der Entdeckung der Frau im Kleiderschrank

Die Schriftstellerin (S. 112-123)

15 Abschnitte, Erzählgegenwart: Tag im Haus am See,

Rückblicke (Erinnerungen an ihr Leben im sowjetischen Exil und in der DDR), Verknüpfung durch „I-c-h k-e-h-r-e h-e-i-m“ (5-mal)

Die Besucherin (S. 127-138)

10 Abschnitte, Erzählergegenwart: kurz vor dem Essen,

Gedanken und Erinnerungen an ihr Leben, Verknüpfung durch Schwimmmotiv („Die Hauptsache ist, dass sie hier wieder schwimmen kann“, S. 127,137)

Die Unterpächter(S. 142-154)

13 Abschnitte, Erzählergegenwart: am See,

Rückblicke auf eigenes Leben (gescheiterter Fluchtversuch, Gefängnis, Werdegang) und Informationen zu seiner Frau (Anruf, Information über leibliche Eltern, mögliches Telefonat mit unbekannter leiblicher Schwester)

Der Kinderfreund (S. 157-169)

18 Abschnitte, Erzählgegenwart: Reparatur,

Rückblick auf gemeinsame Kindheit mit Enkelin, Beobachtung einer Vergewaltigung, Auszug der Enkelin

Die unberechtigte Eigenbesitzerin (S. 172-185)

17 Abschnitte, beginnend mit Rechtsanwaltsdiktat, immer wieder rechtliche Textteile am Schluss eines Absatzes, Zeitraum: mehrere Wochen (Sommer geht zu Ende),

Aufschließen, Betreten und Reinigung des Hauses bis Verlassen des Hauses und des Gartens als Rückzug, zwischendrin Maklerbesuche und Verkauf des Hauses, Rückblicke auf Kindheit, Vater, Rückgabe der Grundstücke an ehemalige Besitzer, Ausräumen des Hauses

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

ZUSAMMENFASSUNG

Die Hauptfiguren sind:

- der **Gärtner:** Einzelgänger, scheinbar alterslos, bildet eine Konstante über alle Zeitwirren hinweg, behütet Balance zwischen Natur und Kultur.
- der **Großbauer und seine vier Töchter:** verwitweter Patriarch, autoritär und gewalttätig; lässt Seegrundstück dritteln und verkaufen; personifiziert eine zu Ende gehende Epoche.
- der **Architekt:** Karrierist und Opportunist, Arisierungsprofiteur, fällt in der DDR in Ungnade und flieht in den Westen, hegt illusionären Wunsch nach Beständigkeit.
- die **Frau des Architekten:** wird bei Kriegsende von einem russischen Major in ihrem Versteck entdeckt, mit dem sie „diese eine Nacht" erlebt.
- der **Rotarmist:** will sich für die Ermordung seiner Familie rächen, unerfahren, reagiert erregt auf die sexuell erfahrene Frau, sieht aber auch die Mutter in ihr.
- der (jüdische) **Tuchfabrikant:** Ludwig verzichtet auf sein Erbe, das Nachbargrundstück, und wandert bereits 1936 nach Südafrika aus. Seine Eltern werden wie die Familie seiner Schwester von den Nazis ermordet.
- das **Mädchen** (Doris): Ludwigs Nichte, erlebt am See eine kurze glückliche Kindheit, wird ins Warschauer Ghetto deportiert, in ihrem Versteck entdeckt und ermordet.
- die **Schriftstellerin:** überlebt in Russland die Stalin ' sehen Säuberungen, schreibt nach ihrer Rückkehr in die DDR im Haus am See, repräsentiert das intellektuelle Exil.
- die **Besucherin:** eine einfache Bäuerin aus Masuren, die Großmutter der Schwiegertochter der Schriftstellerin, bleibt im Haus am See eine Fremde.
- die **Unterpächter:** ehemaliger gescheiterter Republikflüchtling, lebt um 1990 mit seiner Frau auf dem Seegrundstück, lässt seine Frau im Umgang mit der Vergangenheit allein.
- der **Kinderfreund:** verliebt sich als Junge in die Enkelin der Schriftstellerin, wird mit ihr Zeuge einer Vergewaltigung, bleibt zeitlebens unverheiratet und ohne Tatkraft.
- die **unberechtigte Eigenbesitzerin:** die erwachsen gewordenen Enkelin der Schriftstellerin, die vom Haus (und damit von ihrer Kindheit) Abschied nehmen muss.

Der Gärtner

Der Gärtner bleibt namenlos und scheint „immer schon" (S. 13) zur Gegend zu gehören. Er ist ein Einzelgänger, schweigt in der Regel und nimmt nicht am sozialen Leben teil. So entstehen Gerüchte über ihn. Anfangs wohnt er in einer verlassenen Jagdhütte am Rand des Waldes; später zieht er auf das Grundstück des Architekten, erst ins Bienenhaus, dann in ein Gästezimmer, das separat liegt. Er besitzt nur das Nötigste (vgl. S. 28,170). Charakteristisch sind seine körperliche Kraft und die Fachkompetenz, mit der er Arbeiten verrichtet. Deshalb wird er auch zum Gärtner des Hauses am See. Über viele Jahre hinweg legt er nach den Anweisungen der jeweiligen Hausherren den Garten an, gestaltet, pflegt, erweitert. Er bekämpft Ungeziefer, und durch seine regelmäßigen und verlässlichen Tätigkeiten sind Haus und Garten mit allen Bauten (Bootshaus, Steg, Werkstatt etc.) stets in gutem Zustand. Den Jahreszeiten entsprechend führt er professionell seine Arbeiten aus, sorgt dafür, dass das Haus auch im Winter und bei Abwesenheit der Besitzer oder Pächter in gutem Zustand ist. Er errichtet ein Bienenhaus und verbringt viel Zeit mit der Pflege der Bienen.

Während des Krieges hilft er bei der Sicherung von Wertgegenständen und kümmert sich nach dem Abzug der Russen um die Wiederherstellung des verwüsteten Grundstücks. In diesem Zusammenhang wird die Trauer um die Zerstörung (er weint, vgl. S. 71, 74) als einzige emotionale Reaktion des Gärtners erkennbar. Ansonsten scheint er äußerlich weitgehend zeitlos und von der Zeit nicht beeinflussbar zu sein. Erst als das Schriftstellerehepaar das Haus pachtet und später kauft, beginnt eine zunehmende Gebrechlichkeit. Durch einen Sturz von der Leiter wird er längere Zeit arbeitsunfähig und in der Folgezeit noch gebrechlicher und geschwächt. Seine zunehmende Kraftlosigkeit und Langsamkeit führen dazu, dass andere Personen (Nachbarjunge, Unterpächter etc.) notwendige Arbeiten verrichten müssen. Lediglich mit den Kindern sucht er das Gespräch. Da seine fachliche Kompetenz und stetige Fürsorge für Natur und Anwesen nunmehr fehlen, kommt es zu Missernten, Schäden und Ungezieferplagen. Auch die Bienen verschwinden. Er hinkt und verrichtet nur noch Hilfsarbeiten. Die Veränderungen und Zerstörungen um sich herum beobachtet er ruhig sitzend und ohne Kommentare. Am Ende verschwindet er, ohne dass jemand genaue Kenntnis über seinen Verbleib hat. Spuren im Schnee und der zurückgelassene spärliche Besitz deuten daraufhin, dass er irgendwo in der Natur gestorben ist. Kurz danach wird auch sein inzwischen verschimmeltes Zimmer aufgelöst, danach das gesamte Haus abgerissen.

Der Gärtner bildet eine Konstante durch alle Wirren der Zeit hinweg. Seine Sorge um die Natur, die Pflege und Erhaltung derselben, die eigene Anspruchslosigkeit stehen im Kontrast zu allen anderen Figuren. An ihm und seinen wiederkehrenden Tätigkeiten (vgl. z. B. S. 78,109,111,124) werden Jahreszeiten und damit das Vergehen von Zeit deutlich. Gleichzeitig wird aber auch sichtbar, dass die Natur und der Kreislauf der Jahreszeiten einem Rhythmus folgen, der von Menschen nicht beeinflussbar ist. Der Gärtner ordnet sich diesem unter. Er ist derjenige, der erhält, schützt und pflegt. Als er nicht mehr da ist, ist die Balance zwischen Natur und Kultur nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Der Großbauer und seine vier Töchter

Der Großbauer, im Dorf Wurrach genannt, ist verwitwet und lebt mit seinen vier Töchtern im Märkischen. Alle vier Töchter bleiben letztendlich unverheiratet. Gretes Verlobter geht nach Australien, nachdem er unerwartet enterbt worden ist. Hedwig wird nach einer Beziehung mit einem Wanderarbeiter (Handarbeiter) in die Räucherkammer eingesperrt und verliert dort ihr Kind. Emma ist zu klug und willensstark, um sich einem Mann unterzuordnen. Klara ist romantisch und weltabgewandt. Sie entfernt sich zusehends aus der Realität, wird als verwirrt angesehen und schließlich vom Vater entmündigt. Sie begeht offenbar Selbstmord. Ihr Erbteil ist der Wald mit den Himbeeren und das Grundstück am See. Wald und Seegrundstück werden gedrittelt und vom Vater verkauft.

Der Großbauer steht in der Tradition seiner Väter und ist Schulze (Gemeindevorsteher) im Dorf, später Ortsbauernführer. Mit dem Hinweis auf die Erbfolge des Hofes seit dem 17. Jahrhundert wird im Roman zeitlich gerafft eine Annäherung an das 20. Jahrhundert hergestellt. Interessant ist, dass die Familie des Großbauern zu diesem Zeitpunkt ausstirbt, keine weiteren Erben folgen. Das liegt an seinem hochmütigen und autoritären Verhalten. Er befiehlt, kalkuliert Gewinn und Nutzen, auch im Zusammenhang mit der Verheiratung seiner Töchter. Anfangs ist er stolz auf seine Töchter und präsentiert diese bei Ausflügen am Sonntag wie einen kostbaren Besitz. Als sie sich aber nicht an seine Regeln halten, werden seine Grobheit und Gewaltbereitschaft deutlich. Traditionen, strenge Rituale und normative Regeln gehören zum Lebensalltag für alle, seine Verhaltensweisen sind aber besonders arrogant und hochherrschaftlich:

> „(...) der Wurrach, wie der Vater der vier Töchter im Dorf genannt wird, lässt aber, sobald er gewendet hat, seine Peitsche knallen, so wie er es auch werktags zu tun pflegt, wenn er mit der leeren Kutsche durchs Dorf jagt, um seine Knechte und Mägde zu(r) Arbeit zu rufen, und sobald der Vater, der Wurrach, mit der Peitsche geknallt hat, springen die vier Schwestern auf ihre Plätze zurück, die Fahrtgeht jetzt heimwärts (...)“ (S. 17).

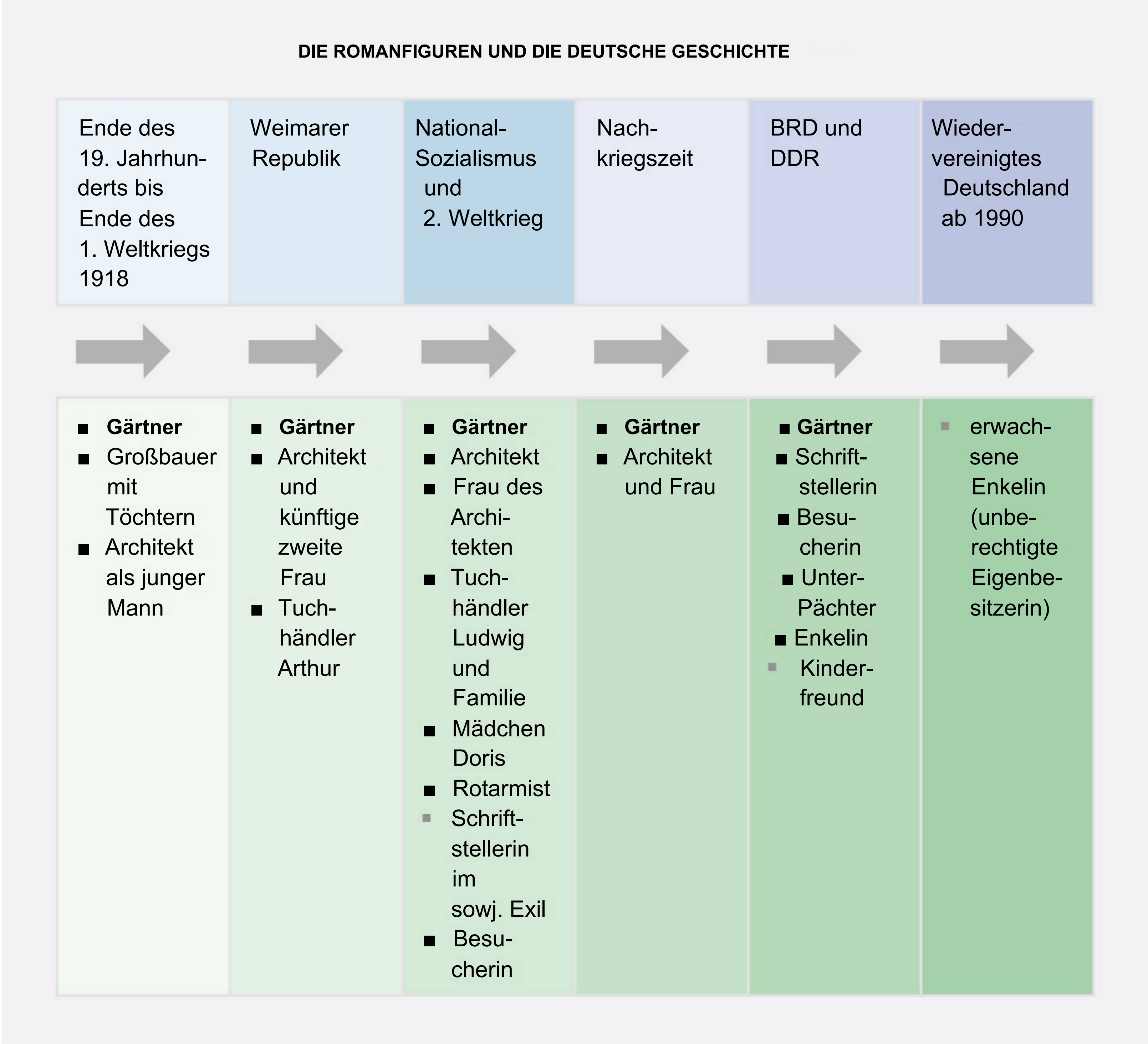
Da er jeden Neubeginn ausschließt, „geschieht nichts weiter“ (S. 23), als dass er und seine Kinder älter werden. Das Kapitel endet mit seinem Tod. Die Zeremonie folgt wieder kleinschrittigen, überholten Ritualen. Damit steht der Großbauer für eine zu Ende gehende Ära von herrschsüchtigen, patriarchalen Männern auf dem Land, einer Zeit der Unterordnung von Frauen und der Befolgung von strengen Normen und Regeln. Es folgt der Beginn einer Zeit von raschen Veränderungen in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht.

SB einfügen Die Romanfiguren und die deutsche Geschichte

Der Architekt

Der Architekt aus Berlin war im Ersten Weltkrieg Teil der Besatzung eines militärisch genutzten Zeppelins und ist nach einem Abschuss nur knapp mit dem Leben davongekommen. Er ist zu Beginn der 1930er Jahre verheiratet, hat aber eine neue Beziehung. Seine zukünftige zweite Frau unterschreibt den Kaufvertrag des Grundstückes am See, damit bei der Scheidung dieses nicht einbezogen wird. Erst danach vollzieht er die endgültige Trennung von seiner ersten Frau. Auf dem Areal baut er mit viel Herzblut und nach den Wünschen seiner zweiten Frau ein Haus, das er mit ihr und Besuchern vor allem an Wochenenden und im Sommer nutzt. Er legt selbst Hand an beim Bau und der Gestaltung und stattet das Haus mit fantasievollen Details und raffinierten Mechanismen aus, unter anderem mit einem verborgenem Zimmer im Schrank. Architektur ist für ihn Leidenschaft, das Haus am See ist für ihn Heim und Heimat.

> „Heimat planen, das ist sein Beruf. Vier Wände um ein Stück Luft, ein Stück Luft sich mit steinerner Kralle aus allem, was wächst und wabert, herausreißen, und dingfest machen. Heimat. Ein Haus die dritte Haut, nach der Haut aus Fleisch und der Kleidung. Heimstatt. Ein Haus maßschneidern nach den Bedürfnissen seines Herrn“ (S.38).



Der Architekt ist gastfreundlich und nutzt die gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse jeweils geschickt für sich aus. Seine Haltung gegenüber den wechselnden politischen Verhältnissen ist als opportunistisch zu bezeichnen. So lässt er sich in der Zeit der NS-Herrschaft in die Reichskulturkammer aufnehmen. Dies gelingt erst beim zweiten Anlauf, da er eine jüdische Urgroßmutter hat und den Antrag zunächst wahrheitsgetreu ausgefüllt hat. Er plant und baut auch Gebäude für NS-Größen (Albert Speer). Als sein jüdischer Nachbar ins Exil gehen will, übernimmt er für einen Spottpreis dessen Grundstück mit Badehaus, ist also ein Arisierungsprofiteur, fühlt sich dabei aber noch als Wohltäter. Das Geld nutzt er allerdings für seinen arischen Nachweis. Nach dem Krieg passt er sich nahtlos an die sozialistischen Verhältnisse in der DDR an. Er rettet sein Architekturbüro vor der Enteignung und nimmt weiterhin Aufträge an. Sechs Jahre nach Kriegsende wird er aber von der Partei zum Feind erklärt, weil er Schrauben für ein Bauprojekt im Westen illegal erworben hat, und muss die DDR verlassen. Er geht in den Westen, fühlt sich aber als Opfer des Systems, dem Heimat und Scholle entrissen werden. Im Westen hat er einen unehelichen Sohn.

Der Architekt ist Ästhet („den Blick lenken“, S. 37) und nutzt seinen Beruf, um sich und seiner zweiten Frau eine „Heimstatt“ (S. 38) zu bauen, die den individuellen Wünschen und Bedürfnissen Rechnung trägt. Er glaubt, dass er sich mit diesem Haus eine Heimat bauen kann, die allen Veränderungen widersteht und Schutz und Beständigkeit gewährleistet („Wer baut, klebt nun einmal sein Leben an die Erde.“, S. 42). Dies erweist sich als Irrtum.



Der Theresienhof in Bad Saarow auf einer Aufnahme aus den 1930er Jahren

Die Frau des Architekten

Sie lernt ihren späteren Mann bei der Arbeit kennen, denn sie ist seine Sekretärin. Sie ist das jüngste Kind eines Großkonsuls, lacht und bewegt sich gern und wollte früher Seiltänzerin oder Dompteurin werden. Als sie sich in den Architekten verliebt, ist dieser noch familiär gebunden. Sie weiß lange nicht, ob er sich ihretwegen von Frau und Kind trennen wird. Sie muss deshalb lernen zu warten und weint viel, statt zu lachen. Erst als sie den Vertrag über den Kauf des Grundstücks am See unterzeichnet, beginnt die gemeinsame Zeit.

Das Haus am See, das der Architekt für sie baut, repräsentiert ihre Beziehung. Alles scheint für die Ewigkeit gemacht zu sein und alle Veränderungen unbeschadet zu überstehen. Die Ehe bleibt gewollt kinderlos. Die Frau arbeitet weiter bei ihm im Büro, verbringt aber viel Zeit im Haus am See. Dort haben sie oft Besuch. Nachbarn, ihre Schwestern mit Familie, Berufskollegen, Künstler und Freunde besuchen sie und bieten Geselligkeit. Hier wird sie sesshaft, kann aber gleichzeitig mit Schwimmen und Spaziergängen ihren Bewegungsdrang ausleben. Als sie in die Wechseljahre kommt, leidet sie unter den körperlichen Veränderungen, kämpft erfolglos gegen den Alterungsprozess an. Sie reibt sich täglich mit Pfefferminze und Kampfer ein. Dieser Geruch bleibt im Haus bis zum Abriss erhalten.

Als bei Kriegsende die Rotarmisten das Haus besetzen und den Garten zur Pferdekoppel umfunktionieren, ist sie allein im Haus und versteckt sich in ihrem verborgenen Schrankzimmer. Dort wird sie nach einigen Tagen von einem jungen Major entdeckt. Es kommt zu einer seltsamen erotischen Begegnung zwischen der alternden Frau und dem jungen, sexuell völlig unerfahrenen Rotarmisten, bei der die Grenzen von Schuld und Einvernehmen verschwimmen. Er verrät sie nicht gegenüber seinen Kameraden, sondern versorgt sie vor dem Abzug noch heimlich mit Lebensmitteln.

Das Ehepaar entfremdet sich, wahrt aber über Jahre hinweg noch den Schein einer harmonischen Beziehung. Ihr Mann setzt sich kurz vor dem Mauerbau in den Westen ab. Jahre später flieht auch sie in den Westen, bezieht in Westberlin eine Zweizimmerwohnung und stirbt im Altersheim. Das Grundstück am See vermacht sie ihren Nichten, auch wenn diese vom Westen aus keinen Zugriff auf ihr Erbe haben.

Der Frau des Architekten vergeht die Zeit mit schönen, regelmäßig wiederkehrenden Ereignissen.

> „Heute kann heute sein, aber auch gestern oder vor zwanzig Jahren, und ihr Lachen ist das Lachen von heute, von gestern und genauso das Lachen von vor zwanzig Jahren, die Zeit scheint ihr zur Verfügung zu stehen wie ein Haus, in dem sie mal dieses, mal jenes Zimmer betreten kann“ (S. 70).

Sie wird durch ein einschneidendes Erlebnis bei Kriegsende aus der Bahn geworfen („diese eine Nacht“ mit dem russischen Major, S. 71, vgl. S. 97) und muss lernen, dass sie der Endlichkeit und dem Verrinnen der Zeit unterworfen ist.

Der Rotarmist

Der Russe meldet sich mit 15 Jahren freiwillig zur Armee, nachdem die deutsche Wehrmacht auf brutale Weise seine Familie (Vater, Mutter, Schwestern) ermordet hat. Selbst seine erst vier Jahre alte kleine Schwester wurde nicht verschont. Er will zunächst nur seine Heimat verteidigen, dann aber auch Rache an den Eindringlingen üben. Schnell macht er in der Armee Karriere und befehligt als Major eine Truppe. An deren Zerstörungen, Misshandlungen und Vergewaltigungen nach Überschreitung der Grenze zum Deutschen Reich nimmt er allerdings nicht teil. Er versteht nicht, warum die Deutschen, denen es wirtschaftlich offenkundig viel besser ging als den Russen, überhaupt den Krieg in sein Land getragen haben. Auch moralisch hält er seine Landsleute für überlegen. Durch den Krieg kommt er zu neuen Erkenntnissen und Bewertungen.

Als er mit seiner Truppe das Haus am See besetzt, bezieht er allein das Schlafzimmer der Frau des Architekten und kommt durch Zufall ihrem Versteck auf die Spur. Er ist noch völlig unerfahren im Umgang mit Frauen, und so kommt es nach der Entdeckung zu einer sexuellen Begegnung, bei der sie (zumindest in seiner Wahrnehmung/Erinnerung) die Führung übernimmt und er das erste Mal Sexualität erlebt. Der junge Mann ist durch den Krieg einsam und heimatlos geworden; er sucht Ruhe und Geborgenheit und in der deutschen Frau die Mutter, aber auch Lust und Begierde. Durch seine Unerfahrenheit und Jugend ist er unvorbereitet auf die Begegnung mit der Architektenfrau.

Der Tuchfabrikant

Ludwig ist ein jüdischer Tuchfabrikant, er ist der Sohn von Alfred (ebenfalls „Tuchmacher", S. 58) und Hermine und verheiratet mit Anna. Die beiden haben zwei Kinder, Elliot und Elisabeth. Offenbar hat Alfred, der Senior, vom Großbauern eines der drei Grundstücke am See erworben, das er als Erbteil für seinen Erstgeborenen Ludwig festsetzt (vgl. S. 57). Die hoffnungsfrohe Familie verbringt viel Zeit am See, baut einen Steg und später ein Bootshaus darauf. Das Grundstück soll eine Investition in die Zukunft sein. Als aber die Nationalsozialisten die Macht übernehmen, sieht Ludwig als erster die Gefahr und wandert im März 1936 mit seiner jungen Frau Anna nach Südafrika aus. Er muss jedoch seinen Beruf als Tuchfabrikant aufgeben und betreibt im Exil eine Autowerkstatt; seine beiden Kinder, Elliot und Elisabeth, werden in Kapstadt geboren.

Sein Versuch, die Eltern und seine Schwester Elisabeth mit Mann Ernst und Tochter Doris ebenfalls rechtzeitig zum Auswandern zu überreden, scheitert. 1937 findet lediglich ein zweiwöchiger Besuch der Eltern in Kapstadt statt. Als Ludwigs Vater Arthur die Gefahr endlich einsieht, ist es zu spät. Er muss „Ludwigs Grundstück" (S. 60) 1939 zum halben Verkehrswert an den Architekten verkaufen, um Geld für die Auswanderung zu bekommen. Der Antrag von Ludwigs Eltern auf Ausreise nach Brasilien 1940 zieht sich hin; beim Warten auf die Pässe wird das Konto auf ein Sperrkonto transferiert. Dann werden Arthur und seine Frau Hermine deportiert und in Kulmhof in einem Gaswagen ermordet. Der gesamte Besitz fällt an das Deutsche Reich. Im Sommer 1942 werden die für die geplante Ausreise in Containern verstauten Gegenstände an Deutsche versteigert. Der Schwiegersohn Ernst wird zur Zwangsarbeit eingesetzt und stirbt 1939 an Fleckfieber; Ludwigs Schwester Elisabeth und ihre Tochter Doris werden in den Osten deportiert und im Warschauer Ghetto untergebracht. Elisabeth wird vergast. Der Versuch, zumindest die Tochter in einem Versteck dort zu retten, scheitert. Doris wird 1942 entdeckt und erschossen. In Erinnerung an seine Schwester nennt Ludwig seine neugeborene Tochter Elisabeth.

Die Angehörigen der jüdischen Familie sind im Roman die einzigen Figuren, die einen Eigennamen besitzen. Sie sind der Realität entnommen. So wird ihr Schicksal wie die bekannten .Stolpersteine* vor den Wohnungen der Deportierten sehr persönlich, andererseits sind sie Repräsentanten der Gruppe der verfolgten und ermordeten Jüdinnen und Juden.

Das Mädchen (Doris)

Das Mädchen ist Doris, die Nichte des Tuchfabrikanten Ludwig, und wurde in Guben geboren; ihr Vorbild in der Realität ist Doris Kaplan (1931-1942), der der Roman gewidmet ist und mit der sie offenbar die Lebensdaten teilt. [17] Ihre Eltern sind Elisabeth (Ludwigs Schwester) und Ernst. In der frühen Kindheit verbringt Doris mit den Eltern, Großeltern und dem Onkel Ludwig und seiner damaligen Verlobten Anna viel Zeit am See. Sie liebt das Segeln mit dem Großvater und pflanzt mit ihm zusammen eine Weide auf dem Grundstück. Sie wächst in Wohlstand und familiärer Geborgenheit auf, hat drei Jahre lang Klavierunterricht.

Dann beginnen in der Schule die Hänseleien aufgrund ihres Judentums. Deshalb geben ihre Eltern sie im Herbst 1939 zu einer Tante nach Berlin. Ein letztes Mal sieht sie dort noch einmal ihre Großeltern vor deren Abtransport aus Berlin-Moabit. Eigentlich war die Ausreise nach Brasilien geplant, wurde aber durch Schikane und gesetzliche Regelungen verhindert. 1940 wird sie dann zusammen mit ihrer Mutter in den Osten deportiert und zusammen mit Hundertausenden anderer Jüdinnen und Juden ins Warschauer Ghetto gebracht.

Als 1942 wieder eine Deportation ins Konzentrationslager ansteht, versteckt sie sich allein in einer engen Kammer. Dort wird sie entdeckt, als das Werteerfassungskommando nach der Deportation in den verlassenen Wohnungen ihre Urinspuren findet. Nach zwei Stunden Fahrt in einem engen Waggon mit vielen Toten wird sie erschossen. Sie wird nur zwölf Jahre alt.

> „Jetzt wird ihr klar, was sie die ganze Zeit nicht bedacht hat: Wenn niemand mehr weiß, dass sie da ist, wenn sie nicht mehr da ist, werweiß dann von der Welt?" (S. 89).

Nur in ihrem Fall wird das Grundstück am See verlassen, um sie in ihren letzten Stunden ihres kurzen Lebens zu begleiten. Durch ihre Erinnerungen in dem Versteck wird sie mit dem Grundstück am See verknüpft, das für sie im Ghetto zu einem Sehnsuchtsort wird. So wird durch das Nebeneinanderstellen der Enge des Verstecks und der Weite der Märkischen Seelandschaft ein Kontrast erzeugt. Der starke Überlebenswille des Kindes scheitert an der Brutalität und Gründlichkeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Die Schriftstellerin

Die Schriftstellerin hat eine jüdische Mutter und ist überzeugte Kommunistin.[18] Deshalb flieht sie vor den Nationalsozialisten aus Deutschland über Prag in die Sowjetunion. Ihr Mann ist ebenfalls Schriftsteller und Kommunist. Als aber während der Stalin'sehen Säuberungen immer mehr jüdische Kommunisten hingerichtet werden oder verschwinden, versteckt sie sich mit ihrem Mann bei einem befreundeten Dichter. Später erfährt sie, dass sie dadurch der Deportation nach Nowosibirsk und damit wahrscheinlich dem Hungertod entronnen sind. Kurz vor Ende des Krieges bekommt das Paar einen Sohn, der anfangs in Russland aufwächst und dort die russische Sprache lernt.

Nach Kriegsende geht die Schriftstellerin zurück nach Deutschland, in den sowjetisch besetzten Teil. Der Sohn wird aus ideologischer Überzeugung heraus in ein Kinderheim gegeben (vgl. S. 175); nur in den Ferien lebt er bei den Eltern. Die Familie hält Distanz zu der westdeutschen Verwandtschaft. Das Misstrauen ihnen gegenüber beruht auf deren Haltung in der Zeit des Nationalsozialismus und weil sie sich in dieser Zeit bereichert haben. Es gelingt der Schriftstellerin, das Haus

am See, das ehemals dem Architekten gehört hat, erst von der Gemeinde zu pachten, dann käuflich zu erwerben. Dabei erlebt sie mit, wie ihr einerseits selbst zum Vorteil wird, dass sie den General aus Jugendzeiten kennt und per Du mit ihm ist, andererseits sich die Machtverhältnisse im Laufe der Zeit ändern und sie neue Restriktionen und Kompromisse eingehen müssen. Auch ihr Glaube an den Sieg des Kommunismus und an die Erschaffung eines neuen Menschen schwindet.

Auf allen Stationen der Flucht sind das Schreiben und ihre Schreibmaschine für die Schriftstellerin ein Stück Heimat und Konstante gewesen, und im Haus am See setzt sie ihre schriftstellerische Tätigkeit fort. Sie arbeitet an ihren Lebenserinnerungen, in denen es aber auch bewusste Auslassungen gibt.

Der Sohn nutzt die Ferienzeiten häufig für Flirts mit einheimischen Mädchen, die er heimlich über Nacht mit ins Badehaus bringt. Dann verlobt und anschließend verheiratet er sich mit einer jungen Frau aus Berlin. Sie bekommen eine Tochter. Die junge Familie ist häufig zu Gast am See, auch die Schwiegergroßmutter kommt zu Besuch. Die Enkelin freundet sich mit einem Jungen aus der Nachbarschaft an. Sie verbringen ihre Kindheit zusammen und behalten bis zum Schluss eine gewisse Vertrautheit miteinander.

Als ihr Mann stirbt - dem jungen Arzt vom Nachbargrundstück wird gerüchteweise eine gewisse Mitverantwortung zugeschrieben -, verpachtet der Sohn die Werkstatt an ein Ehepaar aus der Kreisstadt, das ein Segelboot hat. Diese verpflichten sich im Gegenzug zu kleinen Gartenarbeiten. Nach dem Tod der Schriftstellerin bemüht sich die Enkelin um eine angemessene Beerdigung.

Die Schriftstellerin und ihr Mann stehen stellvertretend für jene intellektuellen Exilanten, die von der Richtigkeit ihrer Ideologie (Kommunismus) überzeugt waren und deshalb anfangs in der DDR eine Möglichkeit zur Umsetzung ihrer Vorstellungen gesehen haben. Die Schriftstellerin und ihr Mann im Roman nutzen Beziehungen, erfahren Hilfe und Enttäuschung, verhalten sich selbst durchaus nicht immer vorbildlich (verweigern z. B. einer ebenfalls vom Stalin-Regime verfolgten Genossin Hilfe, vgl. S. 117, was sie in ihren Lebenserinnerungen auslässt) und müssen lernen, dass Utopie und Realität nicht in Übereinstimmung zu bringen sind. Insbesondere die veränderten Machtverhältnisse in der DDR der folgenden Generation machen der Schriftstellerin zu schaffen.

Die Besucherin

Die Besucherin ist die Großmutter der Schwiegertochter der Schriftstellerin. Sie hatte vor dem Krieg einen Hof in Masuren, war verheiratet mit einem Mann aus der Ukraine, der als Fremder ins Dorf kam. Sie verliebt sich in den Musiker, wird von ihm schwanger, und deshalb kann sie ihn gegen den Willen der Mutter heiraten. Sie haben eine Tochter. Der Mann hat einen Unfall, bei dem er vier Finger verliert, dann stirbt er schon mit Anfang vierzig. Im Krieg verliert sie ihre Tochter und flieht mit den drei Enkelinnen. Im Laufe der Kriegswirren kommt sie wieder zurück auf den alten Hof, der jetzt Polen gehört. Sie verdingt sich dort als Magd, um das eigene Überleben und das der Enkelinnen zu sichern. Sie erinnert sich daran, dass der Bruder ihres verstorbenen Mannes ans Tor kam, sie ihn dort verleugnet und abgewiesen hat.

Später siedelt sie nach Berlin über. Ausgerechnet die jüngste und ihrer Meinung nach ungeschickteste ihrer Enkeltöchter heiratet später den Sohn des Schriftstellerehepaares, steigt also im sozialen Rang auf. [19] Dadurch wird die alte Frau fünf Sommer lang zur Besucherin im Haus am See. Sie wohnt in der Regel im Badehaus.

Obwohl sie zur Familie gehört, wird die Distanz zu dem Schriftstellerehepaar immer wieder dadurch deutlich, dass sie von ihnen gesiezt wird. Sie beherrscht offenbar viele im Haus herrschende gesellschaftliche Regeln und Normen nicht und wird deshalb häufig korrigiert. Der Kontrast zwischen der einfachen Bauersfrau und dem intellektuellen Schwiegerelternpaar ihrer Enkelin ist groß. Sie ist bodenständig, fleißig, körperliche Arbeit gewohnt und weiß, wie man Nahrungsmittel herstellt. Wie andere auch genießt sie einfache Freuden wie das Schwimmen im See. Dies und der Anblick von Löwenzahn und Lerchen erinnert sie an ihr früheres Zuhause. So bleibt sie in dieser Umgebung eine Fremde.

Die Unterpächter

Ein segelbegeistertes Ehepaar hat Anfang der 1990er, vielleicht auch schon Ende der 1980er die Werkstatt von der Schriftstellerin (die seit der Wende im Ausland arbeitet) gepachtet und wohnt dort in der Freizeit. Der Mann (der Unterpächter) war Jurastudent in der DDR. Weil er sich nicht gut genug auf die Prüfungen vorbereitet hat, versucht er in den 1960ern gemeinsam mit einem Freund eine Republikflucht. Sie wollen durch die Elbe in den Westen schwimmen. Die Flucht ist nicht gut geplant; wie sich herausstellt, ist an dieser Stelle eine Flussdurchquerung nicht zu schaffen. Er kehrt um, der Freund ertrinkt. Anschließend kommt er ins Gefängnis, und dann muss er zur Resozialisierung in einer Möbelfabrik arbeiten. Obwohl er das Studium später doch hätte wieder aufnehmen und abschließen können, bleibt er als einfacher Arbeiter bis zu seiner Rente in der Fabrik. Er hat seine Freundin damals nicht in die Fluchtpläne eingeweiht und hätte sie auch notfalls zurückgelassen. Trotzdem heiraten die beiden später. Ihre Freizeit verbringen sie mit Segeln am See. Weil nach der Wende die Besitzverhältnisse ungeklärt sind, kann er vorläufig die Werkstatt am See pachten und als Feriendomizil nutzen.

Die Ehefrau des Unterpächters erfährt telefonisch, dass sie eine Schwester hat und sie nicht bei ihren leiblichen Eltern groß geworden ist. Beide wurden von Flüchtlingen während des Zweiten Weltkrieges im Riesengebirge an verschiedene Eltern in unterschiedliche Dörfer gegeben; sie hatten kein Wissen voneinander und keinen Kontakt. Die Ehefrau hat ihre Kindheit als „wie im Märchen“ (S. 148) in Erinnerung. Besonders zu dem Ziehvater fühlt sie große Zuneigung, er hat „sie immer sein Töchterchen genannt“ (S. 148), von der Stiefmutter wurde sie offenbar häufig geschlagen. Jetzt muss sie sich mit einer neuen Realität auseinandersetzen: Ihr Vater ist nicht ihr leiblicher Vater und sie ist kein Einzelkind. Sie muss jetzt Entscheidungen (wie die Frage, ob sie ihre leibliche Schwester anrufen soll) auf einer völlig anderen Grundlage treffen und wird damit allein gelassen. Ihr Mann kann oder will sie nicht trösten, verweigert Rat und Gespräch.

Der Unterpächter zeichnet sich dadurch aus, dass er Zwischenlösungen (vgl. S. 154) schätzt und Entscheidungen trifft, die weder gründlich durchdacht noch zukunftsgerichtet sind. Er hat keine dezidierten politischen Meinungen und arrangiert sich mit den Möglichkeiten des jeweiligen Gesellschaftssystems. Konflikten und Problemen (z. B. bei der Vergangenheitsbewältigung) weicht er aus. Ihm genügt sein Glück beim Segeln und Schwimmen.

Die Ehefrau gehört zu der Gruppe der Menschen, die sich „mit einem Leben Verspätung“ (S. 148) in eine neue Biografie hineinfinden müssen. Alles, was bis dahin als real und echt angesehen wurde, entpuppt sich als falsch. Dies ist in ihrem Falle durch die Kriegswirren und durch das Schweigen ihrer Zieheltern bedingt.

Der Kinderfreund

So wird ein im Dorf am See lebender Junge bezeichnet, der schon mit fünf Jahren die vierjährige Enkelin des Schriftstellerehepaares kennenlernt. Er spielt damals immer mit ihr, wenn sie ins Haus am See kommt. Geduldig wartet er, bis sie fertig gegessen hat. Sie helfen dem Gärtner, vergraben Aluminiumpfennige anlässlich der Hochzeit der Schwester des Nachbarjungen als Hochzeitsritual, entdecken vergrabene Zinnkrüge und kennen den kleinen Daniel vom Nachbargrundstück. Die beiden entwickeln eine große Vertrautheit, und er geht von einer langfristigen Beziehung und späteren Ehe aus. Dann muss er erkennen, dass sie ihn nur als Freund der Kindheit betrachtet.

Ein entscheidendes Erlebnis und Bindeglied zwischen den beiden ist die unfreiwillige Beobachtung der Vergewaltigung einer Zwölfjährigen um 1980 durch den Neffen des Direktors des Reifenkombinats. Allerdings nutzen sie keine Möglichkeit, das Geschehen zu unterbrechen oder zu verhindern. Sie sind zu dem Zeitpunkt dreizehn Jahre alt.

> „Daß man an einem Ort durch gemeinsame Gier und Scham gründlicher festgeknüpft wird als durch gemeinsames Glück, das hätte er gern niemals gelernt“ (S. 165).

Auch nach der Heirat der Enkelin mit einem Mann aus Berlin hilft er ihr bei Reparaturen und Arbeiten am Haus. Als die Enkelin wegen der neuen Besitzverhältnisse das Haus aufgeben muss, hilft er beim Umzug. Er bleibt auch noch mit Mitte fünfzig unverheiratet.

Der Kinderfreund ist eine Person, deren Leben durch Zufälle bestimmt ist (vgl. S. 157). Ortsgebundenheit, die Freundschaft mit der Enkelin der Schriftstellerin, die nachhaltig in Erinnerung gebliebene Beobachtung der Vergewaltigung sind nicht Folgen aktiver Entscheidungen. Es fehlt ein tatkräftig in die Zukunft gerichtetes Wollen und Handeln. So bemüht er sich nicht darum, seine männlichen Konkurrenten um die Gunst der Enkelin auszustechen oder einen selbstbestimmten Lebensweg für sich zu entwickeln, sondern bleibt beim Warten, Beobachten, notdürftigen Ausbessern. Einzig für den Fall des Verlustes des eigenen Hauses hat er eine Notlösung.

Die unberechtigte Eigenbesitzerin

Sie ist die inzwischen erwachsene Enkelin der Schriftstellerin und hat die Sommer ihrer Kindheit im Haus am See verbracht. Dieses Haus und die Freundschaft mit dem Nachbarjungen (der Kinderfreund) machten den größten Teil ihrer Kindheit aus. Sie ist eigentlich die Erbin, allerdings nach der Wende „unberechtigte Eigenbesitzerin“, da das Haus im Zuge der generellen Klärung von Eigentumsverhältnissen nach 1990 an die Erben der Architektengattin zurückgegeben wird. Die Klärung der rechtlichen Fragen hatte viel Wartezeit in Anspruch genommen.

Wie sehr sie an dem Haus hängt, wird daran deutlich, dass sie den Schlüssel nicht zurückgibt, sondern sich im Haus mehrere Tage versteckt und heimlich die Maklertätigkeiten beobachtet. Der Rückzug ins „Vögelchenzimmer“ (S. 120,176, 177, 181), das sie während der Ferienaufenthalte im Haus in ihrer Kindheit stets bewohnt hat, macht den Unwillen deutlich, sich von ihrer Kindheit zu trennen. Statt zu akzeptieren, dass sie in dem „Haus nicht alt werden würde“ (S. 183), beginnt sie aufzuräumen und nach Kräften ursprüngliche Zustände („wie früher“, S. 174) wieder herzustellen. Sie lebt in der Erinnerung an die Kindheitstage und den Glauben, dass alles so bleiben würde. Diese Zeit wird für sie zum Paradies stilisiert. Erst als keine Alternative bleibt, schließt sie die Tür „zum Garten Eden“, die lediglich die „bemalte Tür zur Besenkammer“ (S. 173) ist, ab und verlässt das Grundstück.

Damit steht sie für Personen, die sich nicht aus einer teilweise verklärten Kindheit lösen können. Rückwärtsgewandt werden damit die Kindheit und der damit verbundene Ort bzw. die Personen zu einem „Gefängnis“ (S. 183), aus dem Loslösung schwer ist. Es verhindert zudem die aktive Auseinandersetzung mit der Gegenwart und die Initiative zur Gestaltung der Zukunft.

Das Haus am See

Das Haus am See ist zunächst einmal Schauplatz und Ort der Ereignisse. Gebaut auf Klaras ehemaliger Waldparzelle, soll es für die zweite Frau des Architekten und ihn selbst Heimat und Ort der Sesshaftigkeit werden. Es ist individuell ausgestattet und bekommt durch viele Details (z. B. geschmiedete Vögelchen) Nestcharakter. Es wird von einem planvoll gestalteten und vom Gärtner gepflegten Garten umgeben, ist direkt am See gelegen. Durch Nebengebäude und Bootssteg werden die Nutzungsmöglichkeiten erweitert. Nach der Vertreibung und Ermordung der jüdischen Nachbarfamilie wird das Grundstück vergrößert. Jahre nach dem Krieg wird das Architektenehepaar in der DDR enteignet, das Haus geht zunächst in den Besitz der Gemeinde über. Eine aus dem sowjetischen Exil kommende Schriftstellerin erwirbt das Haus nach anfänglicher Pacht. Es wird später an den Sohn und die Enkelin weitergegeben. Nach dem Zusammenbruch der DDR gehen Haus und Grundstück zurück an die Erbengemeinschaft der Frau des Architekten. Das Haus ist inzwischen von Schimmel und Verfall gekennzeichnet. Nach vielen Versuchen wird das Haus schließlich von einer Maklerin verkauft, danach endgültig abgerissen.

Das Haus ist Ort der Begegnung mit Familie, Nachbarn, Freunden und Geschäftspartnern. Es scheint anfangs von politischen Verhältnissen und Umstürzen wenig tangiert. Nur die Verwüstungen von Haus und Grundstück durch die Rote Armee sind ein markanter Einschnitt. Das Haus wirkt wie ein lebendiger Organismus, der parallel zum ausgehenden Jahrhundert, mit den Verletzungen des Krieges und mit dem Verschwinden der DDR ebenfalls zugrunde geht.

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

SEITE	BEGRIFF	ERLÄUTERUNG
S. 10	Märkisches Meer	Diese Bezeichnung für den Scharmützelsee wurde 1881 von Theodor Fontane geprägt.
S. 13	okulieren	Methode zur Veredelung von Pflanzen
	kopulieren	hier: das Veredeln von Pflanzen durch Verbindung zweier Reiser
	pfropfen	das Veredeln von Pflanzen durch Einsetzen eines wertvollen Sprosses
	Hocken	auf dem Feld zusammengestellte Garben geschnittenen Getreides
S. 14	Hundstage	die heißeste Zeit im Hochsommer, 24. Juli bis 23. August
S. 15	Soviel Flocken Schnee,/ soviel Ach und Weh.	Volksweisheit/Hochzeitsspruch
S. 18	Molle	hier vermutlich: ein Glas Bier
	Büdner	Besitzer eines ländlichen kleinen Anwesens mit kleinem Haus, Gartenstelle, wenig Land, vor allem in Norddeutschland, Pommern, Mecklenburg, Brandenburg
	Häusler	im Feudalismus: Besitzer kleiner Anwesen auf dem Land, die durch Tagelohn auf Nebenerwerb angewiesen waren.
	Kossäthe	Bewohner einer kleinen Hütte (Kate, Kotten) auf dem Land (v. a. in Preußen und Mecklenburg), der Gärtner, Kleinbauer oder Landarbeiter war, mit wenig bzw. ohne Landbesitz.
	Schulze	Dorfvorsteher, dessen Amt häufig durch Erbe in der Familie weitergegeben wurde.
S.23	Das ist der Schlüssel zum Garten ... bitterlich an zu wein'n.	Volkslied
S. 24	Vergangenen Handschuh/ ... Platz bauchte.	Volkslied mit verdrehtem Text
S.27	Schmeling... Boxer Louis	Verweis auf den legendären Boxkampf am 19. 6.1936 in New York zwischen Max Schmeling (1905-2005) und dem damaligen (schwarzen) Weltmeister Joe Louis (1914-1981), der mit einem unerwarteten K.-o.-Sieg Schmelings endete. Später waren die Boxer befreundet; die Nationalsozialisten nutzten Schmelings Sieg zu Propagandazwecken.
S.28	Thorack	Josef (auch: Joseph) Thorack (1889-1952), österreichischer Bildhauer und Medailleur, gehörte zu den meistbeschäftigten und populärsten Bildhauern im „Dritten Reich", von Albert Speer beauftragt für die Ausgestaltung von Bauten des NS-Regimes; von ihm erwarb Schmeling 1933 sein Haus am See.
	Reetdach	norddt., mit Ried gedecktes Dach
S. 34	Einmarsch der Russen	Bad Saarow wurde am 25. April 1945 von der Roten Armee besetzt.
S.36	Zeiß Ikon, Sicherheitsschlüssel	Die 1926 in Dresden gegründete Zeiss Ikon AG war in den 1930er Jahren der bedeutendste Hersteller von Kameras, Kinoprojektoren und Schmalfilmkameras, zudem von Autoteilen und Türschlössern.
S.38	Für den Staat, der ihn jetzt davonjagt	Gemeint ist die DDR.
S.39	Das Luftschiff	Gemeint ist offenbar der Zeppelin LZ 79, der am 29./30. Januar 1916 über Paris Bomben abwarf, beim Rückflug getroffen wurde und auf den Dächern eines Dorfes in Südbelgien (damals von den Deutschen besetzt) landete.

SEITE	BEGRIFF	ERLÄUTERUNG
S. 40	Mannesmann Luftschutz	Im „Dritten Reich“ wurden nach den Empfehlungen für den häuslichen Luftschutz Keller zu Luftschutzräumen umfunktioniert; die Luftschutzgitter von Mannesmann ermöglichten dabei einen luftdichten Abschluss, um Gaseintritt zu verhindern.[20]
S.41	Ostzone	umgangssprachlich für die Sowjetische Besatzungszone (SBZ), die spätere DDR
	Speer	Albert Speer (1905-1981), im „Dritten Reich" Reichsminister für Bewaffnung und Munition, zudem maßgeblicher Architekt für Hitlers Pläne für den Umbau Berlins zur Weltstadt „Germania"
S. 42	Dürer	Albrecht Dürer (1471-1528), deutscher Maler, Grafiker, Mathematiker, Kunsttheoretiker
	Schleppgaube	senkrechtes Dachfenster unter angehobener Dachfläche
S. 43	Reichskulturkammer	1933 von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels geschaffene Institution zur Gleichschaltung des Kulturbetriebs: Kunst- und Kulturschaffende mussten, um nach 1933 Weiterarbeiten zu können, einen Aufnahmeantrag stellen und dazu ihre arische Abstammung nachweisen.
	die Hälfte des Verkehrswerts	Der Verkehrswert einer Immobilie entspricht ihrem Marktwert. Im Zuge der Arisierungen jüdischen Besitzes gingen Immobilien oft zu Schleuderpreisen an reichsdeutsche Käufer.
S. 44	Werg	von Hanf oder Flachs abfallende Fasern
	Baron Münchhausen	Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen (1720-1797), dem die Geschichten des Barons Münchhausen zugeschrieben werden, hat sich einer der überlieferten Lügengeschichten zufolge am eigenen Schopf aus einem Sumpf gezogen.
S. 46	Kartoffelkäfer	Der vermutlich aus Zentralmexiko stammende Käfer wurde 1877 in Liverpool und Rotterdam festgestellt und breitete sich rasch aus mit verheerenden Folgen; 1936 wurde er erstmals ins Luxemburg festgestellt.
S. 47	Engelstrompete	Nachtschattengewächs aus Südamerika, die wegen ihrer auffälligen Blüten in Europa als Kulturpflanzen gehalten werden, giftig.
S. 48	Bougainvillea	Beliebte Kletterpflanze, reich blühend, die in den Tropen und Südafrika gut gedeiht, in Mitteleuropa aber im Kübel gehalten werden muss und nicht winterhart ist.
	Adler	PKW-Model der deutschen Adlerwerke, moderne Konstruktion; Adler gehörte zu den führenden Automarken im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, beschäftigte am Ende des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge.
S.49	Knickerbocker	wadenlange Überfallhose mit weiten Beinen
S.50	Rennjolle	Segelboottyp
S.52	Céleste und New Dawn	Rosenarten
S.56	ein C in seinen Pass gestempelt	Das „C“ stand nach des Passgesetzen des südafrikanischen Apartheidssystems für „Coloured“, einer der drei „rassisch" definierten Gruppen, nach denen die Bevölkerung eingeteilt wurde (neben den Schwarzen und Weißen).[21]
S. 60	Entjudungsgewinnabgabe	Ende 1938 eingeführt, sollten mit dieser Abgabe exzessive private Profite durch Arisierungsgeschäfte abgeschöpft werden.
	Sperrkonto	Ein Konto, über das nicht oder nur beschränkt verfügt werden kann.
	in Kulmhof bei Litzmannstadt Gaswagen	Im Vernichtungslager Kulmhof wurde Ende 1941 mit der Massenermordung von den Jüdinnen und Juden in Gaswagen begonnen.
S.61	Fleckfieber	Diese auch Flecktyphus oder Lazarettfieber genannte Infektion wird durch von Läusen übertragene Bakterien verursacht und führt zu rotfleckigen Hautausschlägen.
S.62	Drainage	hier: ein System von Rohren oder Leitungen zur Entwässerung des Bodens

SEITE	BEGRIFF	ERLÄUTERUNG
S. 64	Stenographie	Schrift mit verkürzten Schriftzeichen, die ein schnelles Mitschreiben ermöglicht; Kurzschrift
S.67	Scholle	gehoben für: heimatlicher Boden, zentraler Begriff in der Blut-und-Boden-Ideologie des Nationalsozialismus
S. 71	des lästigen jüdischen Schiebers Ipplmeier	antisemitische Figur in dem NS-Musical *Robert und Bertram* (1939, Regie: Hans Hellmut Zerlett)
	die junge Republik	Gemeint ist die DDR.
	6. Armee kapitulierte vor Stalingrad	Ende August 1942 begann die 6. Armee der Wehrmacht ihren Angriff auf Stalingrad, wurde in der Folge jedoch eingekesselt und stellte in aussichtsloser Lage Ende Januar, Anfang Februar 1943 den Kampf ein und ging in Kriegsgefangenschaft. Der Ausgang der Schlacht um Stalingrad gilt als ein Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs.
S. 73	Schlacht bei den Seelower Höhen	In Seelow, das etwa 70 km östlich von Berlin liegt, kam es am Ende des Zweiten Weltkrieges (16.-19. 4. 1945) zu einer Schlacht, die mit dem Sieg der Rotarmisten (knapp 1 Mio. Soldaten) über die deutschen Soldaten endete.
	um sie vor der Begegnung mit den slawischen Horden zu bewahren	Mit der Warnung vor den „slawischen Horden" versuchte die NS-Propaganda in den letzten Kriegsmonaten den Widerstand der Bevölkerung zu erhöhen.
	Dann war der Russe gekommen.	Die Formel „Dann kam der Russe" diente später in der Erinnerung vieler Zeitzeugen vor allem als Umschreibung für die Erfahrung von Massenvergewaltigungen durch Angehörige der Roten Armee 1945.[22]
S. 74	Lustige Witwe	Operette von Franz Lehár, Uraufführung 1905
S. 75	Kombinat	(in sozialistischen Ländern üblicher) Großbetrieb, in dem Betriebe produktionsmäßig eng zusammengehörender Industriezweige zusammengeschlossen sind
S. 85	Sienna, Panska...	Straßennamen im Warschauer Ghetto
	Ghetto	In dem von den Nazis von der übrigen Stadt abgeriegelten Warschauer Ghetto lebten 1940 auf engstem Raum bis zu 500.000 Juden und Jüdinnen. Im Juni 1942 begann die Massendeportation in die Vernichtungslager. Im April 1943 kam es zu einem bewaffneten Aufstand, der von der SS niedergeschlagen wurde.
S. 90	Schmeling	Vgl. Erläuterung zu S. 27. Der Boxer hatte am 6. Juli 1933 die deutsch-tschechische Filmschauspielerin Anny Ondra in Bad Saarow geheiratet; dort erwarb er 1933 das Sommerhaus des expressionistischen Malers Bruno Krauskopf, der ins Exil gehen musste.
S. 114	Ufa in Baschkirien	Ufa war seit 1922 die Hauptstadt der Baschkirischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik BASSR und entwickelte sich zu einem Zentrum der sowjetischen Industrie und Erdölverarbeitung. Während des Zweiten Weltkrieges wurden zahlreiche Betriebe, Behörden und wissenschaftliche Institute nach Ufa evakuiert, auf Anordnung Stalins auch die Komintern („Kommunistische Internationale"); deshalb lebten während des Krieges neben Fritz Lange, Wilhelm Pieck auch die Großeltern der Autorin, Fritz Erpenbeck und Hedda Zinner, zeitweilig in Ufa.
S. 115	Warthegau	von den Nationalsozialisten völkerrechtswidrig annektiertes Gebiet Polens, als Reichsgau Wartheland (oder verkürzt Warthegau) von 1939 bis 1945 Teil des Deutschen Reichs
S. 116	Warte nur, balde.	Vers aus Goethes Gedicht *Über allen Gipfeln* (1780)
S. 118	Zug nach Nowosibirsk	Größte Stadt Sibiriens. Die Erinnerung der Schriftstellerin macht deutlich, dass sie und ihr Mann im Zuge der Stalin'schen Säuberungen (1936 bis 1938) in ein sibirisches Straflager (Gulag) hätten verbannt werden sollen.
S. 125	Spinnmilben	Pflanzenschädlinge, die sich vom Pflanzensaft ernähren
S. 152	Plaste	Kunststoff, in der DDR und auch später gebräuchlicher Ausdruck für Plastik

SEITE	BEGRIFF	ERLÄUTERUNG
S. 162	dass die Embryos im Mutterleib alle Stufen der Evolution...	Der Evolutionsbiologe Ernst Haeckel (1834-1919) hatte 1868 in *Natürliche Schöpfungsgeschichte* die „Biogenetische Grundregel" aufgestellt: Demnach rekapituliere die Individualentwicklung eines Lebewesens (Ontogenese) die stammesgeschichtliche Entwicklung (Phylogenese); als Beispiel diente ihm die Entwicklung eines Embryos im Mutterleib.
S. 165	Jugendweihe	Dieses auch Jugendfeier genannte Fest war in der DDR ein Ersatz für religiöse Initiationsrituale wie Bar Mitzwa, Firmung oder Konfirmation und endete mit einem Gelöbnis, für die DDR und den Sozialismus zu arbeiten und zu kämpfen.
S. 169	Brand des Schmeling-Hauses	Das Schmeling-Haus brannte 1936 durch Blitzschlag ab.[23]
S. 173	Sicherheitsschlüssel, Zeiß-Ikon	vgl. Erläuterung zu S. 36
S. 180	Gruppe Albert Speer, Germania Projekt	vgl. Erläuterung zu S. 41
S. 185	Mannesmann Luftschutz	vgl. Erläuterung zu S. 40

3.6 Stil und Sprache

ZUSAMMENFASSUNG

- Prolog und Epilog sowie alle Gärtner-Kapitel und das erste Kapitel über den Großbauern und seine Töchter werden aus überwiegend neutraler Sicht erzählt. Hier wird stark verdichtet und zeitlich gerafft.
- Alle personenbezogenen Kapitel werden aus einer subjektiven Erinnerungssituation heraus erzählt. Die Geschehnisse sind nicht chronologisch wiedergegeben. Es gibt Leerstellen, Auslassungen, Bruchstücke der Erinnerung. Kurze zeitdeckende Passagen werden mit stark gerafften Erzählteilen verknüpft. Durch das Tempus der Verben und Zeitadverbien werden die jeweiligen zeitlichen Ebenen deutlich gemacht.
- Typisch für den Roman sind Wiederholungen, die leitmotivisch und struktural Schwerpunkte setzen. Ein dichtes Netz aus Leitmotiven und Parallelen verknüpfen die Textteile. Es wird eine hochverdichtete poetische Sprache verwendet, ergänzt durch Fachbegriffe, Sprichwörter, Jargon und gesprochene Sprache.

Erzählweise und Erzählperspektive

Prolog, Epilog und alle Gärtner-Kapitel sind aus einer überwiegend neutralen Erzählperspektive heraus gestaltet. Hier wird Fachvokabular verwendet, aus fachlicher Sicht (Geologie, Bauwesen, Gartenbau, Biologie) beschrieben. Bei den Gärtner-Kapiteln kommen Berichte und Gerüchte der Dorfbewohner hinzu („Im Dorf wird erzählt“, S. 125,140,170; „vom Gärtner wisse man auch“, S. 125). Auch die Unterpächter stehen Vermutungen an (vgl. S. 171).

Die anderen, ßgurenbezogenen Kapitel sind aus der jeweiligen Perspektive der Personen erzählt (personales Erzählen). Ihre jeweiligen Erinnerungen, Einstellungen, Bewertungen und Grundsätze werden klar erkennbar. So vermittelt beispielsweise der Architekt sein Berufsverständnis und Rollenbild als „Heimat planen“ (S. 38). Aus der Fachperspektive heraus wird einerseits seine Verachtung der jüdischen Nachbarn bezüglich der Baumaterialien („mit Werg“, S. 44), andererseits Anerkennung ihrer Kompetenz als Tuchhändler („Erste Qualität“, S. 44) deutlich. Die Rechtfertigung seiner Kaufentscheidung und Gleichmut gegenüber dem Schicksal der Jüdinnen und Juden (vgl. S. 43, „Nach Afrika wohl. Oder Shanghai. Wohl oder übel.“, S. 44) stehen dem Hadern mit seinem eigenen Schicksal gegenüber („Es ist schon bitter, dass er jetzt alles eingraben muss.“, S. 34). Von Seiten der Enkelin wird das Unwissen deutlich über die Geschichte des Hauses („Vor einem halben Jahr hatte sie den Unterpächtern kündigen müssen, nachdem das betreffende Uferstück wieder der jüdischen Parzelle zugeschlagen wurde, zu der es wohl ursprünglich gehört hatte“, S. 178).

Eine Ausnahme bildet dabei das Kapitel *Der Großbauer und seine vier Töchter.* Hier wird im Stil eines Berichts über den Großbauern und die Heiratspläne seiner vier Töchter erzählt. Segmentiert wird dieses Kapitel durch Aneinanderreihungen von Regeln und Gebräuchen, die die Zeit der Bräutigamsuche, Hochzeit und des Todesfalls betreffen. Im Zusammenhang mit Klaras zunehmender Geistesstörung erscheinen aneinandergereihte Sprüche, Rätsel und Reime. Diese werden am Schluss auch noch verdreht, analog zu Klaras Verwirrtheit („Vergangenen Handschuh / verlor ich meinen Herbst“, S. 24). So wird vermittelt, in welcher Weise das Denken und Handeln der Personen von dörflichen Regeln bestimmt wird - keine der Töchter lehnt sich gegen ihr Schicksal auf. Gleichzeitig wird die Überholtheit dieser Lebensweise verdeutlicht, die erkennbar vor-moderne Züge trägt.

Die Personen erzählen aus einer Erzählgegenwart (vgl. S. 36-39 dieser Erläuterung) heraus, die teilweise sehr kurz ist (z. B. die Besucherin kurz vor dem Essen: „Irgendwann schlägt der Gong und ruft zu Tisch“, S. 138; die Schriftstellerin: „Jetzt ruft der Gong sie zum Essen.“, S. 120) oder mehrere Wochen umfasst (Enkelin wohnt mehrere Wochen illegal im Haus: „Sie schließt nun auch die Tür zum Vögelchenzimmer, schließt dann die Tür zum Bad [...] schließt die schwarzen Fensterläden [...], schließt, weiter zurückweichend, auch die Wohnzimmertür hinter sich [...]“, S. 184 f.). Diese Erzählgegenwart wird durch den Gebrauch des Präsens verdeutlicht und durch zeitdeckendes Erzählen (wie im Fall der sexuellen Begegnung/Vergewaltigung zwischen Architektenfrau und Rotarmist, vgl. S. 99 ff.). Es sind Handlungen, Reflexionen und Gedanken („Dort, wo er zu Hause war, gab es so etwas nicht“, S. 101). Gelegentlich gibt es Erzählpassagen eines außenstehenden auktorialen Erzählers („genau an diesem Tag im Juni, etwa zwei Monate nach ihrer Ankunft in Warschau wurde, ohne dass sie es wusste, in Guben ihr Kinderbett [...] versteigert“, S. 88; „Sie hat nicht bemerkt, dass der Boden des alten Hauses, in dem sie sich versteckt, nicht ganz eben ist, und weil es so dunkel ist, dass sie nichts sieht, kann sie auch nicht sehen, wie sich das Rinnsal unter der Tür ihres Verstecks hindurch nach draußen schlängelt [...]“, S. 89).

Den größeren Teil der Kapitel machen aber Rückblenden aus („Nur einmal, irgendwann während der vielen Jahre, in denen das Haus dann unbewohnt dort stand, und sie und ihr Vater auf das Urteil des Amtes warteten, hatte ihr Vater etwas zu ihr gesagt, was sie niemals vorher aus seinem Mund gehört hatte [...]“, S. 175). Diese stehen im Präteritum oder Plusquamperfekt („Als sie das Tagebuch dieses Bürgermeisters in den Händen hielt, hatte es sie angewidert, dass [...]“, S.115).

Die Verknüpfung der einzelnen Kapitel erfolgt durch

- Wiedergabe desselben Ereignisses aus unterschiedlicher Perspektive (z. B. „diese eine Nacht“: Erinnerung der Frau des Architekten vs. Erinnerung des Rotarmisten),
- Personengeflecht (z. B. taucht die Enkelin in den Kapiteln *Die Schriftstellerin, Der Kinderfreund* und in den Gärtner-Kapiteln auf, bevor sie das eigene Kapitel *Die unberechtigte Eigenbesitzerin* bekommt., vgl. S. 113,120f., 140f, 155,158, 160 ff.),
- Analogien (z. B. Liebe zu ‚Dahergelaufenem[1] bei Hedwig und der Besucherin; Versteck im Schrankzimmer bei Frau des Architekten, erwachsene Enkelin, Doris; sechs Prozent Maklerprovision - sechs Prozent Entjudungsgewinnabgabe, Kartoffelkäferplage und Krieg),

- Leitmotivtechnik und Dingsymbole (z. B. Vergraben und Wiederfinden von Wertgegenständen wie Meißner Porzellan, Zinnkrüge, Silberbesteck),
- Gestaltung und Umgestaltung von Haus und Garten mit Anlage.

Alle Ereignisse und Personen sind grundsätzlich durch das Haus verbunden.

Verhältnis Erzählzeit - erzählte Zeit

Es fällt auf, dass die erzählte Zeit in nahezu allen Kapiteln die Erzählzeit deutlich überschreitet. Ausnahmen: Es gibt einige Passagen in denen die Zeit gedehnt wird, weil eine parallel stattfindende Handlung dargestellt wird (vgl. S. 112 f.). Zeitdeckend werden ausschnitthaft Alltagshandlungen und Gespräche wiedergegeben (vgl. S. 120). Der überwiegende Teil ist aber zeitgerafft erzählt. Dabei werden adverbiale Bestimmungen („viele Male noch“, S. 182), genaue Zeitangaben („im März 36 am Ende des Winters“, S. 59) eingesetzt.

Es gibt viele Zeitsprünge über eine kürzere oder auch sehr lange Zeit („am nächsten Tag [...]. Wenig später“, S. 25; „Im Sommer ist er vor der Abfahrt immer noch einmal geschwommen. Jetzt, im Januar, ist er auch baden gegangen, nur nicht im See“, S. 42; „So gehen die Jahre und sind wie ein Jahr“, S. 69).

Der Text arbeitet bewusst mit Leerstellen. Der Leser ist gehalten, Ereignisse, Verknüpfungen zwischen Textteilen herzustellen und Ungesagtes zu ergänzen. Leitmotivisch wiederkehrende Passagen dienen dabei der Verknüpfung, setzen aber auch durch jeweils neue Kontexte andere inhaltliche Akzente. Wiederholungen sind deshalb nicht Redundanzen, sondern Erweiterungen. Durch diese Schreibweise wird ein sehr langer Zeitraum kondensiert, komplexe Bezüge werden hergestellt.

Wie akribisch die Autorin über Worte, Sätze, Bilder und Sprachfluss nachdenkt, wird in *Variationen über einen Satz, Bamberger Vorlesungen IV*[24] eindrucksvoll vermittelt.

Sprachliche Mittel und ihre Funktion

SPRACHLICHES MITTEL	ERKLÄRUNG	TEXTBELEG
Aufzählungen	Darstellung wiederkehrender, aufeinanderfolgender oder routinemäßiger Handlungen . Verdeutlichung von z. B. Kreislauf der Jahreszeiten • alltägliche Verrichtungen • Wahrnehmung	„Im Herbst harkt er das von der großen Eiche herabgefallene Laub zusammen und verbrennt es, er sägt die trockenen Äste der Kiefern ab, zersägt sie, spaltet die Stücke und stapelt die Scheite im Holzschuppen auf." (S. 78), vgl. auch S. 177 f., „Das Fenster steht offen und so riecht sie [...]“ (S. 113)
Wiederholungen	Thematische Schwerpunktsetzung (Überzeugungen, berufliches oder privates Credo, Verweis auf wichtige Begebenheit etc.)	„den Blick lenken" (S. 37) „Das Segeln ist eine schöne Sache." (S. 147) „wollen wir schaukeln“ (S. 158) „Ja und Nein.“ (S. 43 f.) „wie früher" (S. 173 f.)
durch Schreibweise hervorgehobene Wiederholungen	Thema, Abbildung des mechanischen Prozesses des Tippens auf der Schreibmaschine, Strukturierung des Textes	„I-c-h k-e-h-r-e h-e-i-m." (S. 112, 114, 117, 119,121)
Sentenzen	Wiedergabe von festen Überzeugungen einer Person	„Wer baut, klebt nun einmal sein Leben an die Erde." (S. 42)
Ellipsen	Gedankenrede, Verdrängung einer gründlichen Auseinandersetzung mit einem Thema	„Nach Afrika oder Shanghai, egal. Weg, weg mit ihm, weg weg." (S. 44)
Sprichwörter, Reime, Regeln	Thematische Schwerpunktsetzung, Kontrastierung: Floskel vs. Begebenheit von großer Tragweite	„Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ (S. 71)
	Zeigt den Verlust eigenständigen und komplexen Denkens bei Klara (Tochter des Großbauern)	„Loch an Loch./Halten tut es doch." (S. 22)
Abwandlung von Sprichwörtern	Verweis auf Gegenteil (hier: Boden unter den Füßen verlieren)	„Wollten sich endlich (...) irgendeinen Boden unter die Füße ziehen, der nicht mehr trügerisch wäre.“ (S. 121)
Fachvokabular	zeigt Zynismus der NS-Zeit durch euphemistische Begriffe, fachliche Kompetenz, Sicht aus fachlicher Perspektive, teilweise Kontrastierung zur subjektiven, emotionalen Betrachtung	NS-Zeit: „Werterfassungskommando" (S. 89), „Entjudungsgewinnabgabe“ (S. 60) Jura: „Restitutionsansprüche" (S. 172), „des klagebefangenen Grundstücks" (S. 176) Gärtner: „setzt Rotdorn“, „grundwasserführende Sandschicht“ (S. 31)

SPRACHLICHES MITTEL	ERKLÄRUNG	TEXTBELEG
Personifizierung	zeigt emotionale Situation (Architekt fühlt sich als Opfer der Umstände) poetischer Sprachgebrauch	„Hier fiel die Sonne ganz über ihn her, über ihn und über den See “ (S. 40) „unter den schweren riesigen Leib" (S. 9)
Wortspiele und Metaphorik	Verdeutlichung des Verlustes der Heimat in NS-Zeit (vermittelt durch Nazi-Gruß „Heil“, zynischer Kontrast zum Schicksal der jüdischen Familie)	„Heim“, „heim“ (S. 50, 52 ff., 58)m „Heil“ (S. 51, 83), „daheim" (S. 55 f., 58)
	Hervorhebung der Wortbedeutung	vgl. auch S. 103 („Deckung", „decken“), S. 65 („besitzt“, Sitzen")
Metapher	Vorausdeutung (Kind wird ermordet, atmet nicht mehr)	„jetzt ist allen glücklichen Zufällen der Atem ausgegangen" (S. 90)
Alliteration	zeigt Sprachbewusstsein der Schriftstellerin	„Bauern stehen zwischen Stoppeln im Staub“ (S. 122)
Wortfelder	Leitmotivische Verknüpfung	„Haus“, „Haut“, „Heimat“, „Heimstatt" (S. 38); „Betrachten“, „Blick“, „sichtbar" (S. 38)
Intertextuelle Referenz	Verknüpfung Schrecken - Kulturgut, Kontrastierung	„Warte nur, balde" (S. 116) —> Verweis auf Goethes Gedicht *Ein Gleiches*
Dingsymbole	Verknüpfung von Textteilen, inhaltliche Schwerpunktsetzung (z. B. Genuss/ Konstanz in der Natur/Sicherung von Besitz - Kontrast zum Verkauf der jüdischen Güter)	z. B. Himbeeren (S. 19, 20, 70, 89,157), große Eiche (S. 35, 78,181); Zinnkannen, Silberbesteck, Meißner Porzellan (S. 34, 35, 93, 107, 109, 139, 170) u. v. m.
Genaue Preise und Angaben	Liste für Export und Verkauf, konkrete Benennung des Wertes Versachlichung Anlehnung an reale Dokumente	„1 Teeservice (Firma Rosenthal), gekauft 1932, Mk. 37, Pf. 80" (S. 52), vgl. auch S. 57, 88 f. „Registriernummer 654“ (S. 174)
Zeitraffung	Konzentration auf wichtige Ereignisse	„Als einige Jahre später" (S. 109) „ein und ein viertel Jahr später" (S. 109)
Zeitangaben (Adverbiale Bestimmungen)	Vergehen der Zeit	„seit zwanzig Jahren" (S. 35)
Temporalsätze und Vergleiche	Ereignisse werden zeitlich miteinander verknüpft	„wie vor Jahrtausenden" (S. 62) „Zwei Monate nachdem (...) werden (...) versteigert" (S. 60 f.)
Futur	Vorausdeutung	„wird er in zwei Stunden in der S-Bahn nach Westberlin sitzen“ (S. 35)

Leitmotive

Sehen und Blick

- Ordnung, Ästhetik: Der Architekt plant seine Bauten und Gartenanlagen so, dass der Blick gezielt gelenkt wird, auch buntes Glas wird eingesetzt als ästhetische Veränderung des Sichtbaren („den Augen einen Blick [geben]“, S. 38; „das Mosaik aus bunten Quadraten“, S. 120).
- Vorsicht, Weitsicht: Ludwig teilt nicht den Enthusiasmus seines Vaters und wartet ab („Lass uns erst einmal sehen, was wird“, S. 51; „Mal sehen.“, S. 56).
- Gefahr durch Fehlen der Sicht, des Sehens; Verstecken: Doris verrät sich in ihrem Versteck, weil sie nicht sehen kann, welche verräterischen Spuren sie hinterlässt (vgl. S. 89). Auch die Frau des Architekten wird entdeckt, weil der Rotarmist von außen Spuren sieht, die sie selbst nicht beachtet (vgl. S. 97). Die Enkelin entzieht sich den Blicken der anderen, weil sie illegal im Haus lebt (vgl. S. 179).
- Neue Wahrnehmung: Der Unterpächter sieht seine Frau mit ihrer veränderten Biographie neu („wie er sie in den dreißig Jahren Ehe noch nie angesehen hat“, S. 142).
- Verstörendes Sehen von Verbotenem, Gewalt: Enkelin und Nachbarssohn beobachten die Vergewaltigung einer Minderjährigen („was sie besser nicht hätten sehen sollen“, S. 160, vgl. S. 162,165).
- Ideale, Utopie: Schriftstellerin möchte neue Welt gestalten („vor ihrem inneren Auge“, S. 122).

Auch andere Sinneswahrnehmungen wie Riechen und Hören spielen eine Rolle (vgl. z. B. S. 96 f.: Pfefferminz, Kampfer, Rascheln).

Weinen und Lachen

- Lachen[25]
- als Form gesellschaftlicher Kommunikation: Architektenehepaar erzählt Witze mit gelungenen Pointen („Es gibt Dinge, die sind einfach immer zum Lachen. Immer ist dieser Witz ein Erfolg, immer lacht alles, immer lacht der Architekt, lacht auch seine Frau, die ihn selbst erzählt hat, und lacht der Besuch.“, S. 74, vgl. auch S. 64, 68 f., 75,151).
- Lachen als Persönlichkeitsmerkmal (Frau des Architekten „sie lacht wirklich gern“, S. 64) - kann als Ausdruck von Fröhlichkeit und Unbeschwertheit interpretiert werden (gilt allerdings nicht für die Frau des Architekten s. S. 64,73)
- Lachen aus Dankbarkeit („Wie ein ihr zu Diensten stehender Dämon zauberte er ihr das Haus, und sie lachte“, S. 67)
- Lachen zum Ausgleich für Sorgen, schwere Zeiten („Humor ist, wenn man trotzdem lacht“, S. 71)
- Grinsen als Ausdruck von Abstand, Ablehnung, Hilflosigkeit, Verachtung (vgl. S. 143, 145) im Kontrast zum (bzw. als empathielose Reaktion auf das) Schluchzen und Weinen des Gegenübers (Frau des Unterpächters, S. 142-146)
- Lachen und Weinen als Reaktion auf Grenzen, unwillkürliche Reaktion („festgelacht, als hielte ihr Körper das Lachen fest, wolle es partout nicht mehr hergeben, und schüttele sich noch und noch ohne ihr Zutun“, S. 64; „Zum ersten Mal in ihrem Leben borgte sich das Weinen mehrere Abende hintereinander vom Lachen ihren Körper“, S. 65; vgl. auch „mit den Zähnen, die er zum Lachen bleckt“, S. 146)
- Weinen als Ausdruck von Trauer („einen Gärtner, der über die Verwüstungen weinte“, S. 74) und als Zeichen der seelischen Erschütterung (Unterpächterin weint über die verlorene Gewissheit ihrer Identität)

Dingsymbole

Dingsymbole haben ebenfalls leitmotivischen Charakter. Sie verknüpfen die Textteile miteinander, setzen darüber hinaus aber thematische Schwerpunkte. Als Dingsymbole in *Heimsuchung* fungieren zum Beispiel:

- Zinnkrüge, Meißner Porzellan, Silberbesteck,
- Vogel am Balkongitter (Vögelchenzimmer),
- Bäume und Pflanzen.

Zinnkrüge, Meißner Porzellan, Silberbesteck

Wertgegenstände wie Zinnkrüge, das Meißner Porzellan und das Silberbesteck werden zweimal vom Architekten und seiner Frau vor dem Zugriff anderer versteckt: Einmal, bevor die Rote Armee das Haus besetzt (vgl. S. 93), ein zweites Mal bevor der Architekt endgültig das Haus verlässt und sich in den Westen absetzt (vgl. S. 35). Während beim ersten Mal der See ein sicheres Versteck ist, geschieht nach dem Vergraben (unter Eiche, Tanne, im Rosenbeet, vgl. S. 35) das Wiederfinden eher zufällig. Im ersten Fall holt der Gärtner diese Wertgegenstände aus dem See (vgl. S. 107), und sie werden wieder ihrer früheren Bestimmung zugeführt. Beim zweiten Mal wechseln die Gegenstände Ort (Silberbesteck im Schleuderraum, vgl. S. 109) und Besitzer (vgl. S. 155). Auf diese Weise wird deutlich, das Besitz vergänglich ist und das sein Festhalten an einem bestimmten Ort nicht möglich ist („sein ganzes, schwer erarbeitetes Geld war hier festgewachsen, war buchstäblich als Eichen, Erlen und Kiefern hier verwurzelt“, S. 41).

Im Gegensatz dazu steht die Erfahrung von Ludwig, dem Tuchhändler (vgl. S. 76), und der Besucherin, „dass man bei einer Flucht einiges mitnehmen kann, was kein Gewicht hat, zum Beispiel die Musik“ (S. 138). Diese ist immateriell, an keinen Ort gebunden und dennoch von hohem Wert. Bezeichnenderweise nimmt der jüdische Exilant Ludwig kein Tafelsilber mit nach Kapstadt, sondern den an heimatliche Traditionen erinnernden Weihnachtsschmuck (vgl. S. 58). Ihre hochwertigen Handtücher im Badehaus werden dort zurückgelassen und vom Architekten einfach weiterbenutzt. So wird durch die Gegenstände und das „Noch-Vorhandensein der Dinge (...) das Verschwinden des Subjekts“[26] veranschaulicht. Der Gärtner hingegen verzichtet grundsätzlich auf Besitz und begnügt sich mit dem Nötigsten (vgl. S. 28, S. 170). Er braucht keinen Besitz und kein Heim, sondern existiert zeitlos mit der Natur.

Vogel am Balkongitter (Vögelchenzimmer)

Der Vogel aus Metall, der am Balkongitter festgeschmiedet ist, wurde vom Architekten extra für seine Frau gefertigt. Das angrenzende Zimmer heißt im Roman entsprechend das „Vögelchenzimmer“ (S. 120,176,182). Mit diesem extravaganten Detail hat der Architekt einerseits das Haus als Nest, als Heim, als „etwas Lebendiges“ (S. 42) gestaltet, andererseits dem Wunsch der Frau nach etwas Besonderem und Ausgefallenem (vgl. S. 67) Rechnung getragen. Das Haus sollte ihren individuellen Ansprüchen genügen und sie an ihn und das Haus binden (vgl. S. 66). Außerdem ist es eine Quelle der Freude in Krisenzeiten (vgl. S. 73). Auch die Maklerin hebt das Besondere und die liebevolle Handarbeit hervor (vgl. S. 180), um den Wert des Hauses zu betonen, hat damit aber wenig Erfolg. Ganz anders sieht dies die Enkelin der Schriftstellerin, die als „unberechtigte Eigenbesitzerin“ (S. 172) daran denkt, dass sie „ihre ganze Kindheit über“ (S. 176, vgl. S. 120) das Zimmer bewohnt hat und als Erwachsene alles mit dem Blick ihrer Kindheit (vgl. S. 182) beobachtet. Für sie ist der Vogel Ausdruck einer unbeschwerten Kindheit, der sie weiterhin verhaftet ist.

Bäume und Pflanzen

„Eichen, Erlen und Kiefern“ (S. 9,10) gehören seit Urzeiten zur Landschaft im Märkischen. Auch Kiefern und Weiden (vgl. S. 49, 51) sind ortstypische Bäume. Diese Vegetation mit ihren charakteristischen Geräuschen (vgl. S. 52) und Gerüchen (vgl. S. 50, 91) sind fest verknüpft mit dem Heimatgefühl der Personen. Im Kontrast dazu stehen z. B. für den ehemaligen jüdischen Tuchhändler im Exil Bougainvillea-Strauch (S. 48), Feigenbaum (S. 51) und Eukalyptus (S. 54).

Die Bäume beim Haus am See, insbesondere die große Eiche, sind Teil des Waldes und der Gartenanlagen. Sie geben Struktur und bilden Blickachsen (S. 29f.), werden dann durch andere Kulturpflanzen ergänzt (vgl. S. 31f.) oder ersetzt (vgl. S. 93). Dabei erweist sich besonders die große Eiche als widerstandsfähiger als importierte Pflanzen. So muss der Walnussbaum, trotz Erhaltungsmaßnahmen (S. 110), schließlich doch gefällt werden (S. 124); die Engelstrompete übersteht Parasiten und Kartoffelkäfer nicht (S. 47). Aber auch die Eiche verliert am Schluss einen großen Ast (S. 181), Zeichen dafür, dass auch ihre Lebensdauer begrenzt ist. Dennoch lässt sich sagen: Die große Eiche ist Zeuge von Liebe, wechselnden Besitzverhältnissen, Zeitenwenden. Schon durch den Jahreskreislauf steht sie für Wechsel, gleichzeitig aber auch für Beständigkeit und Neubeginn.

Die Weide (S. 51), die der Tuchhändler mit seiner Enkelin am See setzt, ist nach einigen Jahren so groß, dass der Gärtner sie beschneiden muss (vgl. S. 107). Zu diesem Zeitpunkt ist die jüdische Familie schon längst ermordet, nur die ins Exil Geflüchteten leben noch. Anhand des Wachstums der Weide wird das Vergehen von Zeit verdeutlicht, zudem entsteht ein Kontrast zwischen dem Tod der Familienmitglieder und dem Wachstum der Weide (vgl. S. 83).

Bäume, Büsche, Pflanzen sind Lebensraum, ernähren Insekten und Menschen, erfreuen durch ihre Schönheit. Während der Gärtner schonend und pflegend mit ihnen umgeht, erntet und sie nutzt, vernichtet der junge Arzt aus Berlin rigoros (vgl. S. 113). Dadurch wird ein Beispiel gegeben, wie unterschiedlich Menschen mit der Natur und der Vegetation umgehen.

3.7 Interpretationsansätze

ZUSAMMENFASSUNG

Jenny Erpenbecks Roman *Heimsuchung* wartet mit zahlreichen Themen und Motiven auf:

- Da ist zum einen der **historische Rückblick** auf das vergangene Jahrhundert. In diesem Zusammenhang werden Systeme, Gesellschaftsformen und Machthaber zur Beurteilung und Reflexion dargestellt. Sie bilden den Hintergrund der erzählten Geschehnisse. Es zeigt sich, dass bei wechselnden Verhältnissen immer wieder die Hoffnung auf Besserung des Menschen durch vermeintlich bessere Systeme zunichtegemacht wird.
- Das große Thema **Flucht** ist einerseits zeitgebunden an die Weltkriege und deren Auswirkungen. Andererseits gibt es auch heute noch Fluchtbewegungen, die nicht allein durch Krieg bedingt sind.
- Eng damit verknüpft ist im Roman der Themen- und Motivkomplex **Haus, Heimat, Heimsuchung.** Der Wunsch des Menschen nach Schutz, Sicherheit und vertrauter Umgebung wird als verständlich nachvollziehbar. Immer wieder erlebt er aber auch Enttäuschung, Ausgrenzung und Fehlen von Heimat. Was der/die Einzelne mit Heimat verbindet und inwiefern diese für jemanden wichtig ist, wird ebenfalls thematisiert.
- Weitere Themen im Roman beziehen sich auf allgemeinere Fragestellungen. Da ist zum einen das Thema **Zeit** und unser Umgang damit. Der Mensch wird wie alles andere als vergänglich bzw. endlich eingeordnet. Dadurch werden auch Fragestellungen zum Stellenwert der Menschheit eröffnet. Dies wird erweitert durch **Wasser** als Metapher für Kraft, Natur, Emotion, Leben, Wiederkehrendes und Neubeginn. Der Roman ist durchzogen von vielfältigen Hinweisen auf Wasser und seine Funktion. Auch in dieser Hinsicht wird die Vorrangstellung des Menschen relativiert.

System und Gesellschaftskritik im Roman

Heimsuchung enthält eine Fülle von Beispielen, durch die indirekt deutliche Kritik an gesellschaftlichen und politischen Systemen geübt wird. Der konstatierende, eher nur darstellende Stil oder die jeweilige subjektive Sicht, aus der erzählt wird, überlassen den Leser:innen die Beurteilung. Da das gesamte 20. Jahrhundert mit wechselnden politischen Systemen den Hintergrund der dargestellten Geschehnisse bildet, entsteht ein komplexes Bild. Macht ist im Roman stets gekoppelt an Gewalt, Unterdrückung, Vorteilsnahme, Bereicherung. Immer gibt es Täter und Opfer; ideologische Vorstellungen (Sozialismus, Kommunismus) erweisen sich als nicht umsetzbar und wirklichkeitsfremd. Ideale scheitern am Menschen. Machtmissbrauch entsteht in Kriegszeiten, durch hierarchische Gesellschaftssysteme (Diktatur, Feudalismus, Patriarchat) und durch ideologische Rechtfertigung (z. B. Nationalsozialismus, Sozialismus, Apartheid).

Neben körperlicher Gewalt und Einschränkung von Freiheiten und Rechten wird auch der Gebrauch von Worten im Kampf um Macht einbezogen. So richtet die Schriftstellerin das „Maschinengewehrfeuer“ (S. 116) ihrer Texte auf die Menschheit und besonders die deutsche Leserschaft, zweifelt aber im Alter an der Richtigkeit von Zielsetzung und Methode (vgl. S. 112, 122). Im Gegensatz dazu dienen die euphemistischen Bezeichnungen der Nationalsozialisten (z. B. „Werterfassungskommando“, S. 89) der Verharmlosung und Verschleierung brutaler Gewalt.



Probenfoto aus der Inszenierung von Erpenbecks Roman in Gera 2010 © picture alliance / dpa | Jan-Peter Kasper

a. *Macht im vormodernen Patriarchat über Frauen und Untergebene*

- o Töchter des Großbauern sind für die Heirat auf Zustimmung des Vaters angewiesen, bleiben unverheiratet, werden von ihm schikaniert, eingesperrt, geschlagen, für unmündig erklärt. Auch die ostpreußische Großmutter wird eingesperrt wegen ihrer Liebe zu einem .Dahergelaufenen“ (vgl. S. 131).
- o Emma kann als Frau nicht Schulze werden.
- o Knechte und Mägde des Großbauern werden grob behandelt.

b. *Machtmissbrauch in der Diktatur*

- o Deportation, Ermordung von Juden und Jüdinnen
- o Einberufung zur Zwangsarbeit (S. 86)
- o Zwang zur Ausreise ins Exil
- o Bereicherung an jüdischem Besitz bzw. Arisierung (S. 43,88)
- o Apartheidsgesetz in Kapstadt analog zur Einschränkung der Rechte von Juden und Jüdinnen im Dritten Reich („Eintritt in öffentliche Parks verboten“, S. 56, vgl. S. 60)

c. *Machtmissbrauch im Krieg*

- o Mord an Zivilisten (Familie des Rotarmisten)
- o Zerstörung und Verwüstung des Hauses und Grundstücks durch die Rote Armee
- o Quasi-Vergewaltigung (Rotarmist und Frau des Architekten, S. 73,103) mit unklaren Opfer-Täter-Rollen
- o Flucht und Vertreibung, Übernahme von Besitz (vgl. S. 129)

d. *Ideologisch bedingter Machtmissbrauch:*

- o Deportation unliebsamer Genossen in der Stalinzeit (vgl. S. 118)
- o Verhaftungen in der Sowjetunion und in der DDR
- o Heimerziehung des Sohnes der Schriftstellerin
- o Junger Arzt aus Berlin hat mächtige Parteigenossen und nutzt dies zu seinem Vorteil (pachtet Obstgarten, holzt entgegen der Absprachen alles ab und baut auf dem Grundstück ein Haus für sich, S. 113).
- o Gemeindeverwaltung im Sozialismus (vgl. S. 123) erteilt und verweigert Rechte.
- o Staat vertreibt Architekten wegen geringfügigen Vergehens ins Exil (vgl. S. 38).

e. *Machtmissbrauch unter Zivilpersonen:*

- o Vergewaltigung einer Zwölfjährigen durch stärkeren und älteren Jungen aus privilegierter Familie (vgl. S. 163-165)
- o Einbehalten des Besitzes der Verwandten auch nach Ende von Krieg und Exil (vgl. S. 119)

Die Wasser-Metaphorik im Roman

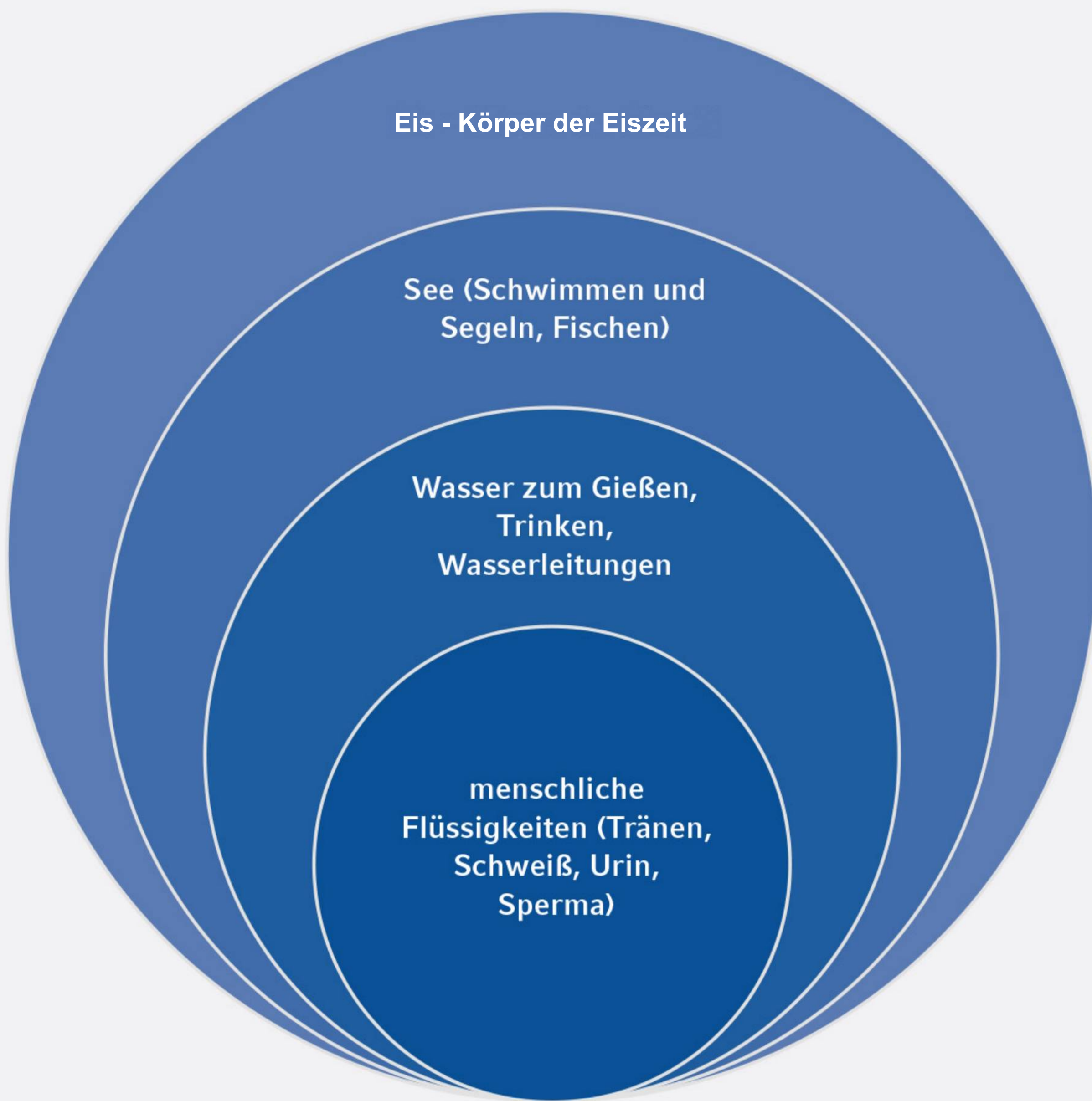
Flüssigkeiten und Wasser in den verschiedenen Aggregatzuständen (Wasser, Eis, Schnee) und Mengen tauchen in jedem Kapitel des Romans auf. Es wird jeweils durch Metaphorik, den genauen poetischen Sprachgebrauch und durch die Kontexte ein unterschiedlicher Blick auf dieses Element geworfen. Insgesamt werden dadurch Textelemente zu einem dichten Netz miteinander verknüpft, der Text gewinnt inhaltlich an Komplexität. Hier wird viel Spielraum gelassen für die individuelle Ausdeutung und Ausgestaltung von Zusammenhängen. Es lohnt eine Diskussion über Lesarten des Romans. Die folgenden Aspekte sind Anregungen, lassen sich aber ergänzen:

- Bewegung, Aktivität, Veränderung vs. Stillstand, Passivität
- Zeit, Zeiträume und Zeitalter, Unendlichkeit
- Körperlichkeit
- Jugend und Alter
- Liebe und Kampf, Schmerz
- Lebensraum, Lebensgrundlage
- Ursprung des Lebens / Vergehen von Leben / Geburt und Tod
- Erhaltung von Leben / Ausdruck von Leben
- Kreislauf der Natur, Zyklisches

Das Wasser der Eiszeit

- ist aktiv, dehnt sich aus, streckt sich, arbeitet, schleift,
- formt Oberfläche der Erde, gestaltet See,
- hat ungeheure Kraft, übt großen Druck aus,
- bewegt sich in sehr langen Zeiträumen, für Menschen nicht wahrnehmbar,
- bewegt sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit (scheinbarer Stillstand, minimale Veränderung, schnellere, auch rückläufige Bewegungen),
- ändert Aggregatzustand von Eis zu Wasser,
- ist im Kreislauf von Regen und Verdunstung, sammelt sich in Seen und Flüssen.

> „Während es [das Eis; M. M.] über Jahrtausende hinweg seinen riesigen kalten Körper nur zentimeterweise ausstreckte und herumschob, schliff es die Felsbrocken unter sich allmählich rund. In wärmeren Jahren, Jahrzehnten, Jahrhunderten schmolz das Wasser an der Oberfläche des Eisblocks ein wenig (...)“ (S. 9).



Der Scharmützelsee (das„Märkische Meer“)

- ist Lebensraum für Krebse und Fische (vgl. S. 68 f.),
- ist nur „Zeitweiliges“ (S. 10),
- ist ein „angemessenes Gehege“ (S. 68) für die Frau des Architekten,
- ermöglicht Schwimmen und Segeln (Gefühl der Unendlichkeit, des zyklisch Wiederkehrenden, der Stille; kein Umdrehen, keine Entscheidung nötig, ist immer das Gleiche; Stillstand in der Bewegung),
- man kann angeln im See, im Winter Schlittschuh laufen,
- ihm entsteigt der unbekannte Fischer, Klara begeht Selbstmord im See.

> Erzähler: „aber eines Tages würde auch er wieder vergehen, denn, wie jeder See, war auch dieser nur etwas Zeitweiliges“ (S. 10).
>
> Unbekannter Fischer, Geliebter Klaras: Seine Haare sind „so nass, dass das Wasser auf seine Schultern tropft und ihm die Arme hinabrinnt bis dahin, wo sich seine Finger mit den ihren verschränken“ (S. 20).
>
> Die Besucherin: „Die Hauptsache ist, dass sie hier wieder schwimmen kann“ (S. 137).
>
> „Schwimmen kann sie hier wie zu Hause, und das Schwimmen ist leicht geblieben, anders als das Gehen, zu dem ihre Knochen schon lange nicht mehr taugen“ (S. 132).
>
> Der Unterpächter: „Ob einer geradeaus schwimmt oder umdreht, das Schwimmen ist immer das gleiche“ (S. 147, 152).
>
> „Jetzt liegt das Wasser schwarz zu seinen Füßen und plätschert, und hinter ihm schluchzt seine Frau. Vielleicht ist das Schluchzen nur ein inwendiges Plätschern des Wassers, das ihr jetzt, beim Weinen, aus Augen und Nase läuft, denkt er und muss wieder grinsen“ (S. 144f.).
>
> „(...) dennoch so sehr all dem anderen Schwimmen glich. Auch heute weiß er, dass er irgendwann umkehren muss, zurück unter den Lichtschein der Laterne und zu seiner weinenden Frau (...)“ (S. 145).
>
> „Das Segeln ist eine schöne Sache“ (S. 143,144,147).
>
> „Wahrscheinlich kommt die Unendlichkeit durch die Bewegung, denkt er“ (S. 144).

Leitungswasser

- wird zum Gießen neu angepflanzter Büsche genutzt,
- wird im Winter abgestellt, Wasserrohre werden wegen Frostgefahr entleert,
- ist Bestandteil von Ritualen (erste Aufgabe der Braut ist es, Wasser zu holen, vgl. S. 16; Wasser wird dem Leichenzug nachgegossen).

„Im Sommer gießt der Gärtner zweimal täglich das Blumenbeet und die Zypresse“ (S. 77).

„Um jegliche Wiederkunft zu verhindern, wird dem sich fortbewegenden Leichenzug Wasser aus einer Schüssel nachgegossen“ (S. 26).

„Die Eukalyptusbäume rauschen, wenn man es so ansieht, am Brunnen vor dem Tore, und das Wasser des Sees sickert durch die Erdmitte hindurch und wird zum Meer, Grundwasser heißt es ja nicht umsonst“ (S. 58).

Körperflüssigkeiten (Tränen, Schweiß usw.)

- Tränen als Ausdruck emotionaler Zustände (Trauer, Gefühl der Unsicherheit, Freude; sind Reaktion auf bestimmte Erlebnisse, dienen als Anzeichen in der Kommunikation)
- Urin als Lebensäußerung, verrät Individuum in seinem Versteck durch Rinnsal und Geruch (vgl. S. 89), wird zur Erniedrigung eingesetzt, auch Teil des Liebesaktes, vgl. S. 100).
- Schweiß und Spucke als Ausdruck körperlicher Anstrengung, Hitze
- Sperma zur Fortpflanzung, Samenerguss beim Akt

„in all dem Nassen laufen ihm jetzt Tränen über sein Gesicht, und seine Tränen haben die gleiche Temperatur, wie der große Fluss, der ihn überschwemmt“ (S. 100 f.)

„spritzen, spritzen, bis alles Leben herausgespritzt ist, der letzte Schrei in allen Sprachen der gleiche“ (S. 103).

Doris „versucht so zu pinkeln, dass das Brett, auf dem sie sitzt, nicht nass wird“ (S. 85).

Zeit

Die Philosophie deßniert Zeit so:

„Zeit gehört wie Raum zu den grundlegenden Begriffen unserer Alltagserfahrung wie auch der Wissenschaften. (...) Die Zeit begegnet uns sowohl als objektive, physikalische Zeit der Uhren (als Teil der äußeren Natur, z. B. in der Bewegung der Gestirne) als auch in der inneren Zeiterfahrung (verankert im Zeitbewusstsein). Sie ist in besonderer Weise mit dem Handeln und dem Selbst- und Weltverständnis des Menschen verbunden.“ [27]

Nachdenken über Zeit bedeutet Nachdenken über Bleibendes und Veränderung. Dies setzt Erinnerung voraus und die Verfügbarkeit von Zahlen zum Messen von Zeiträumen oder den zeitlichen Abstand zu Ereignissen. Der Mensch vergegenwärtigt sich Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges durch Erinnerung, Wahrnehmung und Erwartung (Augustinus). Es hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, wie die zeitliche Ordnung der Ereignisse und das Vergehen von Zeit wahrgenommen werden. Zyklische oder wiederkehrende Ereignisse wie Jahreszeiten oder traditionelle bzw. rituelle Handlungen werden häufig als nicht so lang empfunden; prägende und komplexe Erlebnisse sind mit differenzierten Erinnerungen verbunden, werden oft als sehr lang erlebt. Darüber hinaus gibt es auch Zeit und Zeiträume, die außerhalb der menschlichen Wahrnehmung und ihres Erlebens stehen. Der Roman verdeutlicht sehr anschaulich, dass ein einzelnes Menschenleben, ob kurz oder lang, eingebettet ist in die übergeordnete Zeit von Natur und Geschichte. Wie mit einem Brennglas wird aus lange zurückliegenden Zeiträumen (Eiszeit) der Blick auf das 20. Jahrhundert gelenkt und hier noch jeweils auf Einzelschicksale. Am Schluss weitet sich der Blick wieder in die Zukunft und lässt Menschen und deren Häuser als Vergängliches und Zeitweiliges erscheinen.

TEXTELEMENTE	THEMA	INTERPRETATION
• Zeitraum 24.000 Jahre bis 1990er Jahre. Annäherung an frühes 20. Jahrhundert mit zurückliegenden Stationen (vor 18.000 Jahren, Entstehung von Märkischem Meer und Sahara, Vorfahren des Großbauern ca. 1650, biedermeierliche Tote in den Katakomben), Ausblick auf Zukunft der Landschaft ohne Haus • Fokus auf 20. Jahrhundert • durch Einzelschicksale weitere Verengung des Zeitraumes und örtliche Verknüpfung mit dem Haus	Örtliche und zeitliche Einengung der Geschehnisse auf das 20. Jahrhundert	Darstellung der Nichtigkeit und der Vergänglichkeit der Menschenzeit und eines Menschenlebens einerseits, gleichzeitig Wichtigkeit eines jeden Schicksals und Verantwortung des Menschen
Die große Eiche übersteht alle Ereignisse, der Gärtner arbeitet und lebt mit den Jahreszeiten, die Gestaltung von Gärten und Anlagen ist zeittypisch und vorübergehend, Plagen und Schädlinge (Kartoffelkäfer etc.) kommen und gehen.	Naturzeit	Der Mensch plant und gestaltet, lebt von und mit der Natur. Diese überdauert den Menschen.
„Während der zweistündigen Fahrt (...) zwei Minuten lang (...). Drei Jahre lang..." (S. 90 f.)	Zeitdauer	Die Länge bestimmter Prozesse lässt sich messen.

TEXTELEMENTE	THEMA	INTERPRETATION
„Während es [das Eis; M. M.] über Jahrtausende hinweg seinen riesigen kalten Körper nur zentimeterweise ausstreckte (...)“ (S. 9).		
„Es dauerte dann noch ein weiteres halbes Jahr, bis er den Kaufvertrag wirklich aufsetzen und von ihr unterschreiben ließ" (S.66).		Manchmal ist eine Zeitdauer schlecht zu ertragen (z. B. Warten auf die Hochzeit mit dem Architekten), insbesondere, wenn man das Ende nicht kennt.
Kurze Zeitspannen werden als sehr lang und intensiv erlebt: • Begegnung der Frau des Architekten mit dem Rotarmisten („diese eine Nacht", S. 71; „für die Dauer einer Geburt", S. 73) • Doris im Versteck im Ghetto bis zu ihrer Entdeckung • Beobachtung der Vergewaltigung einer Zwölfjährigen (Kinderfreund und Enkelin)	Wahrnehmung von Zeit	Prägende und das Leben bestimmende Ereignisse werden durch genaue Erinnerung und die Auswirkung auf das spätere Leben als sehr langwahrgenommen.
Lange Zeiträume werden durch Wiederholung und Einförmigkeit kurz: • Gekonnt Witze erzählen mit guter Pointe • Besucher empfangen und bewirten • spielen, schwimmen, schauen		Ausblenden der historischen Kontexte (Nazizeit und deren Verbrechen), Rückzug ins Private verhindert Stellungnahme und Widerstand
„Die Zeit rinnt, während ... rinnt, während ... rinnt, während ..., rinnt, während ...rinnt, während ..., rinnt, als sie ..., rinnt aus und aus, während ..., aus und aus, während sie sich hinlegt und einschläft" (S. 75 f.).	Vergehen und Vertreiben von Zeit	Wortspiel
„So vertreiben der Architekt und seine Frau an vielen Abenden sich selbst und ihren Gästen die Zeit“ (S. 68).		Eröffnet kritischen Blick auf harmlose Gesprächsinhalte angesichts politisch fragwürdiger Gäste und Klärungsbedarf in der Partnerschaft der Eheleute.
„Und immer noch mehr geschrumpft war Zeit und Raum diese Welt, je näher das Ende kam“ (S. 85) „Wie mit Schlingen band die Zeit den Ort dort fest, wo er war, band die Erde an sich selbst fest, und band sie an dieser Erde fest" (S. 183).		Beide Dimensionen gehören zusammen. Zeit lässt sich nur als Bewegung im Raum verstehen.
Die Frau des Architekten lebt ihren Bewegungsdrang durch sportliche Aktivität aus, will aber den Alterungsprozesse nicht akzeptieren: „(...) Krieg, den ihr eigener Körper ausgerechnet damals gegen sie zu führen begann" (S. 72). „Während sie ihr ganzes Leben gelacht hat, sind ihre blonden Haare unmerklich weiße Haare geworden. Heute oder gestern oder vor zwanzig Jahren sitzt sie mit Freunden um einen großen Topf herum, in dem Krebse schwimmen (...)" (S. 70).	Stillstand und Bewegung/Ende	Es gibt ein Ende von Menschenleben oder Prozessen, aber keinen zeitlichen Stillstand.
„Lief die schwarze Zeit immer weiter, auch wenn der Mensch nur noch saß, lief die Zeit immer weiter und riss selbst ein versteinertes Kind noch mit sich fort?“ (S. 80).	Eigenständigkeit der Zeit	Die verschiedenen Personen haben verschiedene Zeitmaße.
„Noch einmal“, „noch immer“, „noch ein letztes Mal“, „wie früher“ (S. 173)		Im Vergleich und in der Erinnerung lassen sich Handlungen und Prozesse in eine zeitliche Ordnung bringen.

TEXTELEMENTE	THEMA	INTERPRETATION
„Das letzte Mal war damals ja noch kein letztes Mal, deshalb hat er es sich nicht gemerkt" (S. 43).		Im Vergleich und in der Erinnerung lassen sich Handlungen und Prozesse in eine zeitliche Ordnung bringen.
„Schritt für Schritt ist sie bis hierher gelangt, bis beinahe zum Ende, das heißt, der Weg muss auch einen Anfang gehabt haben (...)“ (S. 82 f.).		Anfang und Ende von etwas sind nur im Nachhinein feststellbar.
Das Haus duftet „bis in alle Ewigkeit nach Kampfer und Pfefferminz“ (S. 76). „Sie will das Wort nicht denken, (...) mit dem er für alle Ewigkeit ein Loch in ihre Ewigkeit bohrte" (S. 73).	Ewigkeit	Der Wunsch nach Dauer und Fortbestand eines positiven Zustandes ist verständlich, aber nicht umsetzbar. Ewigkeit ist für Menschen nicht denkbar, ist Trugschluss.
„Drei Dimensionen waren bisher sein Beruf, Höhe, Breite und Tiefe, hoch, breit und tief wollte er bauen, aber die vierte hat ihn jetzt eingeholt, die Zeit, und die jagt ihn jetzt aus seinem Gehäuse" (S. 37).	Zeit als vierte Dimension	Zeit ist nicht beherrschbar. Sie vergeht, ohne dass der Mensch eingreifen könnte.

Zeitaspekte

Vergehen von Zeit:

- Erdzeiten
- Jahreszeiten, Vegetation, jahreszeitliche Tätigkeiten (Blätter harken, schwimmen etc.)
- Zeit zwischen Kennenlernen und Heirat des Architekten
- Doris in ihrem Versteck im Warschauer Ghetto
- Zeit vertreiben (Essen, Witze erzählen, schaukeln, spielen)

Altern (Prozess):

- Frau des Architekten, Menopause
- Doris ist „wildes Kind“ und „taube und blinde Alte“ (S. 86)

Tod (Ende eines Menschenlebens):

- Doris, ihre Eltern und Großeltern, andere Ghettobewohner
- ermordete Juden und Jüdinnen im sogenannten Warthegau (vgl. S. 115)
- Freund des Unterpächters
- Eltern der Frau des Unterpächters
- Zeichnungen von Toten in Katakomben
- Tochter und Mann der Besucherin
- Fötus der Tochter des Großbauern
- Schriftstellerehepaar/Frau des Architekten
- Daniel (der Kinderfreund)

Raum und Zeit sind bei Jenny Erpenbeck keine Gegensätze, sondern bedingen einander. Ereignisse und Geschichten haben jeweils ihren Schauplatz und schlagen sich an einem Ort nieder. [28]

Heimat, Haus, Heimsuchung

„‚Heimat', sagt sie, ‚das ist etwas, das man wahrscheinlich erst bemerkt, wenn man es verloren hat.' (J. Erpenbeck im Interview mit Katharina Döbler, Die Zeit, 29.5.2008) [29]

Jenny Erpenbecks Definition von Heimat:

- verweist auf die Beziehung zwischen Mensch und Raum.
- ist Land, Landesteil oder Ort, in dem man (geboren und) aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend).

Der Titel des Romans *Heimsuchung* verweist auf zwei Aspekte[30]: einerseits das Suchen nach einem Haus, einer Heimstatt, andererseits aber auch auf die Bedrohung durch schicksalhafte Gewalten. Urs Hardegger schreibt über Erpenbecks Roman: „Heimsuchung lässt sich verschieden verstehen, als Suche nach Heimat, aber auch als schicksalshafte Prüfung durch äußere Umstände.“ [31] Diesen Kräften ist der Mensch ausgeliefert.

In *Heimsuchungist* der Heimatbegriff verbunden mit

- einem Ort (Land, Dorf, Haus, Zimmer, Sitzbank),
- Sprache, Idee, Ideologie, Utopie,
- Gebräuchen und Traditionen.

Heimat kann ein **Land** sein, ein **geographisches Gebiet,** bewohnt von Menschen, deren Sprachgemeinschaft man teilt. Diese nationale Vorstellung von Heimat wird in Erpenbecks *Heimsuchung* nicht geteilt. So möchte der Bürgermeister im sogenannten Warthegau zwar heim, aber sein „Deutschland" hat sich verwandelt in etwas „Körperloses" (S. 116), ist nicht mehr greifbar, weil es nicht mehr ohne die Schrecken und Erinnerungen an die Gräueltaten zu sehen ist. Auch der Rotarmist erfährt, dass es zwar eine Grenze gibt, „an der Russland und Deutschland aneinanderstießen" (S. 103), aber auch für ihn und alle sowjetischen Männer ist das, wo er „zu Hause" (S. 101) war, keine heile Welt und keine Heimat mehr, weil eine „schmutzige Vergangenheit" (S. 103), Tod, Rache, Zerstörung damit verknüpft sind. Das geteilte Deutschland der Nachkriegszeit ist ebenfalls keine Heimat mehr, sondern führt zu Fluchtbewegungen von Ost nach West und zu Besitzansprüchen von West nach Ost.



Auch ein **Ort, ein Dorf oder eine Stadt** kann Heimat sein. Wir bekommen am Romanbeginn ein Dorf vorgeführt, in dem seit Generationen Ämter (Dorfschulze) vererbt werden, Rituale und Regeln gelten, Gemeinschaft zu finden ist. Aber auch dieses eingeschränkte Gebiet erweist sich nicht als Ort der Ruhe und Geborgenheit. Es gibt Aberglauben, einengende Verhaltensnormen. Der Großbauer traktiert Untergebene und Töchter, stirbt und macht einer neuen Ära Platz. Die neue Gemeindeverwaltung in der DDR-Zeit ist allerdings auch nicht neutral und allen gleichermaßen wohlgesonnen. Hier wird paktiert, bevorzugt, intransparent geregelt. Die Dörfler reden zwar miteinander, es gibt aber viel Gerede und Gerüchte (vgl. S. 170). Eine Annäherung zwischen den Dorfbewohnern und den freizeitsuchenden Sommerfrischlern aus der Stadt gelingt in den folgenden Jahrzehnten nur oberflächlich. Selbst der Kinderfreund wird noch auf Abstand gehalten und muss sein Leben lang warten (vgl. S. 121,157).

Ein **Haus** gilt als Zuhause. So ein Zuhause plant der Architekt für sich und seine zweite Ehefrau. Er sieht „Heimat planen" (S. 38) als seinen Beruf und nennt das „Haus die dritte Haut, nach der Haut aus Fleisch und der Kleidung. Heimstatt" (S. 38) oder „Scholle" (S. 67). Es ist speziell auf die Wünsche und Bedürfnisse der beiden ausgerichtet. Alle Tätigkeiten - elementare, banale und spezielle - („Essen, Kochen, Schlafen, Baden, Scheißen, Kinder, Gäste, Auto, Garten. [...] Sitzen [...] Betrachten [...] Gäste zu empfangen [...] Frieren [...] Müdigkeit [...] Zeichnen", S. 38), materialisieren sich in „Holz, Stein, Glas, Stroh und Eisen" (S. 38). Es soll „etwas Lebendiges" (S. 42) sein. Und so wirkt es auch auf die Enkelin, die - einer rituellen Totenwaschung[32] gleich - das Haus einer letzten Reinigung unterzieht. Der Architekt glaubt mit dem Haus die Sesshaftigkeit seiner Frau (vgl. S. 66) gesichert, sich „ein Stück Ewigkeit" (S. 72) gekauft zu haben. Es scheint, als biete das Haus Schutz, sichere das tägliche Leben und alle dazugehörigen Freuden, ermögliche die besondere Pflege sozialer Kontakte. Dieser spezielle Ort wird entsprechend geschützt vor Zugriff und Verwüstung mit Zäunen, hochwertigen Schlüsseln, Luftschutzgittern. Außerdem sollen Verträge und Absprachen mit Obrigkeiten Sicherheit bringen. Alle Maßnahmen erweisen sich allerdings als unzureichend. Ein „fliegender Teppich" (S. 42), den es aber nur im Märchen gibt, ist letztlich dem Besitz von Land und Haus vorzuziehen. Diese Erfahrung machen auch das Schriftstellerehepaar und deren Enkelin. Die Besucherin muss in der Nachkriegszeit ebenfalls lernen, dass sie im eigenen Haus, das von Polen übernommen wurde, nur noch Magd und Fremde (vgl. S. 129) ist. Sie geht, als klar wird, dass ihre Tochter nicht wiederkommt, und ermöglicht zumindest ihren Enkeln zeitweise ein neues Zuhause. Am Schluss zeigt außerdem das Haus am See selbst, dass es nur von begrenzter Lebensdauer ist und kein ewiges Paradies. Es wird baufällig und dann abgerissen.

Ein noch begrenzterer heimatlicher Ort kann ein **Zimmer** sein, das von einer Person bewohnt wird. [33] In diesem Fall ist es das Vögelchenzimmer, das Schlafzimmer der Architektengattin mit dem noch kleineren Rückzugsort im **geheimen Schrank.** Der persönliche Geruch von „Pfefferminz und Kampfer" (S. 36, 75 f., 96, 99,177) bleibt im Zimmer, selbst als die erste Bewohnerin längst nicht mehr da ist. Dieser Geruch nach „Krankheiten, (...) Reife und Frieden" (S. 99) verweist als unvollständige Spur auch Jahre später noch auf das Leben der früheren Bewohnerin. Für die Frau des Architekten wird

dieser Raum zum Ort ihrer entscheidenden Lebenserfahrung. Der Rotarmist suchte an diesem Ort Sauberkeit und Ruhe (vgl. S. 94), flieht ihn aber geradezu (vgl. S. 104) nach der Entdeckung und Begegnung mit der Frau. Die Schriftstellerin befasst sich hier in ihren Memoiren mit ihrem bisherigen Leben und setzt sich an diesem Ort mit den neuen Lebensumständen (s. Briefe) auseinander. Die Enkelin verliert mit diesem Zimmer den Ort ihrer behüteten Kindheit. Für keine der Bewohnerinnen bietet dieser kleine Rückzugsort verlässlich Schutz und Heimat.

Drastisch demonstriert wird anhand von Doris, der Nichte des jüdischen Tuchhändlers, dass selbst der kleinste und sehr beengte Raum, ihr Versteck im Warschauer Ghetto, keinen Schutz bietet. Sie verliert nacheinander den Geburtsort Guben, Haus und Wohnung, Zimmer und Kiste und dann ihr Leben.

Noch bescheidener ist eine **Bank mit Initialen** (vgl. S. 116). Hier gibt es zwar vorübergehend Rast und Ruhe, aber auch dieser heimatliche Ort ist nicht von Dauer.

Heimat ohne örtliche Gebundenheit kann **Sprache** sein. Das Schriftstellerehepaar ist hier nicht auf die deutsche Sprache angewiesen, sie kehren nicht nach Deutschland als Ort ihrer Muttersprache zurück. Dies ist für sie nur „zufällig“ (S. 121). Für die beiden Kommunisten ist ihre geistige Heimat das **Ideal** einer besseren Welt; „die Hoffnung auf Erlösung der Menschheit von Habgier und Neid“ (S. 121) ist die eigentliche Heimat, der Boden unter ihren Füßen. Dafür kämpfen sie mit Worten. Ihr Sprachgebrauch und die Schreibmaschine[34] als Symbol der Kommunikation mit anderen schien ihnen Heimat genug. Dadurch wollten sie „Barbaren (...) in Menschen und die Heimat in Heimat“ (S. 114) zurückverwandeln. Am Ende ihres Lebens müssen sie erkennen, dass Worte falsch und fremd eingesetzt, als Waffen vielleicht sogar gegeneinander gerichtet werden (vgl. S. 122). Der ausdrückliche Wunsch nach Rückkehr in eine Heimat („I-c-h- k-e-h-r-e-h-e-i-m“, S. 112, 114, 117, 119, 121) bleibt Illusion. Selbst die Tür mit den „zwölf quadratischen Kapiteln“ (S. 173), die den Garten Eden abbilden, ist verschwunden, und nur der ernüchternde Blick in die Besenkammer ist geblieben. Der Rotarmist äußert die Idee, dass man unter Tieren mehr „daheim als unter den Menschen“ (s. S. 105) sein könne.

Traditionen und Rituale stellen einen Bezug zur Heimat her. Diese sind zwar im Prinzip an bestimmte Orte gebunden, lassen sich aber auch anderswo ausleben. So nimmt Ludwig, der ehemalige jüdische Tuchhändler lieber den deutschen Weihnachtsbaumschmuck als andere Wertgegenstände mit ins Exil. Erstaunlich ist dabei, dass es sich um christliche Symbolik handelt. Die Besucherin tauscht mit der Freundin einen „Topf mit Klee“ (S. 134) und beherzigt die Tischregeln ihrer Heimat (vgl. S. 135). Selbst bestimmte Gewohnheiten und Konstellationen (Ofenbank zum Schlafen) erinnern an die Heimat („Fast wie zu Hause“, S. 105).

Die Sehnsucht nach Heim und Heimat ist allen Protagonisten des Romans gemeinsam. Mit diesem Begriff ist die Sehnsucht nach Schutz, Ruhe, Geborgenheit, Sicherheit verknüpft. Alle verlieren diese Heimat durch .Heimsuchungen' wie Krieg, Exil oder sogar Tod, Gewalt, belastende Erfahrungen, veränderte Besitzverhältnisse und Institutionen. Allerdings ist dieser Verlust jeweils nicht schicksalhaft und damit unausweichlich, sondern immer durch andere Menschen verursacht. Der **Gärtner** erhält eine Sonderrolle. Er kommt nahezu ohne Besitz aus und ist nicht auf einen bestimmten Ort angewiesen. Seine .Heimat' ist die Natur, mit der er im Einklang lebt, ist der Garten. Als es ihm nicht mehr möglich ist, diesen zu pflegen und als kleines Paradies zu erhalten, verschwindet der Gärtner spurlos.

Die Suche nach Heimat und Heimsuchungen lassen sich im Roman nicht voneinander trennen. Heimat ist entsprechend vergänglich, vorübergehend, erweist sich als Utopie oder Illusion. [35]

Fluchtals Motiv

„Wenn man angekommen ist, heißt die Flucht dann immer noch Flucht? Und wenn man auf der Flucht ist, kommt man dann jemals an?“ (S. 130) In *Heimsuchung* werden sehr unterschiedliche Gründe, im 20. Jahrhundert zu fliehen, vermittelt. Bedingungen und Konsequenzen von Flucht und Vertreibung sind ebenfalls sehr vielfältig und lohnen die Auseinandersetzung. Der Motivkomplex Flucht ist dabei eng verknüpft mit dem Thema Fremde/Fremdheit und Heimat.

Flucht im Ersten Weltkrieg:

- Der Architekt muss sich als Soldat im Ersten Weltkrieg hinter die feindlichen Linien zurückziehen (vgl. S. 39).

Flucht vor den Nationalsozialisten:

- Der jüdische Tuchhändler Ludwig flieht mit seiner Frau Anna nach Kapstadt, Südafrika.
- Die Schriftstellerin flieht als Kommunistin mit jüdischer Großmutter zusammen mit dem Ehemann ins Exil in die Sowjetunion.
- Doris versteckt sich im Warschauer Ghetto vor der SS.

Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg:

- Die Eltern der Frau des Unterpächters aus dem Erzgebirge müssen auf der Flucht ihre zwei Töchter Fremden überlassen; die Kinder werden getrennt und wissen lange nichts voneinander.
- Die Besucherin (die Großmutter der Frau des Sohnes des Schriftstellerehepaares) flieht mit drei Enkeln vor der Roten Armee, dann wieder zurück ins polnisch besetzte Gebiet, dann nach Berlin.
- Ein deutscher Beamter, als Bürgermeister im sog. „Warthegau“ eingesetzt, flieht vor der Roten Armee.
- Flucht der Nichten der Frau des Architekten vor Russen (vgl. S. 73)

Flucht vor Zwangsarbeit und Lager in der Stalin-Ära:

- Das Schriftstellerehepaar versteckt sich vor dem drohenden Abtransport nach Nowosibirsk.

Flucht in den Westen:

- Der Architekt des Hauses setzt sich ab in den Westen, bevor er in der DDR verhaftet wird.
- Der Unterpächter versucht als Student mit einem Freund schwimmend die Elbe zu durchqueren, um in die Bundesrepublik zu gelangen; der Freund ertrinkt dabei, der Unterpächter wird verurteilt und bleibt im Osten.
- Gefängnisgenossen des Unterpächters: Männer aus dem Baugewerbe beim Mauerbau versuchten die Möglichkeit zur Flucht zu nutzen (vgl. S. 152).
- Der Schauspieler mit Bungalow am See bleibt nach einem Gastspiel im Westen (vgl. S. 119).

Flucht vor Erinnerung/Schuld:

- von den Russen eingesetzter Bürgermeister im Warthegau: nach Deportation und Ermordung von Juden und Jüdinnen in seinem Bezirk (vgl. S. 115)
- Schriftstellerin: verschweigt stalinistisches Unrecht, lässt aus, hat Hilfeleistung unterlassen.
- Besucherin: hat Bruder ihres ukrainischen Mannes abgewiesen (vgl. S. 136 f.).
- Frau des Architekten: Erinnerung an die eine Nacht, unklare Täter-Opfer Beziehung
- Unterpächter: steht seiner Frau nicht bei, trägt vielleicht Mitschuld am Ertrinken seines Freundes bei gescheiterter Republikflucht.

Flucht vor Armut

- Ukrainer: der Ehemann der Besucherin, Bruder desselben
- Rotarmist konstatiert das Fehlen von Armut bei Deutschen (vgl. S. 95), sieht entsprechend keinen Kriegsgrund.

Kommunikation und Sprache in politisch-gesellschaftlichen Zusammenhängen im 20. Jahrhundert

Mit den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen im 20. Jahrhundert ändert sich auch das sprachliche Verhalten. Der Roman nimmt nicht nur Zeitgeschichte in den Blick, er gibt auch einen diachronen (d. h. über die Zeit entwickelten) Einblick in die Kommunikation zwischen Menschen. Neben der poetischen Sprachgestaltung erfahren die Leser auch in Beispielen, wie sich Sprachwandel auswirkt und in welcher Weise der historisch-politische Kontext die Sprache und das Sprechverhalten mitbestimmt. Die sprachlichen Varietäten sind jeweils an die Romanfiguren angepasst, repräsentieren aber gleichzeitig typische sprachliche Merkmale der Zeit:

- Vormoderne: Die Vielzahl der Modalverben „dürfen“ und „müssen“ entspricht der hierarchisch-patriarchalen Gesellschaft, vor allem auf dem Land.
- Zeit des Nationalsozialismus: Euphemismen zur Verschleierung der Gewaltherrschaft, Fachbegriffe des Systems zur knappen Erinnerung an diese Mechanismen, Vorsicht der Sprecher:innen bei der Kommunikation aus Angst vor Repressalien
- Beginn der DDR: Fachtermini zur Kennzeichnung der staatlichen Organisation, ideologisch geprägte und vorgegebene Sprachmuster in öffentlichen Zusammenhängen
- 70er/80er Jahre: zunehmend salopp-legerer Sprachstil zur Abgrenzung gegen staatlich vorgegebene Sprachmuster, derbe Wortwahl kennzeichnet persönliche Betroffenheit und den Unwillen zur differenzierten Auseinandersetzung.
- Nach 1990: Juristisches und bautechnisches Fachvokabular sowie Nominalstil verdeutlichen massive Umbruchsituation, rechtliche Unklarheiten nach dem Fall der Mauer.

Die vormodern-patriarchale Gesellschaft auf dem Land im Großbauer-Kapitel wird sprachlich gekennzeichnet durch viele Regeln, Traditionen und Gebote, die das gesellschaftliche Zusammenleben besonders in dörflichen Zusammenhängen ordnen. Dadurch überwiegen eine Vielzahl von Modalverben (müssen, dürfen) und Aussagesätze, die Gesetzmäßigkeiten wiedergeben („Auswärts wird es genäht und beim Nähen darf keine Nadel zerbrechen“, S. 14). Folgesätze (mit „sonst“, z. B. S. 15) oder Kausalsätze lassen erkennen, dass ein Abweichen von der Regel negative Konsequenzen haben wird. So wird, mit hundert Jahren Abstand, die Zeit als eine „Welt des Benehmens“ (S. 23) gekennzeichnet, in der die wichtigsten Wörter „lauten: Darf und muss, und darf, und muss, und darf, und muss“ (S. 16). Wer aus diesem hierarchischen System ausschert, wird bestraft; das wird deutlich kommuniziert. Das Recht liegt bei den Stärkeren. Deshalb wird auch im Nachhinein durch Euphemismen und Passivgebrauch die Schuld beim Abweichenden von der Regel gefunden: „Zur Kutschfahrt hat der Vater seine Töchter seit dem Missgeschick, das Hedwig passiert ist, nie wieder geladen“ (S. 20). Tatsächlich hat der Vater die missbilligte Liebesbeziehung seiner Tochter zu einem Arbeiter brutal durch Todesdrohung, Schläge und Einsperren in die Räucherkammer beendet. Dadurch verliert sie ihr Kind und ihren Geliebten (vgl. S. 19). Auch der Wortschatz kennzeichnet die Zeit, in der andere Normen und Lebensgewohnheiten vorzufinden sind: z. B. „Polterabendschmaus“, „Blumengewinde“, „Brautkutsche“, „Brautzug“ (S. 15), „Hochzeitsmahl“ (S. 16), „Myrtenkranz“, „Regengosse“ (S. 26).

Nationalsozialistischer Sprachgebrauch wird als zunehmend üblich im Zusammenhang mit dem Architekten und seiner Frau eingeführt. Bei Arbeiten auf dem Nachbargrundstück hört man den Hitlergruß (vgl. S. 51, 57). Der Architekt erinnert sich, dass er „Mitglied der Reichskulturkammer“ (S. 44) geworden ist, es ist von „Entjudungsgewinnabgabe“ (S. 60) und „Werterfassungskommando“ (S. 89) die Rede. Diese Sprachzeichen sind gekennzeichnet durch den beschönigenden Charakter. Positive Konnotationen dienen hier zur Verharmlosung der grausamen und menschenverachtenden Haltung im NS-Staat. „Das Deutsche Reich, vertreten durch den Reichsfinanzminister“ (S. 61), bereichert sich nach der Versteigerung des Hausrates der in „Gaswagen“ (S. 60) ermordeten Juden und Jüdinnen. Der Roman weist durch das eingebundene Fachvokabular auf die Funktion der Sprache der NS-Zeit hin, die Kritik verhindern, Unterstützung der NS-Ideologie sichern sollte. Für den heutigen Leser gibt es die sprachlich knappen Hinweise („Einberufung zur Zwangsarbeit beim Autobahnbau“, S. 86) auf die Todesmaschinerie im Dritten Reich.

Das aus dem Jiddischen stammende „Möcht sein.“ (S. 43) wird der militärisch anmutenden Forderung nach Klarheit (der Architekt „hatte auf die arische Frage nun mit Ja geantwortet“, S. 43) entgegengesetzt. Befehle werden gegeben und befolgt, Widerspruch und Uneindeutigkeit oder gar politische Kritik nicht zugelassen. Alles ist in der NS-Zeit der Ideologie untergeordnet. Deshalb muss man auch beim Erzählen von Witzen im Privatbereich vorsichtig sein (vgl. S. 74).

Das gilt allerdings auch für die Zeit nach dem Krieg in der jungen DDR. Hier grenzt man sich zwar scheinbar von Hitler ab („Meine Frau war auf ihre Art praktisch im Widerstand“, S. 75 - gemeint ist die Kinderlosigkeit); Vorsicht ist aber gegenüber dem „Direktor des Reifenkombinats“ (S. 74) dennoch geboten. Zumindest scheitert die Karriere des Architekten daran, dass er sich über das einzuhaltende „Plan-Soll“ in der „Ostzone“ (S. 71) beschwert und seine Kritik äußert („das ist doch unglaublich“, S. 71).

Die Steuerung und Kontrolle in der DDR werden im Roman durch Einbeziehung der entsprechenden Fachbegriffe deutlich gemacht. Hier ist der Einsatz von Abkürzungen („OGS“, für die „staatliche Handelsorganisation“ Obst, Gemüse und Speisekartoffeln, S. 110) prägend. Auch die Aussagen in öffentlichen Zusammenhängen werden gesteuert und vorgegeben („In den Nachrichten um neunzehn Uhr ist vom Einbringen der Ernte die Rede, Bauern stehen zwischen Stoppeln im Staub und reden vom Plan-Soll [...]“, S. 122). Mit der kommunistischen Schriftstellerin hat Erpenbeck eine Figur eingebracht, die dieser Sprachregelung skeptisch gegenübersteht („Fremde Worte, die ihnen nicht selbst im Mund gewachsen sind, entlassen die Bauern dort in den Staub der Felder, wo sie im Mittelpunkt stehen müssen“, S. 122). Sie ist besonders empfindlich, weil sie und ihr Mann durch Sprache zur Umerziehung der Menschen (vgl. S. 114) beitragen wollten. Ihr Credo (vgl. S. 121) liest sich wie ein Merksatz oder Spruchband. Auch dies gehört zum Sprachgebrauch in der DDR.

Modernere gesprochene Sprache findet man im Zusammenhang mit den Unterpächtern.

> „Scheiße. Seine Frau weint noch immer. Scheiße, denkt er, und steht mit dem Rücken zu ihr. Ob ein einziges Wort schon ein Gedanke sein kann, weiß er nicht, aber jedenfalls ist dieses eine Wort alles, was er denkt, mehr mit dem Arsch denkt als mit dem Kopf“ (S. 146).

An diesem Beispiel wird eine bis in die Gegenwart reichende Sprachtendenz zum derben und verknappten Stil sichtbar. Der Unterpächter möchte nicht viel problematisieren und diskutieren, eher „nur das Nötigste“ (S. 144) sagen. Dazu tragen auch die Medien bei. Der Telefonanruf, den seine Frau erhalten hat, wird nur im Ansatz (vgl. S. 147) vermittelt und entspricht auch der zunehmend elliptischen Sprechweise der Menschen in der Ära von Massenmedien und beginnender Digitalisierung. Gesprochene Sprache kennzeichnet sich durch Jargon und salopp-umgangssprachliches Vokabular („herum[ge]kurvt“, S. 146). Durch diesen Sprachstil wird einerseits persönliche Unsicherheit überdeckt, Lässigkeit vermittelt. Gleichzeitig ist es ein Hinweis auf einen Sprachwandel. Man will sich von der Hochsprache und einem pathetischen-gehobenen, floskelhaft-indoktrinierenden Sprachgebrauch abheben.

Das ausgehende Jahrhundert, die Zeit nach dem Mauerfall ist durch den Gegensatz zwischen juristischer Fachsprache und Alltagssprache gekennzeichnet. Eine Fülle von Fachbegriffen (vgl. S. 172) macht nachvollziehbar, wie verwirrend die neuen Verhältnisse sind. Als Laie kann man die juristische Situation schlecht einschätzen, man kennt die genaue Bedeutung der Fachbegriffe nicht („Eintragung einer Grundschuld an der rangbereitesten Stelle“, S. 172). Fachsprache ist gekennzeichnet durch elliptischen Satzbau, präzises Fachvokabular, Nominalisierungen, Neutralität. Bewertungen fehlen völlig. Auch die später verwendete Fachsprache bezüglich des Abrisses des Hauses ist durch Fachvokabular geprägt, hier allerdings mehr als Anweisung formuliert. Deshalb überwiegen Nominalstil, Infinitivkonstruktionen und Adverbialsätze. Genaue Zahlen und Maßangaben ergänzen den Fachtext. Dadurch wird in diesem Fall ein besonders großer Kontrast geschaffen zu der emotionalen Haltung der „unberechtigten Eigenbesitzerin“. Sie nimmt schweren Herzens Abschied von Haus und Kindheit. Ihr Sprachverhalten ist durch Alltagssprache gekennzeichnet. Eingeschobene juristische Stichworte („Verliehen. Aufgehoben. Eingegangen“, S. 175) machen die Überforderung der Betroffenen mit dem Fachtext deutlich.

3.8 Schlüsselstellenanalysen

1. Schlüsselstelle: aus dem Kapitel *Der Tuchfabrikant,* Ausschnitt „Die Erde für die Rosen (...) Wind fängt“ (S. 52 f.)

Kontext: In diesem Ausschnitt aus dem Kapitel *Der Tuchfabrikant* innerhalb des Romans *Heimsuchung* von Jenny Erpenbeck sind drei verschiedene Zeitebenen vorhanden. Er ist in drei Absätze geteilt, die aus jeweils einer anderen Zeitebene stammen. Dies gilt für das gesamte Kapitel. Kurze Szenen aus allen Handlungssträngen werden miteinander verwoben und immer neue Bezüge werden möglich. Protagonisten sind die Mitglieder der jüdischen Familie des Tuchhändlers Ludwig. Der Sohn des Tuchhändlers Arthur ist bei zunehmender Bedrohungslage für die Juden und Jüdinnen im nationalsozialistischen Deutschland 1936 mit seiner Familie ins Exil nach Kapstadt geflohen. Er hat seine Verlobte Anna geheiratet und bekommt mit ihr zwei Kinder. Seine Eltern besuchen ihn in Südafrika ein Jahr nach der Ausreise. Die ganze Familie (Eltern, Schwester mit Mann und Tochter, Ludwig und seine Verlobte Anna) hat sich früher häufig getroffen auf dem Seegrundstück des Vaters. Dort haben sie gemeinsam eine Weide gepflanzt. Am Schluss des Kapitels wird klar, dass nur Ludwig und seine Familie im Exil überleben. Alle anderen Mitglieder der Familie werden durch die Nationalsozialisten ermordet.

Schlüsselstelle: Die Handlung des ersten Abschnitts findet in Kapstadt statt. Die Eltern sind zu Besuch. Stark gerafft wird erzählt, dass der (afrikanische) Gärtner sich um die grobe Gartenarbeit kümmert, Ludwig aber das Beschneiden der Rosen selbst übernimmt. Diese werden von der Mutter sehr gelobt. Man nimmt Tee im mitgebrachten Service ein. Die Beschreibung der Tätigkeiten des Gärtners erinnert stark an die des Gärtners in Deutschland. Auch hier werden für die Jahreszeit typische Pflegemaßnahmen ergriffen. Allerdings wird auch auf die Unterschiede im Klima hingewiesen. Es gibt hier keinen Frost, deshalb gedeihen bestimmte Rosensorten („Celéste und New Dawn“) besser als in Deutschland. Dies ist nur ein kleiner Vorteil, verglichen mit der Tatsache, dass Ludwig hier mit seiner Familie überleben kann. In knapper wörtlicher Rede lobt seine Mutter Hermine die Schönheit der Pflanzen und gibt Hinweise für den Rosenschnitt. Diese sind nicht nötig; der Sohn kennt sich aus. Die ganze Szene wirkt sehr alltäglich, es gibt keine Anzeichen für die bedrohliche Situation, in der sich die Familie befindet. Das ältere Tuchhändlerehepaar bleibt auch nur zwei Wochen. Dann „fahren sie wieder heim“. Sie sind lediglich „zu Besuch“ (S. 52), betrachten Deutschland somit trotz der Gefahr weiterhin als ihre Heimat und sind nicht bereit, diese wie ihr Sohn zu verlassen. Am Schluss des Absatzes wird wie in einer Inventarliste knapp und mit Ziffern Qualität, Preis und Einkaufsdatum des Teeservices genannt. So wird deutlich, dass es Bestandteil einer Ausfuhrliste war, die für die Ausreise angefertigt werden musste. Diese Liste korrespondiert mit der Liste des Gubener Hausrats, der nach der Deportation und Ermordung von Ludwigs Schwester und ihrer Familie aus dem Container geholt und an deutsche Bürger versteigert wird (vgl. Kapitel: *Das Mädchen,* S. 87 ff.).

Nach einer Leerzeile folgt der zweite Absatz dieses Ausschnittes, der zeitlich weiter zurückliegt. Die Familie des Tuchhändlers befindet sich auf dem Grundstück am See. Sie bereiten die Pflanzung einer Weide vor und beobachten die Tätigkeiten auf den Nachbargrundstücken. Der Vater, Arthur, stellt fest, dass der Bau des Hauses des Kaffee- und Teeimporteurs schon vorangeschritten ist („Fundament“, S. 52). Er hat beobachtet, dass der Architekt, sein Nachbar, selbst mit Hand anlegt und hält ihn deshalb für „in Ordnung“ (S. 52). Für die Leserinnen passt diese Bewertung nicht zu der Information aus dem vorangegangenen Kapitel *Der Architekt.* Hier erfahren die Leserinnen bereits, dass der Architekt später den erzwungenen Verkauf des Grundstücks in der NS-Zeit für einen viel zu geringen Preis zur Erweiterung seines eigenen Grundstücks ausnutzt. Das Schicksal der betroffenen jüdischen Familie interessiert ihn wenig, er fühlt sich eher als Unterstützer, weil er ihnen das Grundstück abkauft, und hat keinerlei Schuldbewusstsein. Eine andere Art der Verflechtung mit weiteren Textteilen des Romans entsteht durch den Satz: „Die Arbeiter auf dem Grundstück zur Rechten rufen sich etwas zu“ (S. 52). Was hier auf den ersten Blick harmlos und selbstverständlich klingt, bekommt später eine vorausdeutende Note auf das spätere Geschehen. Der nationalsozialistische Gruß „Heil“ (S. 57) ist in diesen Jahren immer wieder zu hören und kennzeichnet die zunehmende Bedrohung der jüdischen Familie durch die Nazis. Der Ruf in seiner Wortbedeutung steht im zynischen Kontrast zu der Gefährdungslage der Familie. In diesem Zusammenhang hört man auch die Ortsangabe „zur Rechten“ eher ideologisch. Nichts ist mehr heil, und das „Heim“, das „Erbe“ (S. 52) für den einzigen Sohn (Ludwig), wird ihnen genommen werden. Die trügerische Ruhe wird durch „das leise plätschernde, märkische Meer“ (S. 52) im Hintergrund atmosphärisch verstärkt. Ein Kontrast zwischen den Nachbarn besteht hinsichtlich der Bauvorhaben. Während der Tuchhändler lediglich eine Weide pflanzen will und der Sohn und dessen Verlobte sich mit „Steg“ und „Badehaus“ (S. 52) begnügen, sind auf den Nachbargrundstücken umfangreiche Bauvorhaben im Gange. Auch dies zeigt das Ungleichgewicht zwischen den Nachbarn.

Der folgende Abschnitt ist wieder in Südafrika angesiedelt. Er ist zeitlich deutlich später, die in Kapstadt geborenen Kinder Ludwigs sind groß genug für Ausflüge mit der Familie. Schwerpunkt des Textteils ist der Vergleich der Bäume aus der alten Heimat („Buchen, Linden oder Birken“, „Kiefern, Eichen und Erlen“, S. 52) mit den ortstypischen Eukalyptusbäumen. Ludwig liebt das Geräusch des Windes in diesen Bäumen, es ist „lauter“ (S. 52). Sie sind zudem sehr imposant und spenden Schatten. Auch der Ausdruck „Milliarden von silbrigen Blättern“ (S. 53) ist positiv konnotiert und kann als Hinweis darauf gelesen werden, dass Ludwig sich in seiner neuen Umgebung doch eine neue Heimat geschaffen hat.

Während der mittlere Abschnitt nur eine sehr kurze Zeitspanne enthält (Graben eines Loches für die Weide) und nahezu zeitdeckend erzählt wird, nimmt der erste Abschnitt einen längeren Zeitraum ein. Es wird einerseits auf kontinuierliche Arbeiten hingewiesen („immer im Frühling“); ein Verweis auf die Zukunft („anderthalb Wochen später“) nimmt die Abreise der Eltern in den Blick. Dennoch gibt es eine kleine zeitdeckende Gesprächsszene zwischen Mutter und Sohn beim Tee. Der letzte Abschnitt dieses Auszuges ist zeitlich unbestimmt und allgemeiner („wann immer sich die Gelegenheit bietet“). Auch auf diese Weise wird in diesem Auszug der komplexe Umgang des Romans mit Zeit erkennbar.

Funktion: Das schwerwiegende Thema der Judenverfolgung im Dritten Reich ist in diesem Ausschnitt zentral. Es wird deutlich gemacht, wie schleichend sich Antisemitismus und Nationalsozialismus mit allen schwerwiegenden Konsequenzen im Alltag etablieren. Alles scheint alltäglich und ‚normal‘, die mörderischen Konsequenzen sind zunächst

kaum vorhersehbar. Auch in dieser Hinsicht ist Erpenbecks Umgang mit Zeit im Roman beachtenswert. Durch das Nebeneinander der verschiedenen Zeitebenen werden Folgen sichtbar gemacht. Alles wird der Leserschaft kommentarlos zur Begutachtung vorgestellt. Sie ist zur Stellungnahme aufgerufen.

2. Schlüsselstelle: aus dem Kapitel *Die Schriftstellerin,* Ausschnitt „I-c-h k-e-h-r-e h-e-i-m (...) handgreiflich zu werden“ (S. 121 f.)

Kontext: Die Schriftstellerin und ihr Mann sind in der Zeit der NS-Herrschaft ins sowjetische Exil gegangen, da sie als Kommunisten mit Verfolgung zu rechnen hatten. Dazu kam, dass die Schriftstellerin eine jüdische Mutter hatte. In der Sowjetunion hat sie weiter geschrieben und so versucht, zur Verbesserung des Menschen beizutragen. Allerdings musste sie erfahren, dass sowohl dort als auch im Ostdeutschland der Nachkriegszeit Zensur, Machtmissbrauch und Verschweigen herrschen. Die Zeit im Haus am See nutzt sie, um ihre Memoiren zu schreiben. Dabei resümiert sie ihr Leben und stellt auch für sich fest, dass sie sich in ihrem Leben mitunter abweichend vom Ideal verhalten hat.

Schlüsselstelle: Der erste, durch Bindestriche zwischen den einzelnen Buchstaben auffällige Satz, wird in diesem Kapitel leitmotivisch wiederholt. Dadurch wird einerseits der Prozess des Tippens auf der Schreibmaschine typografisch nachvollziehbar, andererseits inhaltlich die Rückkehr der Figur nach Deutschland konstatiert. In diesem Absatz wird besonders sorgfältig über das Adverb „heim“ nachgedacht. Der Ausschnitt lässt sich in zwei Teile gliedern: Der erste Teil ist durch den Schreibprozess bedingt. Als Leser:in kann man sich vorstellen, dass die Schriftstellerin den einleitenden Satz gerade getippt hat und jetzt über das letzte Wort nachdenkt. Zweimal gibt sie sich eine Antwort, die ablehnend ist und mit „Nein“ beginnt. Sie verneint Deutschland als Heimatland, auch die Sprache ist nur „zufällig“ die Sprache ihrer Gedanken und ihres Schreibens, es geht nicht um einen bestimmten Ort („irgendeinen Boden“, S. 121). Wichtig für sie und ihren Mann war die Hoffnung, in der DDR die ideologische und erzieherische Basis für die Entwicklung eines neuen Menschen zu finden. Sie hofften, dass aus den „Trümmern“ etwas Neues, Solides, Tragfähiges entstehen würde. Das Zeitadverb „endlich“ vermittelt einen Eindruck von den Enttäuschungen („trügerisch“) und den Fehlschlägen der Vergangenheit. Durch die Ellipse wird das Hilfsverb „wollen“ an den Anfang gestellt und außerdem durch die Wiederholung betont. So ist die Entschlossenheit, etwas zu bewirken und selber aktiv zu sein („unter die Füße ziehen“) spürbar. In den folgenden beiden Sätzen klingt ideologische Einstellung an: Im Konjunktiv formuliert und durch Kontraste („alt“ - „jung“; „Sterblichen“ -„unsterblich“) rhetorisch einprägsam, wird die „Hoffnung auf Erlösung der Menschheit von Habgier und Neid“ postuliert. Dies entspricht der kommunistischen Idee von der Verbesserung der Menschen, wenn nur die Besitzverhältnisse geändert werden, und hat geradezu religiösen Charakter („Erlösung“, alle S. 121).

Der zweite Teil ist ein Abschweifen der Gedanken der Schriftstellerin hin zu gegenwärtigen Problemen. Der junge Arzt von nebenan „bedient“ (S. 121) sich des Staates („von höheren Stellen“, S. 112), um einen Seezugang für das von ihm gepachtete Stück Land zu erzwingen. Die Leser:innen erfahren im Rahmen des Kapitels, dass der Arzt nicht nur alle Obstbäume fällen lässt, ein Haus baut und die Nachbarn zu Einschränkungen zwingt, er wird auch Besitzer nach kapitalistischem Muster. Mit diesem aktuellen Problem muss sich die Schriftstellerin befassen. Besondere Empörung löst bei ihr die Jugend des Arztes aus. Zudem müsste er ihrer Meinung nach eigentlich von Beruf her altruistisch eingestellt sein; stattdessen setzt er Beziehungen ein, um sich Vorteile und Besitz zu verschaffen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Schriftstellerin und ihr Mann Patient:innen bei ihm sind. Damit sind sie (auch aufgrund des damaligen Ärztemangelns in der DDR) abhängig von ihm. Enttäuscht stellt sie fest, dass der sozialistische Kampf auch hier weitergeht. Dieser Kampf ist nicht offen und klar erkennbar („lautlos“, „unsichtbare Armee“, „ihre unsichtbaren Lanzen und Schilde“), sein Ausgang ist unsicher („Vielleicht“). Der Feind ist in den eigenen Reihen, es hat mit Generationen, dem Konflikt zwischen den „Alten“ und den „Jungen“ zu tun. Der Abschnitt ist durch militärische Begrifflichkeit geprägt („Feind“, „überlaufen“, „Belagerungszustand“, „handgreiflich“, alle S. 122). Die Schriftstellerin vermutet, dass ihr Kampf verlorengehen wird. Dahinter steht die Vorstellung, dass sich die Jugend letztendlich doch für den Kapitalismus entscheiden wird, weil sie keine eigenen Erfahrungen mit dem ‚Klassenfeind‘ gemacht hat und selbst aktiv werden will.

Funktion: Dieser Ausschnitt behandelt zwei wichtige Themen: Heimat und das Scheitern der kommunistischen Ideologie und der DDR. Mit ihnen ist der Bereich Sprache eng verknüpft. Die Schriftstellerin findet im Schreiben, nicht unbedingt in der Muttersprache und in Deutschland als Ort, ihre Heimat. Zur Heimat will sie den Ort haben, der die von „Habgier und Neid“ erlösten Menschen beherbergt. Dafür setzt sie sich ein. Enttäuscht muss sie nicht nur in der stalinistischen Sowjetunion, sondern auch in ihrer Wahlheimat DDR feststellen, dass ihr Kampf um eine bessere Gesellschaft vergeblich scheint. Beide Themen gehören zu entscheidenden Aspekten der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert.

3. Schlüsselstelle: aus dem Zwischenkapitel *Der Gärtner,* Ausschnitt „Als einige Jahre später (...) mit Honig gefüllten Gläser“ (S. 109)

Kontext: Nach der Verwüstung von Haus und Garten durch die Rote Armee 1945 und der Wiederherstellung des Gartens nutzen der Architekt und seine Frau wieder das Haus. Der Gärtner kümmert sich wie ehedem um alles. Veränderungen scheinen an ihm vorbeizuziehen. Dennoch werden schon veränderte Verhältnisse deutlich, wenn gleich im Anschluss an den zu analysierenden Abschnitt der Gärtner das Wohnrecht im Schleuderraum bei den Bienen und den Schlüssel für Werkstatt und Holzschuppen von der Gemeinde bekommt und nicht mehr vom Architekten persönlich. Der Ausschnitt enthält den entsprechenden Hinweis auf die Versiegelung des Hauses und den Übergang in andere Eigentumsverhältnisse. Im Kapitel *Der Architekt* wurde vermittelt, dass dieser an Richtlinien der neuen SED-Führung gescheitert ist und fluchtartig in den Westen gehen musste. Ein paar Jahre später bewohnt dann die Schriftstellerin mit Familie das Haus.

Schlüsselstelle: Der Ausschnitt zieht durch starke Sprungraffung viele Jahre in den Blick („einige Jahre später“; „im Frühling“). Die veränderte politische Situation und die Eigentumsverhältnisse des Hauses werden lediglich durch den knappen Hinweis auf die Versiegelung des Hauses angedeutet („inzwischen versiegelt“). Diese Tatsache zieht aber lediglich nach sich, dass Fundstücke nicht ins Haus, sondern in den Schleuderraum getragen werden. Der Textausschnitt beginnt mit einem Naturereignis: Ein Sturm fällt die Blaufichte. Größerer Schaden entsteht nicht. Dennoch wird durch den Hinweis „nur knapp“ die Gefährdungslage deutlich. Durch die genaue Beschreibung der Lage des umgestürzten Baumes, der auch einige Rosen beschädigt hat, wird sofort der Blick des Gärtners deutlich. Er als Fachmann weiß, was zu tun ist, er schätzt Schaden und nötige Handlungsschritte ein. Wie in allen vorangegangenen Jahren (und Kapiteln) zersägt, spaltet und stapelt der Gärtner das tote Holz. Durch den Sprachfluss und die Alliteration (s-, sch-Laute: zersägt, Stamm, Spaltet, Stücke, stapelt, Scheite, Holzschuppen) werden der Gleichfluss der Arbeit und das damit einhergehende Geräusch

sinnfällig gemacht. Alle Tätigkeiten des Gärtners werden ohne Hektik, in Ruhe und zeitgerecht ausgeführt. Deshalb werden die Rosen auch nicht im Winter („kurz vor Silvester“), sondern „im Frühling“ ersetzt. Im Rahmen dieser Arbeit stößt er auf die Kiste mit Silberbesteck, die der Architekt vor Kriegsende vergraben hat, um sie vor Diebstahl und Plünderung zu schützen. Durch den Zeitsprung von mehreren Monaten wird lediglich auf das nächste ungewöhnliche Ereignis hingewiesen. Das Leben des Gärtners - so kann man durch die Auslassung vermuten - ist gleichförmig wie eh und je. Völlig neutral wird sein Umgang mit der Kiste vermittelt: Er stellt sie - „so wie sie ist“ - in ein Regal. Durch diese Verhaltensweise wird sein Desinteresse an Wert und Besitz erkennbar. Ihn interessiert nicht, was in der Kiste ist, was er damit machen könnte; er spricht auch mit keinem darüber. Er räumt sie lediglich aus dem Weg und ins Haus, wo menschliche Besitztümer eben hingehören.

Funktion: Durch diese Textstelle werden wesentliche Eigenschaften des zeitlosen Gärtners deutlich. Für ihn ist die Balance zwischen Natur und Mensch wichtig. Er beseitigt Zerstörtes, macht es funktional nutzbar als Brennholz und ersetzt Fehlendes („eingegangene Rosen“). Alles andere - Besitz, politische Verhältnisse - berührt ihn nicht. Diese Haltung erfährt fast mythische Anklänge, weil sie kaum oder nur unter sehr eingeschränkten Umständen möglich ist. Dazu gehört das Fehlen von Neid und Gier, wie es auch die Schriftstellerin bekämpfen will.

4. Schlüsselstelle: aus dem Kapitel *Die unberechtigte Eigenbesitzerin,* Ausschnitt „Die bemalte Tür (...) Registriernummer 654“ (S. 173 f.)

Kontext: Der Auszug enthält eine fast zeitgedehnte Szene. Die Enkelin des inzwischen verstorbenen Schriftstellerehepaares und nunmehr unberechtigte Eigenbesitzerin besucht ein letztes Mal das zum Verkauf stehende Haus und betritt den Eingangsbereich. Sie blickt um sich und vergleicht die Umgebung mit dem früheren Zustand. Nach dem Auszug folgen Informationen über das Schicksal des Hauses, die Reinigung desselben, Beobachtungen während der Zeit des heimlichen Bewohnens des Hauses bis zum endgültigen Verlassen nach dem abschließenden Verkauf.

Schlüsselstelle: Bestimmend für diesen Auszug sind die Feststellung der Unterschiede im Interieur des Hauses. Die Temporaladverbien „wie früher“ oder „noch immer“ strukturieren den Text. Es wird registriert, was „fehlt“, was „nicht“ da ist, was gleich geblieben ist. Es beginnt mit den fehlenden Türen. Von großer Symbolkraft ist die „bemalte Tür zur Besenkammer“, die als erste genannt wird. Sie existiert nur noch ausgehängt im Badehaus, wie man später erfährt, bestimmt aber das Blickverhalten der Enkelin und die Atmosphäre. Diese Tür war besonders gestaltet, wie die Leserinnen aus dem Kapitel *Der Architekt* wissen, und aus einem früheren Gutshaus ausgebaut. Nicht nur durch die Herkunft, sondern auch durch das Motiv („der Garten Eden in zwölf quadratischen Kapiteln“, S. 173), bekommt sie einen hohen Stellenwert. Für die Enkelin war der Blick auf das ‚Paradies* immer verbunden mit ihren Kindheitserlebnissen im Haus am See. Das Fehlen dieser Tür macht den Blick auf das Unschöne, das Profane, die Putzmittel frei. Dies ist ein starker Kontrast zur Erlesenheit der Türgestaltung. Sie entspricht aber der Realität und macht im Kleinen deutlich, was mit dem Haus und den Besitzern geschehen ist. Im nüchternen, elliptisch gehaltenen Amtsdeutsch wird vermittelt, dass das Haus dringend renovierungsbedürftig ist, dass die Eigentumsverhältnisse geprüft werden und der ganze Vorgang zu einer unpersönlichen „Registriernummer 654“ (S. 174) geschrumpft ist. Damit endet dieser Abschnitt und setzt einen Bezug zum Anfang des Kapitels.

Mit der zweiten fehlenden Tür ist ein Rückblick auf die vergangenen neun Jahre verknüpft. Es fehlt die Wohnzimmertür, ein Rückzug in einen behaglichen Bereich ist nicht mehr möglich. Auch dies hängt mit dem maroden Zustand des Hauses zusammen. Schon vor neun Jahren begann der Verfall durch Schimmelbildung. Durch das vorausgehende Zwischenkapitel *Der Gärtner* weiß die Leser:in, dass sich dieser Schimmel durch das „durch und durch feuchte Zimmer des Gärtners“ (S. 171) ins Haus fortentwickelt hat. Der Gärtner mit seinen pflegenden Maßnahmen und dem Geschick für Erhaltung und Erneuerung ist zuletzt alt und gebrechlich geworden und schließlich verschwunden. Jetzt nimmt die Bausubstanz Schaden und der Verfall greift um sich. Die Enkelin erinnert noch genau das Geräusch beim Öffnen der Tür. Die hochwertige „messingne Klinke“ ließ ein „metallenes Seufzen“ (S. 173) hören. Diese Metapher macht Belebtheit und Lebendigkeit des Hauses und seiner Bestandteile erinnerlich. Ein weiterer Verlust, ebenfalls notdürftig im Badehaus untergebracht, betrifft die „lange Sitzbank“ und „die dazugehörige Tafel“. Aus den vorigen Kapiteln wissen wir, dass in dem Haus immer Gäste willkommen waren. Der Architekt und seine Frau luden Freunde, Verwandte, Nachbarn, Beamte, Schauspieler und andere ein, gestalteten unterhaltsame Abende bei Essen und Gesprächen. Die Schriftstellerin hatte später ebenfalls viel Besuch. Insbesondere ihre Enkelin und die Großmutter ihrer Schwiegertochter waren häufig dort. Das gemeinsam eingenommene Essen und die Abendgestaltung nehmen einen großen Teil der Beschreibung ein. Jetzt ist auch dieser Abschnitt in der Geschichte des Hauses zu Ende. Wärme und Gemütlichkeit, Schutz vor Kälte sind ebenfalls nicht mehr gegeben, denn der „Ofen ist weg“. Lediglich der Schlüssel zum Badehaus, der Schlüssel zur Werkstatt mit dem goldenen Blinker und das Schlüsselbrett sind noch an ihren Plätzen. Sie erinnern an frühere bessere Zeiten, in denen Haus, Grundstück, Nebengebäude und See genutzt wurden. In einem Rückblick wird erinnert, wie das Haus zuletzt allmählich verfiel. Der Schimmelbildung konnte nicht Einhalt geboten werden, weil sie als Enkelin nicht anwesend war („während sie im Ausland arbeitete“, alle S. 174) und der Vater ohne befriedigendes Ergebnis mit einem Spekulanten verhandelte. An diesem Beispiel wird die deutsche Geschichte nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten als Hintergrund der Geschehnisse deutlich: Einerseits sind Ausreise und Arbeit im Ausland ungehindert möglich (s. Enkelin). Andererseits sind ostdeutsche Immobilien häufig in desolatem Zustand, Besitzverhältnisse müssen juristisch geklärt werden, es herrscht finanzielle Not, Spekulanten wollen sich bereichern. Entscheidungen zögern sich hinaus, und der Verfall des geliebten Hauses ist nicht aufzuhalten. Wie schwer es der Enkelin fällt, sich von der Vergangenheit, repräsentiert durch das Haus am See, zu lösen, wird im weiteren Verlauf des Kapitels deutlich. Sie putzt und bewohnt es noch einmal behelfsmäßig, muss mit ihrer Kindheit und den schönen Erinnerungen daran abschließen. Diese werden im konkreten biografischen Bezug auch dadurch getrübt, dass die Autorin (vergleichbar mit der Enkelin) einiges Unschöne über das Haus und seine Vergangenheit erfährt (s. Widmung: „Für Doris Kaplan.“, S. 5).

Funktion: Diese Textstelle thematisiert Abschied in verschiedener Hinsicht. Zum einen nimmt die erwachsene Enkelin konkret Abschied vom allmählich verfallenden Haus, das ihr ohnehin nicht mehr gehört. Am Haus werden das Vergehen der Zeit und Zerfallsprozesse sichtbar gemacht. Die zweite Art von Abschied bezieht sich auf den Abschied von der Kindheit. Erinnerungen an früher, an die Kindheit und an unbeschwerte Tage werden kontrastiert mit profaner und betrüblicher Realität. Alles ist in Bewegung und in Veränderung begriffen, ein Festhalten der früheren Zeit nicht möglich.

Dazu kommen neue Kenntnisse, die den positiven Rückblick trüben. Der dritte Abschied bezieht sich auf den Abschied von der DDR und der alten Lebensweise. Dies führt - neben angenehmen Erscheinungen - zu Irritationen, Verlusterfahrung und Verunsicherungen.

4. REZEPTIONSGESCHICHTE

> Erpenbecks Roman wurde nach seinem Erscheinen 2008 von der Literaturkritik einhellig gefeiert; so stand das Werk auf der Nominierungsliste für den Preis der Leipziger Buchmesse 2008. In bislang über zwanzig Sprachen übersetzt, hat *Heimsuchung* längst auch internationale Anerkennung erfahren.

Gleich nach dem Erscheinen des Romans wurde er in der Presse sehr positiv aufgenommen. Kommentare wie: „Ein Roman von enormer poetischer Kraft.“ (Neue Zürcher Zeitung), „Ein Meisterwerk.“ (DER SPIEGEL), „Virtuos durchkonstruiert.“ (FAZ), „Große Geschichten um ein kleines Stück Erde, epische Geschichtsschreibung auf höchstem Niveau.“ (Focus) sind nur eine kleine Auswahl der Reaktionen auf Jenny Erpenbecks *Heimsuchung.* Die Kritikerin Verena Auffermann urteilt im Deutschlandfunk Kultur über den Roman:

> „Jenny Erpenbecks neues Buch ist ein beeindruckender, klug und stringent konzipierter Roman über das Haben und Verlieren, über materiellen und immateriellen Besitz, über den Krieg und seine Folgen, über die Natur und die Wende, die neue Menschen mit neuen Besitzforderungen gebracht hat. Das sehr beeindruckende, konsequent und schnörkellos erzählte Buch endet mit dem Abriss des Hauses. Alles wird nach den neuen Emissions-Richtlinien entsorgt. ‚Bevor auf demselben Platz ein anderes Haus gebaut werden wird, gleicht die Landschaft für einen kurzen Moment wieder sich selbst.[1] “ [36]

Die Autorin war zuvor schon mit *Geschichte vom alten Kind* und *Wörterbuch* in Erscheinung getreten, hatte den Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt gewonnen und galt mit *Heimsuchung* zeitweilig sogar als die Favoritin für den Preis der Leipziger Buchmesse 2008. 2010 wurde Erpenbecks Roman *Heimsuchung* als Theaterstück in Gera unter der Regie von Anja Gronau uraufgeführt.

Der Roman fand schnell auch internationale Anerkennung und wurde in bislang ca. zwanzig Sprachen übersetzt. Auch in den USA fand die Autorin große Beachtung, z. B. in der Wochenzeitung *The Nation* oder der *Financial Times.* Vergleiche mit Schlinks *Der Vorleser,* Günter Grass, Herta Müller und W. G. Sebald machten für die angloamerikanische Leserschaft Erpenbecks Bedeutung sichtbar. 2012 wurde Jenny Erpenbeck zur Poetikprofessur nach Bamberg eingeladen, um an vier Abenden über das Thema „Subjekt und Zeitgeschichte in der Literatur der Gegenwart“ und ihren Roman *Heimsuchung zu* sprechen. In der Einladung wurde sie vorgestellt als eine der renommiertesten Erzählerinnen und Dramatikerinnen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur mit vielfach preisgekröntem Werk. Neben dem Interesse der Leserschaft und des Buchhandels fand ihr Roman *Heimsuchung* also schnell auch das Interesse der Universitäten bzw. der Germanistik. Deutsche, europäische und internationale Universitäten behandeln den Text in Vorlesungen, Referaten, Masterarbeiten und Dissertationen. Selbst in der Schule nimmt Erpenbeck einen Platz bei den Abiturvorgaben (z. B. Hessen 2023) ein. Sie gilt als eine der vielversprechendsten Schriftstellerinnen der deutschen Gegenwartsliteratur. Jenny Erpenbeck wurde zwischen 2001 und 2023 mit mehr als zwanzig Literaturpreisen ausgezeichnet, u. a. mit dem renommierten Josef-Breitbach-Preis und dem Thomas-Mann-Preis; sie ist auch Trägerin des Bundesverdienstkreuzes.

5. MATERIALIEN

Material 1: Bertolt Brecht: *Über die Bezeichnung Emigranten* (1937)

Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab: Emigranten.
Das heißt doch Auswanderer. Aber wir
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß
Wählend ein andres Land. Wanderten wir doch auch nicht
Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.
Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.
Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da aufnahm.

Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen
Wartend des Tags der Rückkehr, jede kleinste Veränderung
Jenseits der Grenze beobachtend, jeden Ankömmling
Eifrig befragend, nichts vergessend und nichts aufgebend
Und auch verzeihend nichts, was geschah, nichts verzeihend.
Ach, die Stille der Stunde täuscht uns nicht! Wir hören die Schreie
Aus ihren Lagern bis hierher. Sind wir doch selber
Fast wie Gerüchte von Untaten, die da entkamen
Über die Grenzen. Jeder von uns
Der mit zerrissenen Schuhn durch die Menge geht
Zeugt von der Schande, die jetzt unser Land befleckt.
Aber keiner von uns
Wird hier bleiben. Das letzte Wort
Ist noch nicht gesprochen. [37]

Material 2: Max Frisch: *Fragebogen* (1971)

1. Wenn Sie sich in der Fremde aufhalten und Landsleute treffen: befällt Sie dann Heimweh oder dann gerade nicht?
2. Hat Heimat für Sie eine Flagge?
3. Worauf können Sie eher verzichten:
   a. auf Heimat?
   b. auf Vaterland?
   c. auf die Fremde?
4. Was bezeichnen Sie als Heimat:
   a. ein Dorf?
   b. eine Stadt oder ein Quartier darin?
   c. einen Sprachraum?
   d. einen Erdteil?
   e. eine Wohnung?
5. Gesetzt den Fall, Sie wären in der Heimat verhaßt: könnten Sie deswegen bestreiten, daß es Ihre Heimat ist?
6. Was lieben Sie an Ihrer Heimat besonders:
   a. die Landschaft?
   b. daß Ihnen die Leute ähnlich sind in ihren Gewohnheiten, d.h. daß Sie sich den Leuten angepaßt haben und daher mit Einverständnis rechnen können?
   c. das Brauchtum?
   d. daß Sie dort ohne Fremdsprache auskommen?
   e. Erinnerungen an die Kindheit?
7. Haben Sie schon Auswanderung erwogen?
8. Welche Speisen essen Sie aus Heimweh (...) und fühlen Sie sich dadurch in der Welt geborgener?
9. Gesetzt den Fall, Heimat kennzeichnet sich für Sie durch waldiges Gebirge mit Wasserfällen: rührt es Sie, wenn Sie in einem anderen Erdteil dieselbe Art von waldigem Gebirge mit Wasserfällen treffen, oder enttäuscht es Sie?

io. Warum gibt es keine heimatlose Rechte?

11. Wenn Sie die Zollgrenze überschreiten und sich wieder in der Heimat wissen: kommt es vor, daß Sie sich einsamer fühlen gerade in diesem Augenblick, in dem das Heimweh sich verflüchtigt, oder bestärkt Sie beispielsweise der Anblick von vertrauten Uniformen (Eisenbahner, Polizei, Militär usw.) im Gefühl, eine Heimat zu haben?

12. Wieviel Heimat brauchen Sie? (...)[38]

Material 3: Reisepass EU



Ein Reisepass der Bundesrepublik Deutschland
©Andreas Lischka/Pixabay.

Material 4: Bertolt Brecht: *Finnland 1940 (I)*

Wir sind jetzt Flüchtlinge in
Finnland.

Meine kleine Tochter
Kommt abends schimpfend nach Hause, mit ihr
Will kein Kind spielen. Sie ist Deutsche und entstammt
Einem Räubervolk.

Wenn ich ein lautes Wort wechsle in der Diskussion
Werde ich zur Ruhe verwiesen. Man liebt hier nicht
Laute Worte von einem
Der aus einem Räubervolk stammt.

Wenn ich meine kleine Tochter erinnere
Daß die Deutschen ein Räubervolk sind
Freut sie sich mit mir, daß sie nicht geliebt werden
Und wir lachen zusammen. [39]

Material 5: Rose Ausländer: Dahe/m (1980)

In der Fremde
daheim

Land meiner Muttersprache
sündiges büßendes Land
ich wählte dich
als meine Wohnung
Heimatfremde

Wo ich viele
Fremde Freunde
liebe [40]

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 1 **

Erörterung eines literarischen Textes:

In ihrer Einführung zu Walter Kempowskis letzten Roman schreibt Jenny Erpenbeck:

„Unter der Überschrift *Alles umsonst* fragt Walter Kempowski ein letztes Mal: Kann ein Einzelner etwas bewirken? Oder scheitert die Menschheit Generation für Generation erneut am Vergessen und Verdrängen, am Zufall, an der Willkür? Bewegen wir uns überhaupt - oder bleiben wir für immer eingefroren in dem, was .Geschichte“ heißt, sich aber in unseren Städten, in unserem Leben, in unserem Fleisch abspielt?“

Auszug aus: Jenny Erpenbeck: *Walter Kempowskis Roman „Alles umsonst“. Eine Einführung.* In: Jenny Erpenbeck: *Kein Roman. Texte und Reden 1992 bis 2018.* München: Penguin Verlag, 2018, S. 294-301, hier: 299 f.

Erläuterung: Walter Kempowski (1929-2007) ist ein deutscher Schriftsteller der Nachkriegsgeneration, der sich in vielen autobiografisch geprägten Romanen mit der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen auseinandergesetzt hat. *Alles umsonst* ist der Titel seines letzten Romans (2006).

Erörtern Sie in konkreter Auseinandersetzung mit dem Roman *Heimsuchung* von Jenny Erpenbeck diese Fragen der Autorin.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Der Textauszug aus Jenny Erpenbecks Einführung zum Roman Kempowskis nimmt vier Aspekte in den Blick: Vergessen, Verdrängen, Zufall, Willkür. Dies sind Gründe für ein Versagen „der Menschheit“ - also von uns allen - im Umgang mit Verantwortung für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In ihrem Roman *Heimsuchunglegt.* die Autorin Lebensläufe vor, die diese Aspekte betreffen.

Vergessen: Es ist zu beobachten, dass keine der Figuren Anstrengungen unternimmt, Unrecht oder die unmittelbaren Folgen von erlebter Diktatur und Kriegsfolgen zu bewältigen. Die Schriftstellerin bemüht sich zwar um eine Biografie mit Verarbeitungscharakter. Sie macht aber deutlich, dass verschiedene Erfahrungen und Fakten, die (in der DDR) problematische Diskussionen auslösen könnten, ausgelassen werden. Auch der Unterpächter will lieber ignorieren und vergessen, was in der Kindheit seiner Frau durch Flucht und Verwirrung geschehen ist. Er weiß, dass er sie trösten sollte, als sie zum ersten Mal von ihrer Schwester und ihren leiblichen Eltern hört und ihre gesamte Kindheit und damit Identität infrage gestellt wird. Er will lieber segeln, als sich mit ihrer und seiner eigenen Vergangenheit, der gescheiterten Flucht in den Westen und dem Tod seines Freundes, auseinanderzusetzen. Ein Meister im Verdrängen ist aber auch der Architekt. An alle politischen Systeme passt er sich an; er will gar nicht genau wissen, warum der jüdische Tuchhändler sein Grundstück verkaufen muss, und lässt menschenverachtende Witze über Juden und Jüdinnen zu.

Zufall spielt im Roman ebenfalls eine große Rolle. Zufällig wird die Frau des Architekten von dem russischen Offizier in ihrem Versteck entdeckt, zufällig auch das jüdische Mädchen Doris im Warschauer Ghetto; durch Zufall und verwirrende Umstände wird die Frau des Unterpächters nicht von ihren leiblichen Eltern großgezogen. Als sie davon erfährt, bricht für sie eine Lebenswelt zusammen.

Der Willkür ausgeliefert ist vor allem die Familie des jüdischen Tuchhändlers, deren Angehörige überwiegend ermordet werden. Aber auch die Besucherin erfährt Willkür. Sie muss in den Kriegswirren im eigenen Haus als Magd arbeiten.

Bei der Frage nach dem Einfluss Einzelner kann man im Roman Beispiele finden, die diese Wirkungsmöglichkeiten eher gering einschätzen lassen. So will die fiktive Schriftstellerin in der DDR-Zeit zwar durch ihre Schriften und ihre Worte die sogenannten Barbaren zu besseren Menschen erziehen, muss aber die Grenzen dieser Anstrengung erfahren. Dem deutschen Juden Ludwig gelingt es nicht, seine Eltern und Schwester mit ihrer Familie zur Flucht zu bewegen, geschweige denn irgendeinen Zusammenschluss oder Widerstand zu entwickeln. Die Apartheid-Gesetze, die in seinem Exil für den Schwarzen Gärtner gelten, tangieren Ludwig nicht sonderlich. Auch die erwachsene Enkelin kann den Abriss des geliebten Hauses nicht verhindern; sie scheitert an Geldmangel, Bürokratie und juristischen Entscheidungen. So scheint jede Figur auf den ersten Blick „eingefroren“, ohne Bewegungsmöglichkeit. Weder größere Gemeinschaften („in unseren Städten“), noch das unmittelbare Umfeld, noch der einzelne Mensch („in unserem Fleisch“) setzen in diesem Roman eindeutige Zeichen für Wirksamkeit. Es gibt keine Helden.

Aber: Es gibt den Roman, den Jenny Erpenbeck geschrieben hat und der weltweit Beachtung gefunden hat und findet. Hier wird aus der Sicht der Enkelin und mit genauem Wissen über Lebensschicksale und Umstände der Vergangenheit das 20. Jahrhundert gleichsam zur Begutachtung vorlegt. Durch ihren Stil, die subjektive Sicht und das Fehlen von Kommentar und Bewertung wird der Leserschaft diese Aufgabe zugemutet. Der Roman macht Geschichte lebendig, zeigt, welche Fehler und Schicksalsschläge entstanden sind. Die Leser innen werden dazu gebracht, eine Einstellung dazu zu gewinnen und daraus zu lernen. Wieviel mehr kann eine Einzelne, ein Einzelner bewirken?

Aufgabe 2 ***

Analyse eines epischen Textes:

a. Analysieren Sie den Textauszug aus *Heimsuchung,* S. 37 f. („Abschließen ... als er einmal wußte.“).
b. Setzen Sie sich - ausgehend von diesem Ausschnitt - mit der Frage auseinander, inwieweit Systemkritik in diesem fiktionalen Text vermittelt wird.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Zu a)

In diesem Ausschnitt geht es um das Ende der beruflichen Karriere des Architekten. Dieser Textteil ordnet sich ein bei dem letzten Besuch des von ihm gebauten Hauses auf dem Grundstück am See. Er hat einige Wertsachen vergraben, ist das letzte Mal durch das Haus gegangen und schließt jetzt endgültig von außen ab. Seine Ausreise bzw. Flucht nach Westberlin steht unmittelbar bevor. Es ist davon auszugehen, dass er sein Haus nie wieder betreten wird.

Wie das gesamte Kapitel ist auch dieser Ausschnitt als Gedankenmonolog in der Er-Perspektive geschrieben. Er beginnt mit dem zweimal wiederholten Imperativ „Abschließen". Es wirkt wie eine Aufforderung, die der Architekt sich selbst gibt, und zeigt seinen Widerstand gegen diesen endgültigen Schritt. Dies wird durch die Identifikation des Architekten mit dem Haus erklärlich. Wie ihm selbst soll auch dem Haus keine Gewalt angetan werden („zerbrechen", „aufbiegen oder zersägen"). Der Schutz seiner Projekte war ihm immer ein Anliegen, außerdem aber die ästhetische Gestaltung derselben (rote und schwarze Farbe). Er erinnert sich an die seiner Meinung nach unnötige Zerstörung der von ihm ausgestatteten Reichssegelflugschule kurz nach Ende des Krieges. Dabei wird seine Meinung verallgemeinert („Keiner wusste, warum."). Dieser Teil wird mit dem Imperativ des Anfangs beendet, sodass dreimal der letzte Akt des Abschließens genannt wird, der kurze Zeitraum dieser Tätigkeit also in die Länge gezogen wird. Damit wird sein Zögern vor dem Unvermeidlichen veranschaulicht. Es folgt eine Aussage über sein Berufsethos. Die drei Dimensionen Höhe, Tiefe und Breite gehörten zu seinem Handwerk, waren in Planung und Umsetzung von ihm kontrolliert. Sie ergaben das jeweilige „Gehäuse", den Rückzugsort (wie z. B. das Gehäuse einer Schnecke). Die vierte Dimension „Zeit" erweist sich als nicht beherrschbar. Sie wird aktiv und „jagt" ihn jetzt. Interessant ist hierbei, dass die eigentlichen ‚Verfolger" nicht beschuldigt werden. Es wird im Gegenteil der Beamte des Staatsapparates lobend hervorgehoben, der ihm den entscheidenden Tipp bezüglich seiner bevorstehenden Verhaftung gegeben und ihm dadurch ermöglicht hat, in den Westen zu fliehen. Er, der sich immer mit allen Obrigkeiten arrangiert hat, um seinem Beruf nachzugehen, soll jetzt wegen einer Nichtigkeit (er hat Schrauben beim kapitalistischen ‚Systemfeind" im Westen gekauft, weil es keine in der DDR gab und er von den DDR-Behörden unter Zeitdruck gesetzt wurde, sein Projekt fertigzustellen) verhaftet werden. Durch die Redensarten „bleiben, wo der Pfeffer wächst, zum Teufel sich scheren" wird die Enttäuschung darüber deutlich, dass ihm in der DDR keine wichtige Rolle zugeteilt wird, obwohl es sich für ihn um den „wichtigsten Bau seines Lebens", also um ein (in seinen Augen) Meisterwerk gehandelt hat. Diese Enttäuschung wird noch dadurch verstärkt, dass er sein eigenes Geld dafür eingesetzt hat, um seinem Anspruchsdenken zu genügen. Offenbar gab es Schrauben dieser Qualität nur im Westen. Sein besonderer Einsatz wird nicht nur nicht angemessen honoriert, sondern man wendet sich gegen ihn. Der Architekt versteht nicht, warum der „Staat" ihn jetzt davonjagt. Wieder wird hier das Abstraktum als Täter genannt, aber kein wirklicher Grund und keine ausführenden Menschen. Die Ausreise in den Westen steht unmittelbar bevor („in zwei Stunden"), es gibt allerdings keine Freude darauf und kein richtiges Ziel, nur den anderen Stadtteil. Durch den Gebrauch der verschiedenen Tempi (Präsens, Imperfekt, Plusquamperfekt, Futur) werden die unterschiedlichen Zeitebenen verdeutlicht. Die elliptische Struktur vieler Sätze und das schlussfolgernde „also" lassen erkennen, dass es sich um die Gedanken des Architekten handelt.

Zub)

Dieser Textausschnitt nimmt einen Menschen in den Blick, der nur dann kritisch mit dem System umgeht, wenn er persönlich betroffen ist. Geradezu beleidigt beklagt der Architekt, dass ihn der Staat nicht mehr braucht, sondern verjagt. Die Möglichkeit einer wirklichen Verhaftung kommt für den Architekten überhaupt nicht in Betracht. Er sieht sich als beruflich erfolgreich und wichtig. Auch in anderen Situationen war er sich keiner Schuld bewusst, leistete keinen Widerstand, sondern konzentrierte sich auf sein berufliches Fortkommen und sein Privatleben. Dafür empfing er Nazi-Größen als Besucher, verhandelte mit den sowjetischen Siegern und den ersten Machthabern der DDR, bereicherte sich ohne Gewissensbisse am jüdischen Besitz und rettete sein Büro vor den Bomben. Seine Überzeugungen bekommt die Leserschaft unkommentiert durch seine Gedanken und die Äußerungen seiner Frau (im Kapitel *Die Frau des Architekten)* mitgeteilt. Die Leserinnen müssen sich selbst ein Bild machen und ein Urteil dazu entwickeln. Mit diesem Verzicht auf erläuternde und urteilende Zusätze wird den Leserinnen die Hauptaufgabe zugeteilt. Allerdings bekommen sie ‚Gedankenfutter" durch andere Figuren. Da ist beispielsweise die Schriftstellerin und ihr Mann, die aus Überzeugung gegen Hitler und sein Regime Kommunisten wurden und ins Exil gingen. Auch sie verschweigen jedoch unliebsame Erinnerungen und gingen Kompromisse ein. Der Roman ermöglicht viele Ansätze zum Gespräch über Systeme, Regime, Macht und Missbrauch von Positionen. Er vermittelt einen Einblick darin, wie Menschen Ideologien erschaffen, Formen der Herrschaft und des Staatswesens entwickeln, sich dann aber anpassen, einfügen, den Gegebenheiten unterordnen. Manchmal entziehen sie sich durch Flucht. In der Regel werden sie Opfer, sind zumindest untätig, bis es nicht mehr geht. Lediglich der Gärtner scheint unberührt von den jeweiligen politischen Verhältnissen.

In einem fiktionalen Text wie diesem entsteht somit - auch wenn reale Fakten eine Grundlage bilden - ein Geflecht von Verhaltensweisen und Möglichkeiten des Umgangs mit politisch-gesellschaftlichen Systemen. Der Roman regt zum Nachdenken an und ermutigt zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Vorgestellten.

Aufgabe 3 ***

Interpretation eines lyrischen Textes und Textvergleich:

a. Interpretieren Sie das Gedicht *Über die Bezeichnung Emigranten* von Bertolt Brecht (s. S. 120 dieser Erläuterung) unter Berücksichtigung inhaltlicher und sprachlicher Aspekte.
b. Vergleichen Sie die Situation der Emigranten mit Figuren aus Jenny Erpenbecks *Heimsuchung.*

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Zu a)

Das Gedicht besteht aus 21 Zeilen und ist in zwei Strophen verfasst. Es gibt 13 Sätze, die unterschiedlich lang und mit Zeilensprüngen im Gedicht angeordnet sind. Die einzelnen Zeilen haben eine Länge zwischen 16 und sechs Silben. Durch den Zeilenstil wird eine besondere Position und Betonung des ersten und letzten Wortes innerhalb der Zeile erreicht. Es gibt kein einheitliches Versmaß oder durchgehende Rhythmik. Das Gedicht setzt sich - wie der Titel es angibt - mit dem Begriff „Emigranten" und ihrer Situation auseinander.

Das lyrische Ich meldet sich in der ersten Zeile zu Wort und reiht sich ein in die Gruppe der Emigranten. Dies wird durch den durchgehenden Gebrauch der 1. Person Plural (wir, uns) beibehalten. Die Bezeichnung Emigranten wird als „falsch" (Z. 1) abgelehnt. Der folgende Text beinhaltet die Begründung dafür und die Schlussfolgerungen, die sich daraus ergeben. Die Bezeichnung „Emigranten" sei ein Synonym für „Auswanderer" (Z. 2). In diesem Fall aber wird weder die freiwillige Entscheidung noch die Auswahl eines Landes als möglich angesehen. Das Wortfeld wandern, wählen, frei, Entschluss, womöglich (Z. 3-5) und die durch Inversion erreichte Anfangs- oder Endposition in der Zeile verstärken diese fehlende Möglichkeit. Die folgenden Zeilen 6 und 7 stellen klar, welche Bezeichnungen treffender wären: Flüchtlinge, Vertriebene, Verbannte, Exilanten. Dies wird durch die Konjunktion „sondern" hervorgehoben. Die Aktivität liegt nicht insgesamt bei dieser Gruppe; sie sind einem Zwang gefolgt und auf die Gunst und das Mitleid der aufnehmenden Länder angewiesen. Diese sind für sie kein „Heim" (Z. 7), ersetzen nicht das Land, aus dem sie gekommen sind und das sie als ihre Heimat betrachten („unser Land", Z. 18). Dieser Abschnitt ist im Präteritum verfasst, stellt die unmittelbare Vergangenheit dar. Die folgenden Zeilen 8-18 stehen im Präsens, beschreiben also die Gegenwart der Geflüchteten. Der erste Satz dieser zweiten Strophe (Z. 8-12) kennzeichnet die Situation: Die Exilanten sind in Warteposition, sind begierig darauf, Informationen zu bekommen, und wollen zurückkehren. Dabei ist der häufige Gebrauch des Partizip Präsens („beobachtend", „befragend", „vergessend, „aufgebend", „verzeihend", Z. 10 ff.) interessant. Durch diese grammatische Form wird ein aktiver Zustand vermittelt, der einerseits die Unruhe (vgl. Z. 8) und das sehr genaue Verfolgen aller politischer Geschehnisse (Superlativ „jede kleinste Veränderung", Z. 9) anzeigt. Gleichzeitig wird aber die Untätigkeit, das Warten-Müssen (Z. 9) dadurch hervorgehoben. Die Wiederholung des Indefinitpronomens „nichts" (Z. 11) und das zweifach genannte „verzeihend nichts ... nichts verzeihend" (Z. 12) manifestieren die Entschlossenheit der Auseinandersetzung mit den Geschehnissen. Der folgende Ausruf („Ach", Z. 13), der mit einem Ausrufezeichen abgeschlossen wird, ist einerseits Seufzer, andererseits Bekräftigung und Drohung. Alle im Exil Lebenden wissen genau über die Gräuel und Untaten in ihrer fernen Heimat Bescheid. Sie sind Zeuge und Beweis für „die Schande" (Z. 18) im Heimatland. Die letzten drei Zeilen (Z. 19-21) enthalten zwei Sätze, die im Futur, bzw. Präsens Passiv formuliert sind. Sie enthalten die Bekräftigung, dass „keiner von uns" (Z. 19) sich von der „Stille der Stunde" (Z. 13) einschläfern lässt und das Exilland als neues Zuhause akzeptieren wird. Mit fast bedrohlichem Unterton wird der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass die Missstände ein Ende nehmen werden. Der Aussagesatz enthält eine Redensart. Durch den Zeilensprung bekommen die am Zeilenende stehenden Ausdrücke „das letzte Wort" (Z. 20) und „noch nicht gesprochen" (Z. 21) mit abschließendem Punkt als Bekräftigung der Aussage ein besonderes Gewicht. Das lyrische Ich lehnt also nicht nur die Bezeichnung „Emigranten" ab, sondern auch das dauerhafte Leben in einem anderen Land. Es wartet mit allen Leidensgenossen auf das Ende dieses Zustands und auf die Heimkehr.

Zub)

Im Vergleich mit dem Gedicht gibt es in Erpenbecks Roman zwei Gruppen von Emigranten:

1. die deutschen Juden und Jüdinnen, repräsentiert durch den jüdischen Tuchhändler und seine Familie,
2. die kommunistische Schriftstellerin mit jüdischen Wurzeln.

Vergleichsaspekte können sein:

- Notwendigkeit des Exils, um selbst dem Tod und der Verfolgung, dem „Lager" zu entkommen (kommunistische Schriftstellerin, jüdischer Tuchhändler)
- eingeschränkte Wahlmöglichkeit, Probleme der Ausreise und der Einreise (Sowjetunion, Südafrika/Südamerika; Probleme mit Pässen und Tickets)
- Wissen um die Verfolgung anderer Zurückgebliebener (vgl. Z. 13 f.) - Eltern, Schwester und Familie von Ludwig
- Heimatliebe, Wunsch zurückzukehren (gelingt der Schriftstellerin)
- Tätigkeit der Exilanten: Schriftstellerin schreibt für eine bessere Welt, Ludwig versucht seine Familie zur Ausreise zu bewegen).

Unterschiede:

- keine „Stille der Stunde": Schriftstellerin erlebt Verfolgung und Machtmissbrauch auch im sowjetischen Exil; Apartheidregime in Kapstadt zeigt deutliche Parallelen zur Ausgrenzung der Juden und Jüdinnen in Deutschland.
- keine echte Armut („mit zerrissenen Schuhn"): Ludwig kann im Exil den Lebensunterhalt seiner Familie sichern, wenn auch in einem anderen Beruf.
- Rückkehr nach Deutschland: im Fall der kommunistischen Schriftstellerin, ja; aber nicht bekannt und auch nicht zu erwarten bei Ludwig und seiner Familie

Interessant ist auch die Reflexion darüber, inwieweit für DDR-Bürger:innen wie den Architekten die Flucht in den Westen als eine Art Emigration anzusehen ist.

Aufgabe 4 **

Materialgestütztes Schreiben eines argumentierenden Textes:

In Ihrer Schule soll das Austauschprogramm mit verschiedenen europäischen Schulen gestoppt werden. Dafür werden zwei Hauptgründe genannt: Lehrer:innenmangel und finanzielle Gründe. Die Schülerschaft möchte gern an dem Programm festhalten. Sie sind als Schülersprecher dazu ausersehen, eine Rede vor dem Schulvorstand zu halten. Dieser

setzt sich zusammen aus Lehrerinnen, Schülerinnen und Eltern. Auch Vertreter der Fördervereine der Schulen sind zu der Sitzung eingeladen. Im Unterricht haben Sie *Heimsuchung* von Jenny Erpenbeck gelesen. Als Sie selbst in der 11. Klasse waren, haben Sie an einem mehrwöchigen Austausch teilgenommen. Nutzen Sie für die Vorbereitung Ihrer Rede das vorhandene Material (s. Kapitel 5 dieser Erläuterung, Materialien 1-5) und die Kenntnis des Romans *Heimsuchung.*

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Hinweise zur Gestaltung:

- angemessene Anrede der Adressaten der Rede
- Darstellung des Anliegens und der Zielsetzung
- funktionale Auswertung der Materialien hinsichtlich der Argumente, konkrete Hinweise darauf
- Nutzung des Romans für weitere Argumente
- Fazit: abschließende Forderung oder These
- Abschluss (z. B. Dank, persönliche Stellungnahme)

Sammlung der Argumente (beispielsweise):

Material 1 (Brecht, *Über die Bezeichnung Emigranten):*

- Migration und Fremderfahrung nicht immer aus eigenem Entschluss, sondern durch Gefahr und Umstände bedingt. Verständnis für andere ist wichtig.
- Zeitaspekt des Aufenthaltes, „womöglich für immer“

Material 2 (Frisch, *Fragebogen):*

- Erst im Kontakt mit Landsleuten in der Fremde wird bewusst, was Heimat bedeutet.
- Eingrenzung des Heimatgefühls auf Landschaft, Personen, Sprache, Erinnerungen

Material 3 (Abb. Reisepass EU):

- Europäische Union, Deutsche ein Teil davon, Kenntnis anderer Europäer und Länder wichtig
- Reiseerfahrungen

Material 4 (Brecht, *Finnland 1940):*

- Brecht freut sich mit seiner Tochter, dass Deutsche als Räuber verachtet werden, gleichzeitig sind sie selbst als Landsleute Opfer von Ausgrenzung.
- Verantwortung für eigene Geschichte, deutsche Geschichte als Teil der Biografie, Auseinandersetzung damit notwendig

Material 5 (Rose Ausländer, *Daheim)*

- Bedeutung der Sprache
- Auseinandersetzung mit der Geschichte
- Beziehung Freund - Fremder - Heimat

Erpenbecks Roman *Heimsuchung:*

- Fremderfahrung der Besucherin, fremde Sitten; Suche nach dem immer Gleichen und Verbindenden (Schwimmen, Bäume, Löwenzahn)
- Exil des jüdischen Tuchhändlers Ludwig, dauerhaftes Exil (oder Tod) eine Frage der politischen Umstände, auch dort Ausgrenzung (Apartheid) von Menschen anderer Hautfarbe und Abstammung
- Die kommunistische Schriftstellerin will „Barbaren“ durch Worte erziehen; hofft jedenfalls auf ein bescheidenes Maß an Beiehrbarkeit; kritischer Umgang mit eigenen und fremden Systemen und Überzeugungen.

Aufgabe 5 ***

Erörterung literarischer Texte:

„Kann man denn die eigene Geschichte austauschen? Ablegen? Widerrufen? Kann man eine Überzeugung und einen in Jahren gewachsenen Glauben an etwas durch eine Leerstelle ersetzen? Kann man das, was man gelernt hat, ungelernt machen, und das, was man gefühlt hat, ungefühlt?“

Jenny Erpenbeck: *Zum „Wörterbuch“. Bamberger Vorlesung II.* In: dies.: *Kein Roman. Texte und Reden 1992 bis 2018.* München: Penguin Verlag, 2018, S. 177.

Erörtern Sie auf der Grundlage des Romans *Heimsuchung* von Jenny Erpenbeck diese Fragen der Autorin nach dem Umgang mit der eigenen Geschichte.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Jenny Erpenbeck stellt hier konkrete Fragen zum Umgang mit der eigenen Geschichte, wobei nicht genau definiert ist, was „eigene Geschichte“ ist. Dies kann einerseits das persönliche Leben betreffen, also alle Erfahrungen eines Individuums. Gleichzeitig kann damit auch die Geschichte einer Nation, eines Volkes gemeint sein, in die/das man zu einem bestimmten Zeitpunkt hineingeboren wurde. Jenny Erpenbeck stellt uns in ihrem Roman *Heimsuchung* individuelle Schicksale vor, die alle in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts angesiedelt sind. Zudem hängen sie örtlich verdichtet mit einem Haus am Märkischen Meer, dem Scharmützelsee, zusammen. Die Autorin schreibt über diesen Zeitraum einerseits als Zeitzeugin, andererseits aus zeitlich distanzierter Sicht. Damit gewinnt die Auseinandersetzung an Facettenreichtum.

Da ist zum Beispiel die Frau des Unterpächters, die mit ihrem Mann im Sommer auf dem See segelt und in der unterverpachteten Werkstatt wohnen kann. Sie sieht sich plötzlich mit der Infragestellung ihrer Geschichte bzw. Kindheit konfrontiert. Durch Zufall hat sie erfahren, dass sie nicht das leibliche Kind ihrer Eltern ist, sondern von Flüchtlingen im Zweiten Weltkrieg bei diesen abgegeben wurde. Zudem hat sie noch eine Schwester, von der sie bislang nichts wusste. Ihre Kindheit, ihre ganze bisherige persönliche Geschichte wird aus ihrer Sicht‚ausgetauscht* durch eine andere. Die bislang für fraglos richtig gehaltenen Beschreibungen ihrer Kindheit und ihrer Eltern gelten nicht mehr. Die Frau reagiert auf diese Erschütterung mit Hilflosigkeit und Unsicherheit. Sie weiß nicht, ob sie Kontakt zu ihrer unbekannten Schwester aufnehmen soll. Ihr Mann steht ihr in dieser Situation nicht zur Seite, sondern überlässt ihr allein die Entscheidung. An diesem Beispiel wird gezeigt, wie es geschehen kann, dass die bisherigen Annahmen über das eigene Leben, über seine persönliche Geschichte, nicht stimmen. Man muss sie durch neue Daten ersetzten. Dadurch wird ein neues Licht auf die Identität einer Person geworfen. Das kann auch zu einer Persönlichkeitskrise führen.

Ein weiteres Beispiel liefert Ludwig, der Sohn des jüdischen Tuchhändlers Arthur, dessen Eltern und Schwester von den Nationalsozialisten ermordet werden, während er selbst sich mit seiner Verlobten ins südafrikanische Exil flüchten kann, um dort eine Familie zu gründen und eine neue Existenz aufzubauen. Dennoch kann er seine Geschichte nicht „ablegen". Er vergleicht Bäume, Gerüche und Geräusche mit denen in seiner alten deutschen Heimat. Er hält an deutschen Qualitätsprodukten (Automarke Adler und Porzellan) fest, hat zur Erinnerung den deutschen Weihnachtsschmuck mitgebracht. Zwar werden seine Kinder englischsprachig groß, er selbst aber steht auch sprachlich zwischen den Welten. Dies wird im Roman durch deutsch weitergeführte englische Sätze vermittelt. Daran lässt sich erkennen, wie wenig die eigene Geschichte abgelegt werden kann. Gerade Ludwig als Überlebender der Shoah hätte allen Grund, sich der deutschen Geschichte zu entledigen, sie abzulegen. Dies gelingt aber nicht, da sie mit seiner persönlichen Entwicklung und letztlich Identität verbunden ist. Er kann sie auch nicht widerrufen, zurücknehmen. Dies kann nie gelingen, da alles Geschehene nicht rückgängig zu machen ist.

Die kommunistische Schriftstellerin, die nach dem Krieg aus dem russischen Exil nach Deutschland in die junge DDR zurückkehrt, sieht ihren „in Jahren gewachsenen Glauben" an eine bessere Welt und die Möglichkeit der Erziehung des Menschen zu einem Wesen ohne Neid und Besitzanspruch erschüttert. Ihr ganzes Leben und ihre schriftstellerische Tätigkeit hat sie diesem Ziel gewidmet. Sie hat gehofft, in der jungen DDR an der Umgestaltung des Systems und der Menschen mitwirken zu können. Jetzt muss sie erkennen, dass schon in der Sowjetunion Probleme auftauchten, sie beinahe selbst wie so viele ihrer Genossinnen und Genossen nach Sibirien deportiert und womöglich ermordet worden wäre. In ihrer unmittelbaren Umgebung stattet die neue SED-Führung Einzelne mit Privilegien aus. Deshalb ist sie wütend über den jungen Arzt aus Berlin, der das Nachbargrundstück bekommt. In ihrer Biografie verschweigt sie bewusst unliebsame Einzelheiten. Dennoch hält sie im Grundsatz an ihrem Glauben fest und wählt den Kompromiss. Sie gibt ihr schriftliches Einverständnis zur Versetzung des Badehauses und nutzt den persönlichen Vorteil, den Kauf des von ihr bislang gepachteten Hauses. Hier klaffen kommunistischer Anspruch und Wirklichkeit zwar auseinander, eine „Leerstelle" ist aber für den Einzelnen schlechter zu ertragen, als einzulenken und Kompromisse zu schließen.

Auch die Auslöschung von Gelerntem und Gefühlten gelingt keiner der Figuren in Erpenbecks Roman. Sie gehen aber unterschiedlich damit um. Die Besucherin (die Großmutter der Schwiegertochter der Schriftstellerin), die als einfache Bauersfrau mit den Enkeln Ostpreußen während des Krieges verlassen musste, sucht das immer Gleiche und Vertraute. Sie findet im Haus am See Freude an dem, was ihr auch früher Freude gemacht hat, wie beispielsweise das Schwimmen und den Löwenzahn. So braucht sie es nicht „ungefühlt" zu machen. Hinsichtlich der Sitten und Normen muss sie allerdings umlernen. Das fällt ihr schwer, und sie bleibt eine Fremde, eine Besucherin, selbst wenn sie offiziell zur Familie gehört. Ihre Geschichte ist nicht die der übrigen. Ein Gefühl der Vertrautheit bleibt deshalb aus.

Die Enkelin der Schriftstellerin und auch ihr Kinderfreund halten an der Kindheit mit allem Gelernten und Gefühlten fest. Deshalb wird das Haus nahezu zum Käfig, zum „schönen Gefängnis", das Zukunft und Fortentwicklung verhindert.

Jeder Mensch hat eine individuelle Geschichte innerhalb bestimmter historischer Umstände. Dies macht Erpenbeck in ihrem Roman sehr deutlich. Die Auseinandersetzung damit, die Reflexion, was war und was ist, ist nötig. Distanz hilft manchmal bei der besseren Einordnung der geschichtlichen und der persönlichen Eckpunkte. Das Leben der Romanfiguren ist individuell geprägt durch das vormoderne Kaiserreich um 1900, durch die Weimarer Republik, die Zeit des nationalsozialistischen Terrorregimes, die Weltkriege, durch Flucht, Vertreibung und Exil, durch das Aufeinandertreffen von Systemen, durch den Fall der Mauer. Diese geschichtlichen Ereignisse bilden den Hintergrund, dennoch sind das eigene Erleben und die Verarbeitung des Erlebten individuell geprägt. Für die Frau des Architekten verändert „diese eine Nacht", als sie bei Kriegsende in ihrem Versteck von dem Offizier der Roten Armee entdeckt wird, ihr gesamtes Leben. Selbst der Architekt, der sich immer den politischen Verhältnissen angepasst hat, wird von diesen eingeholt. Er muss sich in den Westen absetzen, um in der DDR einer Verhaftung zu entgehen. Er fühlt sich als Opfer, andere sind wirklich Opfer. Dem traurigen Kapitel der Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Nachbarn bis zu ihrem Tod gibt Jenny Erpenbeck viel Raum. Schon durch die Widmung des Romans „Für Doris Kaplan" zeigt sie, wie eng persönliches Leben und Geschichte verwoben sind und wie sehr diese Geschichte in unsere Zeit hineinreicht, also die Geschichte der Autorin und der Leser·innen mitbestimmt. Wir können nichts austauschen, ungeschehen machen, vergessen oder ablegen. Aber wir können uns auseinandersetzen und vielleicht sogar aus der Geschichte lernen, sie als die eigene begreifen. Dazu regt der Roman an.

Aufgabe 6 **

Interpretation literarischer Texte, Variante B:

Aufgabe:

a. Interpretieren Sie das Gedicht *Das Fenster* von Sarah Kirsch.
b. Vergleichen Sie den Text mit dem Roman *Heimsuchung*von Jenny Erpenbeck.

Sarah Kirsch: *Das Fenster* (1976)

Die vielen Himmel über
Sehr flachem Land! Im ersten
Fliegen die Elstern, im zweiten

Hochfahrende Wolken. Der dritte
Für Lerchen. Im vierten
Sah ich ein Flugzeug stehn.

Aus dem fünften funkelt der Stern.
Die toten Schmetterlinge auf den Dielen.
Bevor es zerfällt, verkauft man ein Haus. [41]

Hinweis: Sarah Kirsch (1935-2013) war eine Schriftstellerin der ehemaligen DDR, die 1977 in den Westen ging. Das Gedicht stammt aus dem Band *Rückenwind* und wurde 1976 veröffentlicht.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Zu a)

Das Gedicht von Sarah Kirsch besteht aus drei Strophen, die jeweils drei Zeilen haben. Es hat sieben Sätze, die teilweise elliptisch sind. Die Satzübergänge erfolgen in Zeilen- und Strophensprüngen. Es gibt keinen ganz einheitlichen Rhythmus, aber viele Passagen sind im Daktylus. Dadurch entsteht ein Gefühl der Bewegung evtl, des Hüpfens. Dies könnte man in Verbindung setzen mit der Möglichkeit, das lyrische Ich beim Besteigen von Treppen im Haus vorzufinden oder aber eine Änderung der Blickrichtung. Der Blick aus einem Fenster auf verschiedene Ebenen oder vielleicht aus fünf Fenstern, die möglicherweise in unterschiedlichen Etagen zu finden sind, legt dies nahe. Der Titel des Gedichts kann so verstanden werden, dass nur ein Fenster gemeint ist, aber der generalisierende Gebrauch des bestimmten Artikels ist auch denkbar.

Inhaltlich geht es um das Motiv,Blick aus einem Haus[1]. Dies ist ein klassisches Thema in der Kunst. Es geht in der Regel um Erweiterung, Freiheitsgedanken, Sehnsüchte.

Die erste Strophe beginnt mit einem Ausruf. Dieser ist elliptisch und mit einem Ausrufezeichen versehen. Durch den Zeilenstil wird die Präposition „über“ als Endposition betont. Sie macht von Anfang an die Schichtung deutlich: Himmel erstreckt sich über dem Land; die einzelnen Fenster oder Teile desselben sind auch übereinander angeordnet. Das Adjektiv „vielen“, der Superlativ „sehr flachem“ und der Gegensatz zwischen Himmel und Erde weiten den Blick. Es gibt fünf Fenster oder Teile eines Fensters, aus denen das lyrische Ich nach draußen blickt. Die ersten vier werden numerisch jeweils am Ende der Zeilen (Z. 2, 3, 4, 5) genannt. Dadurch entsteht eine Art Innehalten, das den Blick nachvollziehbar macht. Der Blick aus den Fenstern erfasst „Elstern“, „Wolken“, „Lerchen“, „ein Flugzeug“. Da es jeweils ‚andere' Himmel, also andere Ausschnitte sind („die vielen Himmel“, Z. 1), sieht man auch etwas anderes. Himmel steht häufig symbolisch für Träume, Utopien, Wünsche (man denke auch an die Erzählung *Der geteilte Himmel* von Sarah Kirschs damaliger Schriftstellerfreundin Christa Wolf aus dem Jahr 1963). In diesem Fall werden Vögel, Wolken und ein Flugzeug sichtbar. Diese Vögel entsprechen verschiedenen Flughöhen. Während sich Elstern eher nahe am Boden halten, steigen Lerchen bekanntermaßen hoch auf in die Luft. „Hochfahrende Wolken“ und ein Flugzeug ergänzen die Aussicht. Sie sind in Bewegung, fliegen frei herum, sind durch keine Grenze eingeengt. Dennoch wird das Flugzeug als stehend (vgl. Z. 6) bezeichnet. Dies ist durch die Distanz bedingt, die zwischen Objekt und Betrachtender liegt. Eine zurückgelegte Strecke weit oben im Himmel ist kaum schnell wahrnehmbar. Durch das Tempus (Imperfekt „sah“, Z. 6) wird allerdings Bewegung deutlich.

Das fünfte Fenster ermöglicht den Blick auf einen Stern. Zeitlich ist auch ein Sprung entstanden, da inzwischen Nacht ist und der Stern leuchtet. Durch die Einzahl und den bestimmen Artikel „der“ wird der sichtbare Stern kostbar und einzigartig. Auch dieses Bild gehört in den Bereich der Träume und Wünsche. Deshalb ist der Kontrast zu den beiden folgenden Aussagen besonders hart. Die Blickrichtung geht nach unten, auf die Dielen. Dort liegen tote Insekten. Dass es „Schmetterlinge“ (Z. 8) sind, die ihr Leben beendet haben, also nicht mehr fliegen können, erhöht den Kontrast. Auch Schmetterlinge sind positiv konnotiert, werden mit Lebensfreude, Buntheit, Leichtigkeit in Verbindung gebracht. In diesem Falle liegen sie aber zahlreich „auf den Dielen“, zeugen von Tod und Zerfall. Im letzten Satz wird dies aufgegriffen. Es wird durch den faktischen, nüchternen Ton als Selbstverständlichkeit dargestellt, dass man ein schadhaftes Haus verkauft, bevor es endgültig „zerfällt“. Dies scheint auch die Zukunft des betreffenden Hauses zu sein.

Das Gedicht *Das Fenster* thematisiert den Kontrast zwischen Hoffnungen und schönen Erwartungen, die sich außerhalb des eigenen Radius (Haus) befinden, und der ernüchternden Realität der Umstände. Dieser Tatbestand lässt sich auf die damalige DDR und die Situation der Bevölkerung übertragen. Die Autorin des Gedichts ging ein Jahr später in den Westen.

Zub)

Im Vergleich mit dem Roman *Heimsuchungvon* Jenny Erpenbeck bieten sich drei Aspekte an:

1. Der letzte Satz trifft genau so auf das Sommerhaus am Märkischen Meer zu. Dieses Haus ist der Schauplatz aller Geschichten und eng verwoben mit den individuellen Schicksalen. Die Leserschaft wird vom Erwerb des Grundstückes, dem Bau des Hauses mit vielen Details und der Nutzung desselben im Lauf der Jahrzehnte unterrichtet. Immer aber ist Zeitgeschichte mit dem Haus verbunden. Die Verwüstung durch die Rote Armee am Ende des Zweiten Weltkrieges, Umgestaltungen von Garten und Nebengebäuden, veränderte Besitzverhältnisse prägen die Geschichte des Hauses. Mit dem ausgehenden Jahrhundert hat aber auch das Haus sein Ende erreicht. Es zerfällt zunehmend, ist voller Schimmel; weder der Gärtner noch die Besitzer oder Investoren können den Zerfall aufhalten. Unklare Besitzverhältnisse erschweren den Erhalt. Deshalb wird es durch eine Maklerin (vgl. „man“, Z. 9)

verkauft. Die „unberechtigte Eigenbesitzerin“ kann nur beobachten, Abschied nehmen vom Haus und ihrer Kindheit. Danach wird es endgültig abgerissen. So steht das Haus sinnbildlich für Entstehung, Altern, Zerfall und schließlich „Tod“ im übertragenen Sinn. Aber es erinnert auch an die Menschen, die nach Besitz streben, Nutzen und Kosten aufrechnen und sich bereichern möchten. Der wie eine eherne Regel formulierte letzte Satz des Gedichtes nimmt wie der Roman auch diesen menschlichen Zug auf. In diesem Sinne lässt sich auch an die Ernüchterung nach der Euphorie durch den Fall der Mauer und die Wiedervereinigung der beiden deutschen Teile denken.

2. Ein zweiter Vergleichspunkt bietet die Aussage über die „vielen Himmel“ (Z. 1). Dies lässt sich verknüpfen mit den sehr subjektiven Sichtweisen der Figuren im Roman. Jeder sieht etwas anderes, bringt eine eigene Persönlichkeit und Einstellung mit, hat im übertragenen Sinne sein eigenes Blickfeld. So sieht der Gärtner Schädlinge, erkennt zu ersetzende Pflanzen, kümmert sich um Haus, Garten, Bienen und Gebäude. Für den Architekten sind Blickachsen wichtig; er stattet das Haus mit Details nach den Wünschen seiner Frau aus, um sie dort an sich zu binden, sie „sesshaft“ zu machen. Während der Tuchhändler das benachbarte Grundstück als Erbteil für den Sohn und Ort für Freizeit und Familie betrachtet, sieht der Architekt nur eine Möglichkeit der Grundstückserweiterung. Am Schicksal der jüdischen Familie ist er nicht interessiert. Auch die Besucherin sieht mit anderen Augen als die Familie ihrer Enkelin. Das Haus wird nur im Sommer genutzt, dann winterfest gemacht; im Garten gibt es nichts zu sähen und zu ernten. Die Menschen liegen in Liegestühlen. Das entspricht nicht ihrer bäuerlichen Herkunft mit beständiger harter Arbeit für den Lebenserhalt, Kälte und Armut.

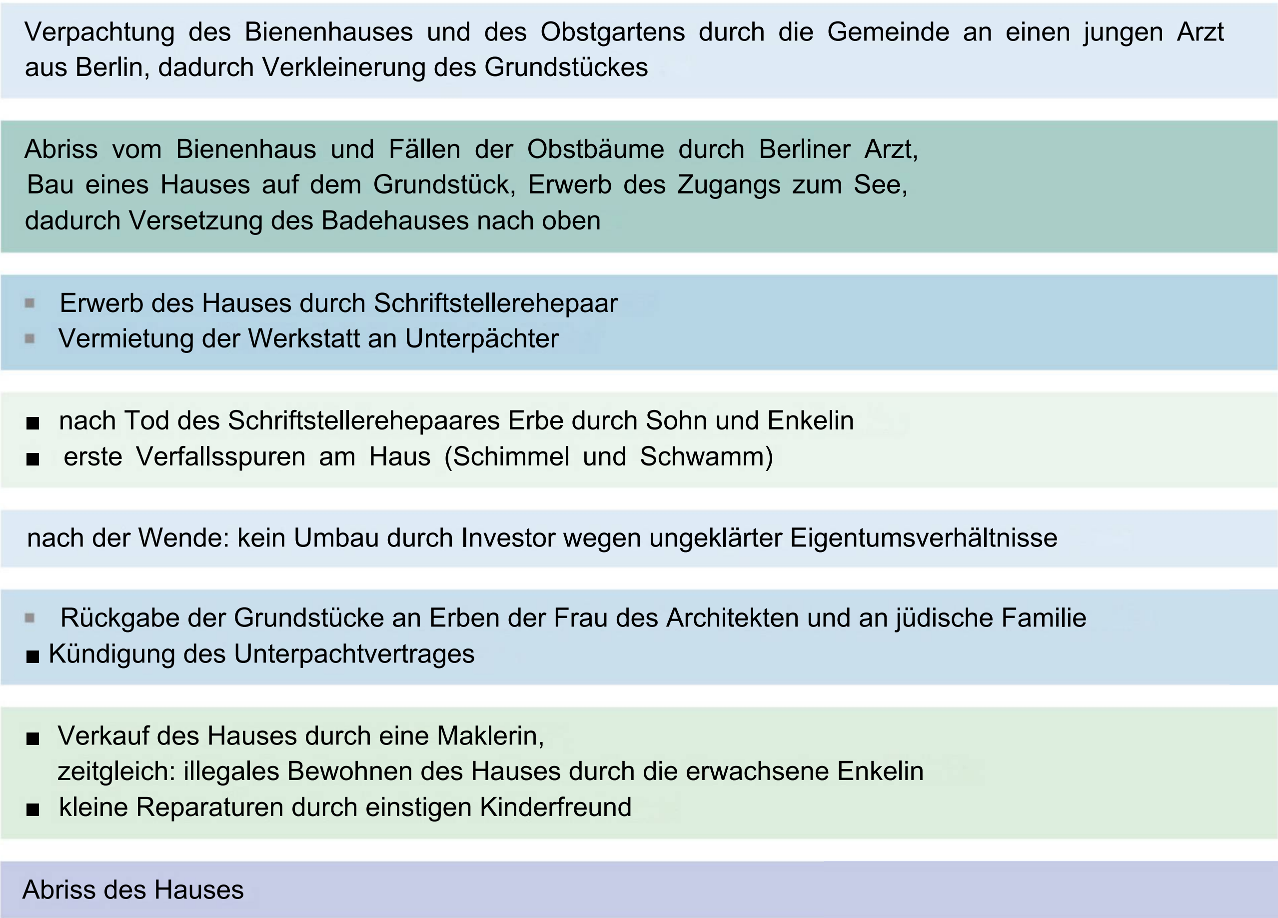
3. Im Gedicht wie im Roman geht es um Sehnsüchte und Wünsche. Im Unterschied zum Gedicht sind diese aber für den Architekten mit dem Haus verknüpft, nicht außerhalb des Hauses zu finden. Für ihn und seine Frau soll dieses Haus - wie schon die Tür zur Besenkammer - ein Paradies, ein Garten Eden sein. Wünsche und Sehnsüchte sind in allen Kapiteln zu finden. Die vier Töchter des Großbauern suchen Liebe und Heirat, der Vater des Tuchhändlers ein unbeschwertes Familienglück am See für seinen Erben, die Schriftstellerin eine bessere Welt mit geläuterten Menschen; der Unterpächter will segeln, ohne umkehren oder nachdenken zu müssen. Die Beispiele lassen sich ergänzen. Aber wie im Gedicht treffen die Sehnsüchte auf die harte Realität (vgl. 3. Strophe). Es gibt Flucht, Zerfall, Exil und Tod. Lediglich der Gärtner scheint wunschlos in der Gegenwart zu leben und bleibt deshalb von Enttäuschung fast unberührt. Es wird von ihm berichtet, dass er nur einmal über die Verwüstung des Gartens durch die Rote Armee weint. Auch die Besucherin gibt sich mit wenig zufrieden und sucht in der Fremde das Vertraute: den Löwenzahn, das Schwimmen und die Lerche. Dies gibt Anlass, darüber nachzudenken, wie es um die eigenen Wünsche und Erwartungen bestellt ist und ob diese realisierbar sind.

LERNSKIZZEN UND SCHAUBILDER

Lernskizze 1: Das Haus I (ca. 1930-1970)



Lernskizze 2: Das Haus II (ca. 1970-2000)





Lernskizze 3: Struktur und Themen der Kapitel (Teil 1)

Kapitel	Anzahl der Abschnitte	Erzählerstandpunkt	Geschehnisse	Thema/Themen
Der Großbauer und seine 4 Töchter	7	Neutraler Erzähler	Töchter • verhinderte Hochzeiten • Leben des Großbauern bis zum Tod	■ Endefeudalistischer Strukturen auf dem Land ■ Situation der Frauen
Der Architekt	12	Architekt beim letzten Besuch seines Hauses vor der Ausreise in den Westen	Scheidung • Wiederverheiratung • Kauf des Grundstücks • Planung, Bau und Bewohnen des Hauses • berufliches Fortkommen	■ Haus ■ Heimat ■ Anpassung an politische Verhältnisse
Der Tuchfabrikant	42	Drei Zeitebenen: a) Leben in Kapstadt b) Besuch der Eltern in Kapstadt c) ein Sommertag auf dem Grundstück am See	Leben und Familie im Exil (Kapstadt) • Besuch der Eltern dort • Pflanzen einer Weide am See • Planung der Zukunft	■ Kontrast: Planung und Fertigstellung der Häuser auf den Nachbargrundstücken vs. Exil, Depor - tation und Tod der jüdischen Familie ■ Apardheid, Diskriminierung
Die Frau des Architekten	11	Frau des Architekten zum Zeitpunkt eines Besuchs von Freunden im Haus am See (Witz erzählen)	Jugend und Beziehung zum Architekten • Leben am See • Erlebnis mit Rotarmist • Ende des Lebens	■ Unbeschwertheit/Freude vs. Leid und traumatische Ereignisse ■ Altern, Vergänglichkeit
Das Mädchen	17	Doris im Versteck im Ghetto	Versteck im Ghetto • Erinnerungen an unbeschwerte Kindheit • Tod des Mädchens	■ Erbarmungslosigkeit der Judenverfolgung im NS-Staat

Lernskizze 3: Struktur und Themen der Kapitel (Teil 2)

Kapitel	Anzahl der Abschnitte	Erzählerstandpunkt	Geschehnisse	Thema/Themen
Der Rotarmist	11	Rotarmist am Tag der Entdeckung der Frau des Architekten und folgender Tag	Einquartierung der Russen im Haus am See • Entdeckung der Frau des Architekten	■ zivile Opfer im Krieg ■ Sexualität
Die Schriftstellerin	15	Schriftstellerin an einem Tag am See mit Arbeit an den Erinnerungen	Exil, Leben auf der Flucht und in Russland • Schreiben und Leben am See	■ Ideologien (Kommunismus) ■ Schreiben ■ Sprache als Heimat
Die Besucherin	10	Besucherin an einem Besuchstag am See, kurz vor dem Essen	Liebe zu Ukrainer • Flucht • Leben als Fremde	■ Flucht, Fremdheit
Die Unterpächter	13	Der Unterpächter an einem Tag am See, zwei Wochen nach dem Anruf	Biografien: versuchte Republikflucht, Kindheit im Krieg	■ Lebenswege und ihre Bedingungen
Der Kinderfreund	18	Mann aus dem Dorfanlässlich einer provisorischen Reparatur am Dach des Badehauses	Freundschaft mit der Enkelin in der Kindheit • Entwicklung der Beziehung zu ihr • Beobachtung der Vergewaltigung	■ Passivität, fehlende Eigeninitiative
Die unberechtigte Eigenbesitzerin	17	Enkelin während der Zeit des Betretens, Bewohnens und endgültiges Verlassen des Hauses	Beobachtung der Maklertätigkeit zum Verkauf des Hauses • Leben im Haus, früher und jetzt	■ Festhalten an der Kindheit ■ Verwurzelung mit einem Ort

Lernskizze 4: Figurenkonstellation

Großbauer Wurrach

- verwitwet
- hat vier Töchter (Grete, Hedwig, Emma, Klara)
- teilt Klaras Grundstück in drei Parzellen
- verkauft an den Tuchhändler, den Architekten und den Tee- und Kaffeeimporteur

Der Architekt und seine Frau

- Sie kauft das Grundstück.
- Er baut das Haus am See nach ihren Wünschen.
- Er geht in den Westen, sie später auch.
- Sie versteckt sich im Krieg im Haus, wird vom Rotarmisten entdeckt.
- Sie vererbt das Haus den Nichten, diese sind Erben nach der Wende.

Der Tuchhändler

- Nachbar des Architekten
- jüdische Familie:
  Ludwig (Erstgeborener) geht ins Exil nach Kapstadt;
  Eltern: Arthur und Hermine
  → werden emordet;
  Schwester: Elisabeth mit Ehemann Ernst und Tochter Doris werden ermordet;
  spätere Ehefrau Anna;
  Kinder: Elliot und Elisabeth
- Doris = **Das Mädchen**
  = Nichte von Ludwig
  wird von Nazis nach der Entdeckung des Verstecks im Ghetto ermordet

Der Rotarmist

- Familie wurde von deutschen Soldaten getötet.
- befehligt Soldaten, die im Haus untergebracht sind
- entdeckt Frau des Architekten im Schrankzimmer

Die Schriftstellerin

- hat Ehemann und Sohn, später Schwiegertochter und Enkelin
- **Besucherin** = Großmutter der Schwiegertochter, Flüchtling
- **Enkelin** = unberechtigte Eigenbesitzerin, lebt heimlich im Haus nach Klärung der Besitzverhältnisse = Spielgefährtin des Kinderfreundes

Der Kinderfreund

- lebt im Dorf
- spielt als Kind mit Enkelin der Schriftstellerin, hoffte auf Ehe mit ihr

Die Unterpächter

- mieten Werkstatt
- Er versucht Flucht.
- Sie wird nicht von leiblichen Eltern groß gezogen.

Lernskizze 5: Themen in Jenny Erpenbecks Werk im Vergleich zu *Heimsuchung*

